

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

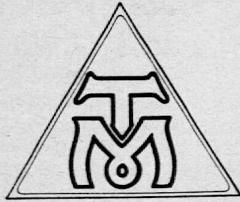
86. Jahrgang No. 51
19. Dezember 1941

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 517 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



35 Jahre Fachkunde

bieten Gewähr für unsere Produkte

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Büro-Möbel
Reparaturen

Theo Muggli a.G.
Zürich

Gessnerallee 50 Tel. 3 67 56

Meine Spezial-Abteilung
für Herren-Artikel bietet
Ihnen eine grosse Auswahl
zu vorteilhaften Preisen

Robert OBER Zürich

Versammlungen

Lehrverein Zürich. Lehrergesangverein. Voranzeige: Samstag, 10. Januar 1942, 16 bis 18 Uhr, Uebungssaal des Kongresshauses: Hauptprobe für die Pestalozzifeier.

— **Lehrturnverein Limmattal.** Montag, 22. Dez., 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung: Skiturnen, Spiel. Zu dieser letzten Uebung im alten Jahr laden wir alle herzlich ein. — **Skikurs für Anfänger und Fortgeschrittenen:** 4. bis 10. Januar 1942 in den Flumserbergen — Kurhaus Gamperdon. Anmeldungen sofort an Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Auskünfte erteilt auch A. Christ, Tel. 5.56.58. Allen Mitgliedern und zugewandten Orten entbieten wir zu den bevorstehenden Festtagen und zum Jahreswechsel herzliche Wünsche.

— **Lehrturnverein Oerlikon und Umgebung.** Die Uebung vom nächsten Montag fällt aus. Erste Uebung des neuen Jahres 12. Januar 1942, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Mädchenturnen II. Stufe.

Kantonalverband zürcherischer Lehrturnvereine. Kantonaler Skikurs, veranstaltet durch die Erziehungsdirektion. Zeit und Ort: 7. bis 10. Januar in Oberholz ob Wald. Teilnahmeberechtigt sind alle Lehrkräfte, die in der Schule Ski-

unterricht erteilen. Die Teilnehmer erhalten die üblichen Entschädigungen. Anmeldungen sind direkt zu richten an Herrn Aug. Kündig, Turnlehrer, Oberwinterthur. Meldetermin: 24. Dezember.

Winterthur. Lehrturnverein. Winterturnfahrt Samstag, 27. Dez., nach Thalheim-Stammheimerberg-Stein a. Rh. Nähere Auskunft erteilt F. Rohner, Lehrer, Töss.

**Wir helfen Ihnen,
das rechte Geschenkbuch zu finden**

VOIT & NÜSSLI

Buchhandlung, Zürich 1, Bahnhofstrasse 94, Telephon 3 40 88

Racine & Loeb, Basel

Kunstgewerbliche Holzarbeiten
Anfertigung von Festpreisen für
jeden Sport
Schanzenstr. 6, Telephon 3 64 88

Nur mit Hilfe einer

WELT-KARTE

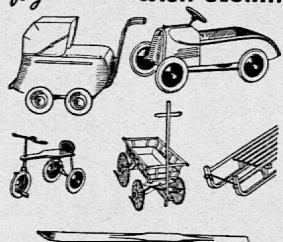
lassen sich die heutigen kriegerischen Ereignisse klar überblicken. Wir offerieren:

Grosse Weltkarte 1 : 32 Millionen,
133/84 cm, achtfarbig, vollständig
durchgesehene Neuausgabe.
Papier Fr. 4.50
Papier mit Stäben . . . Fr. 10.—
Leinwand mit Stäben . . Fr. 15.—

ERNST INGOLD & Co. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf



Beglücke mit WISA GLORIA



Warum immer

Wisa-Gloria?

Weil unsere Produkte,
seien es Kinderwagen,
Holzwaren oder Spiel-
sachen, dank ihrer Qua-
lität seit Jahrzehnten
Kinder und Eltern er-
freuen.

Verlangen Sie heute noch unsern 40seitigen Katalog.

WISA-GLORIA-Werke Lenzburg

Selbstrasierer!

EINFACH, SAUBER, SCHNELLER, BILLIGER
mit elektrischem TROCKENRASIERER.



Fr. 5.-

vergüte ich Ihnen, wenn Sie mir Ihren alten Rasierapparat oder Messer mit einer Bestellung auf einen „TROCKENRASIERER“ einsenden.

„RABALDO“ Fr. 57.—
„HARAB“ Fr. 46.—
„KLUGE“ Fr. 27.—

Keine Proben, daher fabrikneue Apparate.

Verlangen Sie Gratisprospekte.
Stromspannung angeben.

Elektro-Trockenrasierer Neuhausen
Postfach 8294 J am Rheinfall



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt für Eure Weihnachtseinkäufe die nachstehenden, bestempfholenen Qualitätserzeugnisse



ROLMA



+ Pat. 217803

Das Mettermass im Bleistiftkopf

stets griffbereit, der praktische Begleiter, das gediegendste Geschenk für jedermann. Preis nur Fr. 6.50, Zuschlag mit Monogramm Fr. 1.—, mit Siegelstempel Fr. 2.50, per Nachnahme.

Rolma=Vertrieb

Fr. Müller Weissensteinstrasse 64 Bern 5

Die



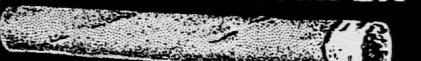
Telephon 45386

beschäftigt manch ältere Hand in ihren Werkstätten mit der Herstellung von Schreinerarbeiten aller Art, von Maler- und Schlosserarbeiten. Sie bevorzugt auch Arbeiten in Haus und Garten, ferner fabriziert sie Bedenwischse, Schuhcremes, Zahnpasta, Mundwasser Eau de Cologne russe, Lavendelwasser, Haarwässer, Parfums, Metallputzpuhver u. a. m. Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir um Ihre Anfrage, damit wir Sie sachgemäß beraten und Angebot stellen können.

Drahtzugstrasse 74, ZÜRICH 8



BÄUMLI-HABANA DER GUTE STUMPEN



EDUARD EICHENBERGER SÖHNE · BEINWIL-SEE



Geradezu glücklich!

ist meine Schwiegertochter über das Stopfen der feinen Strümpfe, so schreibt unaufgefordert eine 72jährige Dame und fügt bei: «Die Pfaff hat sich in all den Jahren bestens bewährt und ist mir in den alten Tagen ein guter Freund geworden.»



PFAFF

H. Gelbert, Bahnhofstr. 100, Zürich

Herrlich ist
ein Pfeifchen



70 Gramm — Fr. 1.—

Eine Spitzenleistung
der Tabakfabrik

WIDMER & CIE. - HASLE
bei Burgdorf



Preiswert kaufen

will man heute mehr denn je, drum geht man mit Vergnügen zur bekannten Tuch A.-G.



Gute Herrenkonfektion

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

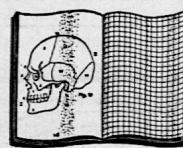
Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeiterparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise:		per Stück
1—5 Expl.	..	1.20
6—10	1.—
11—2090
21—3085
31 u. mehr80

An Schulen Probeheft gratis.

Plattenfeder
in zehn Spaltenbreiten

Redies

1146



Heintze & Blanckertz
BERLIN



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt für Eure Weihnachtseinkäufe die nachstehenden,
bestempfohlenen Spezialgeschäfte



PROJEKTION

Epidiaskope
Schmalfilm-Projektoren
Kleinbild-Projektoren
Mikroskope
Mikro-Projektion

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40 *Zürich*
TELEFON 39.773

10 % Vergünstigung an SLV-Mitglieder

**Feine Uhren
Bestecke, Bijouterie
Silberwaren**
M. WILBURGER - Zürich - Limmatquai 116



Zusammengeschweißt Hut und Profil, das nennt
man Stil. — Herrenhüte in großer Auswahl bei

Geiger & Hutter

ZÜRICH — LIMMATQUAI 138

SLV-Mitglieder 5% Rabatt

Seit **1863** besteht:

KONSUM BAER-PFISTER & Co., AG.
Zürich mit Filialen



Kleinnöbel

sind praktische Geschenke.

Gewerbehalle Zürich
Claridenstrasse 47 / Bleicherweg

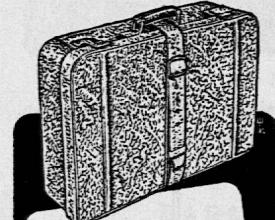
EINRAHMUNGEN
ULRICH MÖRGELI
ZÜRICH 1
Schipfe 39, Telephon 3 91 07

Fachmann
für Vergoldungen,
künstlerische und
individuelle
Ausführungen



Briefmarken

An- und Verkauf. Erledige gewissenhaft Ihre Fehllisten. Auf Wunsch Auswahlsendungen. Willi Schwerzmann, Rennweg 22, Zürich 1, Telephon 35269.



Geschenke, die
Freude machen:
Moderne, solide
Koffer
aus währschafitem
Leder vom

Spezialgeschäft
Bosshardt's ERBEN
ZÜRICH / Limmatquai 120



Violinen
Saiten, Bogen
Etuis, Hüllen
Überzüge
Metronome
Notenpulse
Mappen
immer gut und
preiswert bei

Jecklin
PIANOHAUS
PFÄUEN/ZÜRICH 1

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

19. DEZEMBER 1941

86. JAHRGANG Nr. 51

Inhalt: Unser Stern — Staatsbürgerliche Erziehung — Für den Silvester — Auch eine Denksportaufgabe — Magische Quadrate — Wieder mehr Geburten — Die Gedenkschriftaktion zur 650-Jahrfeier der schweizerischen Eidgenossenschaft — Kantönlgeist — Bevölkerungspolitik — Ein abgelehnter Rekurs gegen die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die aargauische Lehrerschaft — Aus dem St.-Galler Schulwesen — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Glarus, Graubünden, St. Gallen, Zürich — Lehrer Rudolf Zehnder † — SLV — Bücherschau — Pestalozzianum Nr. 7/8 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 19

Unser Stern

*Wir sind das Volk der Mitte,
Dem Friede ward zur Sitte,
So willt das Schweizerkreuz.
Vierarmig die Gewalten
Kann es zusammenhalten,
Und wer es liebt — erneuts!*

*Fleht nicht um fette Jahre,
Nur, dass uns Gott erspare
Der Fäulnis Gift im Mark.
Die alten Schweizer wurden
Ja zäh durch schwere Burden,
Durch Nöte einig-stark.*

*Wenn Trug uns will umgarnen,
Schick Rufer, uns zu warnen
In edlem Schweizerzorn.
Und uns gib helle Ohren,
Zu scheiden Held und Toren,
Sobald erschallt das Horn.*

*Gott, mach die Arme eisern
Vor Vögten und vor Kaisern,
Die uns mit Beutegier
In Herrschersucht umspinnen.
Lass uns den Kampf gewinnen
Und frei sein, Herr, bei Dir!*

Aus Georg Thürer (Prof. Dr. phil. G. Thürer in Teufen, App.),
Mein blauer Kalender, Gedichte, Atlantis-Verlag, Zürich, 96 S.,
gebunden.

Mit Erlaubnis des Verfassers und des Verlags dem ersten
hochdeutschen Gedichtband des weitbekannten Dichters entnommen.

Staatsbürgerliche Erziehung

Das Postulat Dietschi vor dem Nationalrat.

(Von unserem Bundeshauskorrespondenten.)

In der Wintersession der eidgenössischen Räte ist das vom freisinnigen Nationalrat Dietschi, Redaktor an der «Nationalzeitung» in Basel, im Juni eingereichte Postulat über staatsbürgerliche Erziehung behandelt worden. Es lautet:

«Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und den eidgenössischen Räten zu berichten, ob nicht der staatsbürgerlichen Erziehung der schweizerischen Jugend vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken ist,

- a) durch vermehrten obligatorischen Unterricht an allen Unterrichtsstufen über Verfassungskunde und die Grundlagen des nationalen Zusammenlebens,
- b) durch allgemeine Einführung eidgenössischer Besinnungs- und Gedenkstunden an den Mittel- und Hochschulen,
- c) durch Herausgabe und allgemeine Verbreitung einheitlicher Lehrmittel, im Geiste der Erziehung zu eidgenössischem Selbstbewusstsein und demokratischer Haltung,
- d) durch Förderung der Freizeit- und Feriengestaltung im Sinne eidgenössischen Verständnisses und nationaler Zusammenarbeit.»

Der Postulant stellte fest, dass die jungen Leute mit einer oft bedrückenden Fremdheit den staatlichen und politischen Problemen gegenüberstehen. Er erin-

nerte sodann einleitend an den *Vorstoss*, den *Ständerat Wettstein* im Jahre 1915 gemacht hat, als er den Bundesrat ebenfalls um Bericht und Antrag darüber ersuchte, in welcher Weise er die staatsbürgerliche Erziehung und Bildung zu fördern gedenke. Ständerat Wettstein habe damals treffend auf die grosse Bedeutung hingewiesen, die der nationalen Erziehung in der Demokratie zukommt, weil hier jeder Staatsbürger für den Staat und die Entwicklung des Gemeinwesens mitverantwortlich ist. Im Jahre 1917 unterbreitete der Bundesrat dann den Räten eine Botschaft, worin er Beiträge an Kurse für die Ausbildung von Lehrkräften im staatsbürgerlichen Unterricht und die Übernahme der Kosten der Unterrichtsmittel in Aussicht stellte. Im März 1924, als wieder Frieden war, schwand das Verständnis dafür leider wieder und der Bundesrat beantragte, dieses Geschäft wieder zu streichen, womit es begraben blieb.

Dann kam 1938 die bündesrätliche Vorlage über *Kulturwahrung* und *-werbung*, womit auch Bestrebungen der staatsbürgerlichen Erziehung eine Förderung erfuhren. Das Postulat des Schweizerischen Lehrervereins über die Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts für alle Schweizerjünglinge im 18. und 19. Altersjahr lehnte der Bundesrat aber ab, weil eine solcher Eingriff in die kantonale Domäne nicht möglich sei. Aber eine Unterstützung der Kantone durch finanzielle Leistungen wurde zugebilligt.

Heute sind in der staatsbürgerlichen Erziehung in den Kantonen *Fortschritte* festzustellen, aber sehr ungleichmässige. Es wird noch nicht überall erkannt, so hob Herr Dietschi hervor, dass es angesichts des gewaltigen Umbruchs geradezu *eine Schicksalsfrage* ist, ob es gelingen wird, bei der Jugend Liebe und Begeisterung für unseren demokratischen Staat zu wecken und zu erhalten. Hier sind wir noch keineswegs am Ziel. Erfahrungen im Militärdienst haben dem Postulanten vor Augen geführt, wie weitgehend die Jungen dem Staat entfremdet sind. Er berief sich auch auf Ausführungen, die Schulvorsteher Lumpert am Staatsbürgerkurs in Aeschi gemacht hat, wo er im Anschluss an die pädagogischen Rekrutenprüfungen feststellte, dass die Ergebnisse teilweise kläglich seien.

Seitdem das Postulat eingereicht wurde, sind nun weitere Besserungen festzustellen. Wie der Postulant als Beweis hiefür ausführlich ausführte, hat die *eidgenössische Maturitätskommission* sich vor etwa zwei Monaten an die kantonalen Erziehungsdepartemente gerichtet und dabei folgende *Richtlinien* aufgestellt:

Sie schlägt vor, den Kenntnissen und Problemen einen weiten Raum vorzubehalten, die für das nationale Leben unter seinen verschiedensten Gesichtspunkten von Bedeutung sind. Es wird dabei für die einzelnen Fächer an folgende Massnahmen gedacht:

a) Muttersprache. Es sollen auch Texte schweizerischer Autoren behandelt und es soll die Bedeutung unserer schweizerischen Literatur im Rahmen der Gesamtkultur betont werden.

b) Geschichte. Zwischen allgemeiner Geschichte und schweizerischer Geschichte soll eine ständige Verbindung aufrecht-

erhalten werden. Im weitern ist aufzuzeigen, wie die Schweiz den Rückwirkungen der grossen Ereignisse der Geschichte ausgesetzt war, sie ihrer Struktur und ihrem Geist angepasst und auf diese Weise Formen der Zivilisation bewahrt hat, die ihr eigentlich sind und die Eigenart ihres Lebens bilden.

c) Geographie. Beispiele und Illustrationen der physikalischen und der Anthropogeographie sollen soweit als möglich aus unserm Lande ausgewählt werden.

d) Verschiedene Disziplinen. Im gesamten Unterricht sollen diejenigen Kenntnisse, Begriffe und Probleme in den Vordergrund gestellt werden, die die Schweiz und das nationale Leben betreffen.

Bei den Prüfungen soll den Kenntnissen und Kulturelementen, die sich auf die Schweiz und das nationale Leben beziehen, ein angemessener Platz eingeräumt werden. In Betracht fallen Geschichte, nationale Einrichtungen, allgemeine Kenntnisse, Naturwissenschaft sowie die Landessprachen.

Ferner wird von der Maturitätskommission als Richtschnur aufgestellt: eine verständnisvolle Erfassung der Vergangenheit, Achtung vor dem Erbe, Sinn für Autorität und Verantwortlichkeit, Pflicht zu Solidarität, Treue und Disziplin im Gebrauch der Freiheit.

Wenn das *Obligatorium* für staatsbürgerlichen Unterricht in den Schulen nicht möglich sei, so sollte man sich doch einsetzen für den staatskundlichen Unterricht in den *Fortbildungsschulen*. Wenn hierin entgegengekommen werden könnte, wäre der Postulant zur Hauptsache schon befriedigt. Im übrigen stellte er fest, dass dem Wunsch nach eidgenössischen *Besinnungs- und Gedenkstunden* weitgehend Rechnung getragen worden ist. Eine Zusammenstellung der Lehrmittel gebe auch ein befriedigendes Bild.

Ein politisch gut ausgebildetes Volk, so schloss der Postulant, wird den schädlichen Einflüssen einer gefährlichen Propaganda gegenüber immun bleiben. Deshalb muss der staatsbürgerliche Unterricht gefördert werden.

Bundesrat Etter anerkannte die Bestrebungen des Postulanten und auch die verständnisvolle Art der Begründung. Er bestätigte, dass der Bundesrat wie auch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ein *Obligatorium* des staatsbürgerlichen Unterrichts ablehnen. Die Kantone aber sind nach Bundesrat Etter befugt und berufen, die nationale Erziehung obligatorisch zu erklären. Die Erziehungsdirektoren hätten betont, dass der Ausgang für einen guten staatsbürgerlichen Unterricht in der besseren methodischen Erfassung der Lehrerschaft selbst liege. Sie wiesen darauf hin, dass heute zumeist alles vom guten Willen, von der Fähigkeit und der guten Methode des Lehrers abhänge, was ohne weiteres richtig sei und fordern deshalb, dass dem staatsbürgerlichen Unterricht in den Lehrseminarien vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Der Bund will, so sagte Bundesrat Etter, das Seine zur Unterstützung der Lehrerausbildungskurse beitragen. Heute schon zahlt er zwei Drittel der Kosten daran. Solche von der Erziehungsdirektorenkonferenz organisierten Kurse haben schon stattgefunden, wurden aber durch die Mobilisation gestört. Die Erziehungsdirektoren werden aufgefordert, noch mehr solche Kurse zu veranstalten. «Wir sind gern bereit, und es freut uns, mitwirken zu können.»

Den *Fortbildungsschulen* kommt besondere Bedeutung zu, weil sie die nachschulpflichtige Jugend erfassen. Nach einer Zusammenstellung der Erziehungsdirektoren besteht ein totales oder beschränktes Obligatorium für den Unterricht in Vaterlandskunde an Fortbildungsschulen in 20 Kantonen. Weniger gut ist es mit der Vaterlandskunde in den Töchterfortbil-

dungsschulen bestellt, obschon diese Erziehung für die kommenden Mütter auch wichtig wäre. Bundesrat Etter gab die Zusicherung, dass er sich in dieser Richtung neuerdings mit den kantonalen Erziehungsdirektoren in Verbindung setzen werde.

An patriotischen Gedenktagen habe es nicht gefehlt. 200 000 Kinder hätten dieses Jahr auf dem Rütli ein vaterländisches Erlebnis gehabt. Eine Uebersättigung würde den beabsichtigten Zweck ins Gegenteil kehren.

Es besteht nach den Darlegungen von Bundesrat Etter eine Fülle von staatsbürgerlichen *Lehrmitteln*. Es sei zu prüfen, ob nicht ein Verzeichnis davon den Schulen und Erziehungsdirektoren zur Verfügung gestellt werden sollte. Es besteht eine Kommission, bestellt von der Erziehungsdirektorenkonferenz, die in Verbindung mit dem Departementssekretariat die Herausgabe von Anschauungsmaterial vorbereitet.

Der bundesrätliche Redner streifte auch die Freizeit- und Feriengestaltung mit der Bemerkung, dass der Bund hier noch nichts getan habe, obschon es sich um Aufgaben handle, «die unsere Sympathie und Förderung verdienen».

Das Postulat wurde unbestritten und diskussionslos gutgeheissen.

W. v. G.

FÜR DIE SCHULE

Für den Silvester

Lärmend begrüßt an den meisten Orten die Schuljugend ihren letzten offiziellen Arbeitstag. Wenn wir sie zur Rücksicht auf Kranke anhalten und keinen Unfug dulden, so dürfen wir den Lärm selbst wohl gestatten.

Es tut aber der aufgeregt Jugend gut, wenn nach Erscheinen des Lehrers eine etwas ruhigere Stunde folgt. Ausser dem Vorlesen einer guten Geschichte interessiert es die Schüler auch, von der Herstellung von Weihnachtsschmuck etwas zu vernehmen. Seit einigen Jahren zeige ich ihnen das Giessen von Kerzen mit Glasröhre oder das Biegen, Auseinanderziehen und Aufblasen von Schmelzröhren (beim Glasbläser käuflich). Gross ist immer das Staunen der Kinder, wenn sie das zerbrechliche Material, das sie sonst nur ganz oder kaput kennen, sich verdünnen, krümmen und erweitern sehen.

Nach einer solchen besinnlichen Stunde kommt wieder die Fröhlichkeit zu ihrem Recht. Auch der Lehrer kann ins silvesterliche Treiben Abwechslung bringen: Schätzen einer Anzahl Samen oder Früchte in einem verschlossenen Gefäß, Gewichtsschätzchen, Wettrüsten (Kaffee, Kakao, Orangenschalen, Kämlen, Lindenblust, Pfefferminze, Knoblauch, Essig, Fisch, Sprit, Wichse).

Ein Wettbewerb mit Fragenbeantwortung wird besser am Vortag durchgeführt, so dass der letzte Schultag die mit Spannung erwartete Resultatverkündigung, vielleicht mit kleinen Preisen, bringt. Humoristische Geographiefragen für Zürich: Welches ist das lustigste Dorf am Zürichsee? (Lachen.) Das dunkelste Dorf am rechten Ufer? (Küsnaht.) Welcher See ist erst vierjährig? (Sihlsee.) Welches Dorf am Bachtel besteht aus Bäumen? (Wald.) Welchen Berg kann man essen? (Hörnli.) Welches Dorf ist gemeint

mit Matschikon? (Kemptthal, Maggi.) Glasingen? (Bülach, Glashütte.) Gaswil? (Schlieren, Gaswerk.) Welcher Berg gehört in die Küche? (Kohlfirst, Hörnli, Pfannenstiel.) Nenne ein farbiges Zürcherdorf! (Grünigen, Weisslingen.) Kälteste Stadt im Kanton Zürich? (Winterthur.) Welches Stück der Zürchergrenze tönt am lautesten? (Rheinfall.) Ein Männlein steht im Wasser auf einem Bein; es trägt auf jeder Seite ein Wäpplein. (Dreiländerstein beim Seedamm.)

St.

Auch eine Denksportaufgabe

Die Leser der Lehrerzeitung werden sich gewiss daran erinnern, wie überraschend gross die Zahl der Lösungen der Landiaufgabe war, jener Aufgabe, 1000 mit 8 Ziffern zu schreiben. Die Frage, warum es so viele Lösungen gab, ist sicher berechtigt, aber nicht leicht zu beantworten. Rechnerisch zu untersuchen, wieviele Lösungen überhaupt möglich sind, lieferte wohl Stoff genug für eine Dissertation. Doch auch ohne nähere Untersuchung lässt sich einiges sagen. Einmal kann man 8 Ziffern schon auf recht viele Arten kombinieren; mit weniger Ziffern wird man nicht so viele Lösungen erhalten. Was aber noch entscheidender mitspielt, ist wohl der Umstand, dass 1000 ein ganzzahliges Vielfaches von 8 ist.

Wenn diese beiden Faktoren offensichtlich eine Rolle spielen, so liegt der Gedanke nahe, den einen oder den andern, oder beide zugleich zu verändern. Damit tut sich sofort eine ungeheures Reich neuer Möglichkeiten auf. Der Einsender hat sich darauf beschränkt, das Problem in der folgenden, allgemeinen Form zu stellen:

1000 zu schreiben mit n Ziffern n.

Dies ist nichts anderes als eine der vielen möglichen Erweiterungen der Landiaufgabe, die in Nr. 39 und 46 des 86. Jahrganges der SLZ zur Diskussion stand.

Ist nun $n > 8$, so wird die Aufgabe eher zu einer Spielerei. Interessant ist vielmehr die Frage: «Wie klein darf man n wählen, so dass überhaupt noch eine Lösung möglich ist?»

Für $n = 7$ kommt man zum Ziel, wenn man sich die Beziehung zunutze macht:

$$(\sqrt{10})^6 = 1000$$

Somit:

$$\sqrt{\frac{77-7}{7}} \left(7 - \frac{7}{7}\right) = 1000$$

Oft leistet auch das Fakultätszeichen gute Dienste:

$$\frac{7!}{\frac{77}{7} + 7} + \frac{7!}{7} = 1000$$

Auch für $n = 6$ und für $n = 5$ erweist sich der Grundgedanke $(\sqrt{10})^6 = 1000$ als fruchtbar:

$$\left(\sqrt{\frac{66}{6} - \frac{6}{6}}\right)^6 = 1000 \quad \sqrt{5+5} \left(5 + \frac{5}{5}\right) = 1000$$

Bei $n = 5$ erkennt man sehr schön den Einfluss der beiden oben genannten Faktoren: 5 ist zwar ein Teiler von 1000, demgemäß wäre eine respektable Anzahl von Lösungen zu erwarten; aber hier macht sich bereits die geringe Zahl von Ziffern bemerkbar.

Noch schlimmer in dieser Hinsicht wird die Geschichte für $n = 4$. Natürlich gibt es sehr viele ein-

fache Beziehungen zwischen 1000 und 4. Aber wenn man daran geht, sie auszunützen, geht einem der «Rohstoff» aus. Doch hilft uns das Fakultätszeichen aus der Patsche: 4! ist nämlich gerade die Differenz zwischen 1000 und dem 4fachen von 4^4 , so dass sich als Lösung ergibt:

$$4 \cdot 4^4 - 4! = 1000$$

Es mutet geradezu vermessen an, sein Glück auch noch mit $n = 3$ zu versuchen. Es scheint sicher, dass es hier keine einfache Lösung gibt. Konnte man es sich bei $n = 8$ noch leisten, das Wurzelzeichen als Schönheitsfehler zu bezeichnen, so ist man hier froh, wenn man alle mathematischen Mittel anwenden darf. Nachstehende Lösung beruht auf folgenden Beziehungen:

$$10^3 = 1000$$

$$\text{und } 10^{\log 3} = 3$$

$$\text{somit } 10 = \sqrt[log 3]{3}$$

$$\text{und } (\sqrt[log 3]{3})^3 = 1000$$

Wir müssen uns dabei bewusst sein, dass « $\log 3$ » kein gröberer Schönheitsfehler ist als z. B. $\sqrt[log 3]{3}$, denn « $\log 3$ » ist genau wie $\sqrt[log 3]{3}$ die Bezeichnung für das Ergebnis einer höheren Operation, nur dass man das Resultat der Logarithmierung eben mit den drei Buchstaben l, o, g als Abkürzungen für Logarithmus bezeichnet, während man für das Ergebnis der Radizierung ein besonderes Zeichen kennt (welches sich übrigens auch aus einem Buchstaben entwickelt hat!).

Nach dieser Beruhigung unseres Gewissens wird vielleicht ein geneigter Leser versuchen, unter Verwendung von hypertranszenten Mitteln und dementsprechenden Symbolen 1000 mit 2 Ziffern 2 zu schreiben und dabei zu der Einsicht kommen, dass sich die Zahl der Lösungen am besten mit 0 Ziffern 0 schreiben lässt.

H. Haegi.

Magische Quadrate

Einem, der auf sich allein angewiesen ist, bieten magische Quadrate mancherlei Unterhaltung. Auch Kindern geben sie reichlich Stoff zur Unterhaltung; sie regen den Geist zum Nachdenken an und kräftigen das Gedächtnis. Ein besonderer Zahlsinn ist zu dieser Beschäftigung nicht nötig.

Ein magisches Quadrat ist ein in mehrere kleinere gleiche Quadrate geteiltes Quadrat, in dessen Felder die Zahlen der natürlichen Zahlenreihe oder auch die Glieder einer beliebigen Reihe so eingeschrieben sind, dass die Summe aller Zahlen (Waagrechten), Spalten (Senkrechten) und der Diagonalen eine konstante Zahl ergeben.

Man kann folgende Arten von solchen Quadraten unterscheiden:

1. *Gewöhnliche magische Quadrate*: Die Zeilen, Spalten und die beiden Hauptdiagonalen weisen die magische Konstante auf.

2. *Pandiagonal-magische Quadrate*: Diese weisen die konstante Summe in den Zeilen, Spalten und allen, auch den gebrochenen Diagonalen auf. Solche Quadrate sind aber nur herzustellen bei ungeraden Quadraten von mehr als 3×3 Feldern und bei geraden Quadraten mit 4×4 ; 8×8 ; 12×12 usw. Feldern, also nur bei solchen, deren Seite nicht nur durch 2, sondern auch durch 4 teilbar ist.

3. **Magisch-magische Quadrate:** Diese Quadrate sind in kleinere Quadrate eingeteilt. Die kleinen Quadrate sind jedes für sich magisch, das ganze ist auch magisch. Wenn man die Summe der kleinen Quadrate unter sich als Zahlen nimmt, so bilden sie auch wieder ein magisches Quadrat.
4. **Eingeschachtelte Quadrate:** Die eingeschachtelten Quadrate bleiben auch magisch, wenn man oben, unten, links und rechts die äussersten Reihen wegnimmt. Wir können mit diesem Ausschachteln weiterfahren, bis zuletzt entweder ein 3×3 oder 4×4 zelliges magisches Quadrat übrig bleibt.
5. **Satanische Quadrate:** Es sind dies Quadrate, die nicht nur in bezug auf die Zahlen 1 bis n^2 magisch sind, sondern auch noch in bezug auf deren Quadratzahlen, oder sie sind im ersten und zweiten Grad magisch.
6. **Kabbalistische Quadrate:** Diese sind im ersten Grad pandiagonal-magisch und im zweiten Grad magisch.

Gewöhnliche magische Quadrate können zur Abwechslung ganz gut einmal mit Schülern der oberen Klassen gefüllt werden.

Um magische Quadrate herzustellen, müssen wir zunächst wissen, wie gross die Summe der Zahlen 1 bis n^2 und wie gross die magische Konstante ist.

$$\text{Die Summe aller Zahlen 1 bis } n^2 = \frac{(1 + n^2) n^2}{2}.$$

Verteilen wir diese Summe auf die Zeilen oder Spalten, so erhalten wir die magische Konstante =

$$n \frac{(1 + n^2)}{2}. \text{ Das ergibt für } n = 3 / \frac{3(1 + 9)}{2} = 15.$$

$$n = 4 / \frac{4(1 + 16)}{2} = 34. n = 5 / \frac{5(1 + 25)}{2} = 65.$$

$$n = 6 / \frac{6(1 + 36)}{2} = 111. n = 7 / \frac{7(1 + 49)}{2} = 175.$$

Und nun zur Füllung der Quadrate. Wir müssen die Quadrate einteilen in gerade und ungerade, denn die Methode, sie zu füllen, ist bei den ungeradfeldrigen bedeutend einfacher als bei den geradfeldrigen. Bei diesen letzteren müssen wir zudem noch zwei Unterabteilungen machen: «gerad-gerade» und ungerad-gerade Quadrate, erstere sind nicht nur durch zwei, sondern auch durch 2×2 , also vier teilbar. Vorauszuschicken ist auch noch die Tatsache, dass in allen Quadraten, die mit den Zahlen 1 bis n^2 in natürlicher Reihenfolge ausgefüllt sind, die beiden Hauptdiagonalen, ja sogar auch die gebrochenen Diagonalen alle die magische Konstante des betreffenden Quadrates aufweisen. In den ungeraden Quadraten weisen zudem auch die Mittelpalte und die Mittelzeile die konstante Summe auf. Dies ist auch der Hauptgrund, dass die ungeraden Quadrate leichter zu füllen sind.

I. Ungerade Quadrate.

A. Man setze die «Eins» in das Feld gerade unterhalb des Mittelfeldes und gehe von da ab in diagonaler Richtung nach rechts unten weiter, wobei man die

11	24	7	20	3
4	12	25	8	16
17	5	13	21	9
10	18	1	14	22
23	6	19	2	15

Fig. 1.

betreffenden Felder mit 2, 3 usw. ausfüllt, bis man an den Rand des Quadrates gelangt ist; darauf fährt man in der rechts hieran anschliessenden Spalte oben

fort usw. Jedesmal, wenn man den untern Rand erreicht hat, fährt man in der rechts befindlichen Spalte oben fort; und jedesmal, wenn man den rechten Rand erreicht hat, fährt man in der ersten Spalte links, und zwar dort in der nächst tieferen Zeile fort. Stösst man auf ein schon besetztes Feld, so setzt man die neue Zahl zwei Felder tiefer als das zuletzt ausgefüllte Feld. (Fig. 1.)

B. Man schreibt die «Eins» in die Mitte der obersten Zeile, dann 2 als unterste Zahl der rechts von der Mitte befindlichen Spalte und hierauf in rechts diagonaler Richtung nach oben fortschreitend 3, 4, usw., so zwar, dass wenn man den rechten Rand erreicht, man am linken in der darüber liegenden Zeile fährt, und wenn man an den oberen Rand kommt, man am untern in der rechts davon befindlichen Spalte fährt. Kommt man dabei auf ein schon besetztes Feld, so setzt man die neue Zahl auf das Feld direkt unter dem zuletzt ausgefüllten. (Fig. 2.)

17	24	1	8	15
23	5	7	14	16
4	6	13	20	22
10	12	19	21	3
11	18	25	2	9

Fig. 2.

14	10	1	22	18
20	11	7	3	24
21	17	13	9	5
2	23	19	15	6
8	4	25	16	12

Fig. 3.

C. Man setzt die «Eins» in das Mittelfeld der obersten Zeile und füllt von dort aus in rechts absteigender Diagonalrichtung die folgenden Felder zunächst mit den ungeraden Zahlen der ersten «N-ade» und dann mit den geraden, bis beide Teile der gebrochenen Diagonale gefüllt sind. Die erste Zahl der zweiten «N-ade» kommt unter die höchste der ersten Diagonale. Es ist eine gerade, dann folgen die andern geraden und erst dann die ungeraden Zahlen dieser «N-ade». Und so fährt man fort, bis das ganze Quadrat gefüllt ist; abwechselnd, das eine Mal zuerst die ungeraden Zahlen, das andere Mal zuerst die geraden, je nachdem die «N-ade» ungerade oder gerade beginnt. Unter einer «N-ade» versteht man eine Folge von «n» aufeinander folgenden Zahlen. Zur ersten «N-ade» gehören die Zahlen 1 bis «n», zur zweiten die Zahlen (n + 1) bis «2n», zur dritten diejenigen von (2n + 1) bis «3n», usw. Es entstehen dadurch Quadrate, bei denen alle ungeraden Zahlen in der Mitte und die geraden in den Ecken stehen. (Fig. 3.)

II. Gerade Quadrate.

Wir müssen hier, wie bereits weiter oben angetönt, unterscheiden zwischen «gerad-geraden» und «ungerad-geraden» Quadraten. Zu den ersten zählt das Achter- und zu den letztern das Zehnerquadrat. Man denke sich in diesen Quadraten die Zahlen in natürlicher Reihenfolge eingetragen und verfahre dann wie folgt:

Man teile das ganze Quadrat in vier Quadranten ein. In einem dieser Quadranten wählt man in jeder Zeile $\lfloor n/4 \rfloor$ Zellen aus (im 8er also 2; im 10er auch 2, den Rest lassen wir hier vorläufig unberücksichtigt), und zwar so, dass zugleich auch je gleich viel Zellen in derselben Spalte des gleichen Quadranten liegen. In den übrigen Quadranten wähle man diejenigen Zellen aus, die denen im ersten Quadranten nach den Spalten

oder Zeilen oder auch nach beiden entsprechen. Nun vertauscht man von den so ausgewählten Zahlen immer zwei gegenüberliegende (symmetrische: $n^2 + 1$) des ganzen Quadrates. Das «gerad-gerade» Quadrat ist dadurch magisch geworden. (Fig 4a, 4b.)

	0	0	0	0	0				
0		0	0		0				
0	0		0	0	0				
	0	0		0	0				
0	0		0	0	0				
0		0	0	0	0				
0	0	0	0	0	0				
	0	0	0	0	0				

Fig. 4a.

1	63	3	61	60	6	58	8		
56	10	11	53	52	14	15	49		
48	18	46	20	21	43	23	41		
25	39	38	28	29	35	34	32		
33	31	30	36	37	27	26	40		
24	42	22	44	45	19	47	17		
16	50	51	13	12	54	55	9		
57	7	59	5	4	62	2	64		

Fig. 4b.

Im «ungerad-geraden» Quadrat wähle man noch in irgend einem Quadrat in jeder Spalte eine Zahl aus, die aber nicht der Diagonale des ganzen Quadrates angehören darf und vertausche sie mit den symmetrischen Zahlen derselben Spalte. Nochmals wählt man im gleichen Quadranten in jeder Zeile eine Zahl aus, auch wieder ohne Diagonalzahlen, und vertausche sie mit den symmetrischen Zahlen derselben Zeilen. Von den so ausgewählten Zahlen soll auch immer je

	X	0	0	0	0	X	/		
X	0	0				/	0	0	X
0	0		X		/	X		0	0
		0	0	X	X	0	0		/
0	X			0	0		/	X	0
0				0	0		/		0
		0	0			0	0		/
0	0				/			0	0
	0	0				/	0	0	
		0	0	0	0	0		/	

Fig. 5a.

1	2	8	97	96	95	94	3	99	10
20	89	88	14	15	16	87	83	82	11
80	79	23	27	25	76	24	28	72	71
31	32	68	67	36	35	64	63	39	70
60	49	43	44	56	55	47	58	42	51
50	52	53	54	46	45	57	48	59	41
61	62	38	37	65	66	34	33	69	40
30	29	73	74	75	26	77	78	22	21
81	19	18	84	85	86	17	13	12	90
91	92	93	7	6	5	4	98	9	100

Fig. 5b.

eine in jeder Zeile resp. in jeder Spalte liegen. Nun ist auch das «ungerad-gerade» Quadrat magisch. (Fig. 5a, 5b.)

In Fig. 4a und 4b haben wir die Achterquadrate, und zwar sind in 9a mit «0» immer diejenigen Zellen bezeichnet, deren Zahlen mit ihren symmetrischen des ganzen Quadrates, oder mit ihren Komplementärzahlen ausgetauschen sind, hier also müssen sich diese Zahlen je zu $(n^2 + 1)$ oder 65 ergänzen. Fig 9b stellt dann das fertige magische Achterquadrat dar.

In Fig 5a und 5b haben wir die entsprechenden Zehnerquadrate. In 10a sind wieder mit «0» diejenigen Zellen bezeichnet, deren Zahlen mit ihren symmetrischen auszutauschen sind, mit «X» sind diejenigen angegeben, die mit ihren symmetrischen derselben Zeilen und mit «/» diejenigen, die mit den symmetrischen der gleichen Spalten auszutauschen sind. Fig. 10b ist das fertige magische Zehnerquadrat.

Selbstverständlich gibt es hier viele Variationen. Auch können die Spalten oder Zeilen unter sich ausgetauscht werden. Es ist dabei nur zu beachten, dass je zwei Spalten, die symmetrisch zur Mittelspalte liegen, sich in den Einern zu $(n + 1)$, hier also zu 11 zu ergänzen haben; und dass je zwei Zeilen, die zur Mittelzeile symmetrisch liegen, sich in den «N-ern» zu $(n - 1)$ zu ergänzen haben, hier also zu 90.

Hans Schlumpf, Rheinau.

Wieder mehr Geburten

(Von unserem Bundesstadtkorrespondenten.)

Es verdient auch hier festgehalten zu werden, dass in der Zeit, in der man über den Rückgang der Geburten klagt, in der deshalb schon Schulklassen eingehen und man allenthalben nach Familienschutz ruft, plötzlich die Zahl der Geburten entgegen allen Voraussagungen wieder zunimmt. Nach einer Mitteilung des Eidgenössischen Statistischen Amtes über die Ergebnisse im ersten Halbjahr 1941 stiegen die Eheschliessungen gegenüber dem Jahre vorher um 2460 auf 18 050, womit ein Rekord erreicht wurde, wie ihn nicht einmal das Jahr 1920 verzeichnete. Noch grösser war die Zunahme der Geburten, deren Zahl um 2680 auf 36 220 stieg. Infolge besonders günstiger Verhältnisse (keine Grippewelle) sanken auch noch die Todesfälle, so dass der Geburtenüberschuss von 4550 mit einem Schlag auf 10 870 anstieg.

Der Statistiker erläuterte nun freilich, dass von dem Mehr an Geburten der grösste Teil auf Erstgeburten entfällt, so dass es also die Vermehrung der Ehe ist, die zur Kindervermehrung geführt hat und nicht eine gestiegene Fruchtbarkeit. Mit andern Worten: Der Geburtenzuwachs seit dem Jahre 1937 sei nur die natürliche Folge der ungewöhnlich grossen Heiratsfrequenz. Und diese wieder wird auf die Einführung von Lohn- und Verdienstersatzordnung zurückgeführt.

So die materialistische Erklärung des Statistikers. Wenn man weiss, dass gerade in finanziell gut gestellten Kreisen Kinderarmut besteht, darf man bezweifeln, ob die jetzige Steigerung von Heiraten und Geburten wirklich derart auf finanzielle Gründe zurückgeführt werden darf. Ist es denn nicht denkbar, dass es schon die allgemeine Änderung der Geisteshaltung ist, aus der heraus die Familie und das Kind wieder Bedeutung und Achtung erlangen, die hier im Untergrund wirkt?

Der Statistiker freilich warnt: Trotz der neuesten recht erfreulichen Geburtenentwicklung sei die Zeit zum Frohlocken über eine grössere Kinderfreudigkeit noch nicht gekommen.

W. v. G.

Die Gedenkschriftaktion zur 650-Jahrfeier der schweizerischen Eidgenossenschaft

Es sei uns gestattet, über dieses zur allgemeinen Befriedigung verlaufene Unternehmen in aller Kürze Bericht zu erstatten, bevor das eidgenössische Jubiläumsjahr zu Ende gegangen ist. Das Jahr 1941 hatte bereits begonnen, als der Geschäftsausschuss des schweizerischen Jugendschriftenwerkes sich an die Erstellung einer Jubiläumsschrift heranmachte. Die Arbeit wurde in Fritz Aeblis bewährte Hand gelegt. Fast gleichzeitig war in den Kreisen des Bundesfeierkomitees der Plan gereift, in Anbetracht des Umstandes, dass ein Teil des diesjährigen Sammlungsertrages für die Durchführung der Jubiläumsfeier bestimmt war, könnte der gesamten Jugend unseres Landes ein Erinnerungsbüchlein überreicht werden. So kam es, dass die leitenden Organe des Bundesfeierkomitees und des Jugendschriftenwerkes miteinander in Fühlung traten und die nötigen Vereinbarungen zur Verwirklichung des schönen Gedankens trafen. Es war höchste Zeit. Denn schon die Abfassung und Bereinigung des Textes und die Auswahl der Bilder beanspruchten Wochen mühseliger Kleinarbeit. Dass die Herausgabe des Werkeins sich unliebsam verzögerte, wird man begreiflich finden, wenn man sich vor Augen hält, wie viele Instanzen diese Schrift von der ersten Sichtung des Stoffes bis zum druckfertigen Manuscript passieren musste, und wie viel Rücksichten auf die verschiedenen Konfessionen, Sprachen und Landesteile zu nehmen waren. Da aber der erste August sozusagen in der gesamten Schweiz in die Sommerferien fällt, hätte das Heft ohnehin an diesem Tag nicht in die Hände der Schulkinder gelegt werden können, und so wog die teilweise verspätete Ueberreichung nicht allzu schwer. Die Hauptsache ist doch, dass die Schweizer Buben und Mädchen im Jubiläumsjahr in den Besitz der Gedenkschrift gelangten, und dieses Ziel ist nun auf der ganzen Linie glücklich erreicht worden. Es wurden gedruckt

440 000 Expl. deutsch

mit einem Kostenaufwand von Fr. 73 511.95

140 000 Expl. französisch

mit einem Kostenaufwand von Fr. 22 010.—

25 000 Expl. italienisch

mit einem Kostenaufwand von Fr. 6 920.—

9 000 Expl. romanisch

mit einem Kostenaufwand von Fr. 4 937.—

Die Namen der Mitarbeiter sind:

Deutsche Ausgabe Herr F. Aebl

Französische Ausgabe Herr A. Bertschi

Italienische Ausgabe Herren Bariffi und Calgari

Romanische Ausgabe

(ladinisch)

Herr Prof. Tönjachen

(surselvisch)

Herr S. M. Nay

Die graphische Gestaltung aller Ausgaben besorgte Heinrich Pfenninger.

Hoffentlich sind der Schweizer Kinder recht viele, die diese Gabe des Bundesfeierkomitees als kostbares

Andenken aufheben. Und wenn immer sie das eindrückliche Titelbild Otto Baumbergers mit den geharnischten Eidgenossen betrachten, die kniend, die Wehr mit betenden Händen umklammernd, das heilige Gelöbnis ablegen, zum Schutz und Schirm des Vaterlandes Leib und Leben zu opfern, dann mögen sie sich auch bewusst werden, was sie der Heimat schuldig sind. Zum Schluss sei noch dankbar erwähnt, dass durch diese Veröffentlichung die S. J. W.-Hefte im letzten Schweizer Haus Eingang gefunden haben, und dass die Gedenkschriftaktion für das schweizerische Jugendschriftenwerk somit eine Propaganda von unschätzbarem Wert war.

Albert Fischli.

Kantönligeist

In Nr. 46 der SLZ vom 14. November 1941 schreibt Paul Boesch unter dem nämlichen Titel: «Dass aber auch für die Lehrer der Mittelschulstufe der engherzige Kantonesen-Standpunkt irgendwo in der deutschen Schweiz Eingang finde, hätte doch auch niemand befürchtet.»

Es ist ausserordentlich zu begrüssen, dass sich der Schreiber dieser Zeilen gegen den lächerlich-spiessbürgerlichen Kantönligeist einstellt. Aber ist es nicht ebenso lächerlich, dass nur Mittelschullehrer den Vorzug geniessen sollen, in allen Kantonen wählbar zu sein? Auch der Sekundarlehrer hat an der Hochschule studiert und wurde von denselben Professoren wie der Mittelschullehrer geprüft. Aber er wird zum vornherein in die engen Schranken seines Kantönlis zurückgewiesen. So gibt zum Beispiel der Kanton Zürich einem Ausserkantonalen mit dem zürcherischen Sekundarlehrerpatent nicht die Möglichkeit, sich um eine Stelle zu bewerben. Der schlechtest ausgewiesene Kantonsbürger wird dem «Fremden» vorgezogen, und trotz bester Zeugnisse erhält dieser den kalten Entscheid der hohen Erziehungsdirektion: «Es ist ausgeschlossen, dass Sie je im Kanton Zürich gewählt werden können.» — Das ist ein Beispiel. Fast in allen Kantonen bestehen praktisch ähnliche Verhältnisse.

Es ist bedenklich, dass wir in der Schweiz erst so weit sind. Jeden Tag hört man die grossen Worte, dass wir alle Schweizer seien, dass wir die Pflicht hätten, einander beizustehen, dass wir eine grosse Zeit erlebten, die uns wieder ganz zu Brüdern zusammenschweisse. Grossre Worte — daneben diese kleinliche Wirklichkeit, die nur den Kantönligruder kennt.

Aber trotzdem sind wir alle Schweizer. Keiner von uns Stellenlosen und Abgewiesenen denkt daran, wenn er an der Grenze steht, nur für sein Kantönlis sich opfern zu wollen. Nein, jeder von uns, mancher an verantwortungsvollem Posten als Offizier, erfüllt schweigend, stramm und freudig-bereit seine Vaterlandspflicht. Und dann kommen wir heim, sehen die Bürokraten sich in ihren Lehnstühlen wälzen, sehen uns mit kaltem, schmutzig-freundlichem Lächeln abgewiesen — von denselben Leuten, die immer die Worte Einigkeit und Grosszügigkeit im Munde führen!

Es scheint unbedingt notwendig zu sein, dass wir Jungen unsere unverdorbene Schaffenskraft zuerst durch jahrelange Bücklinge vor den verschiedenen Mächtigen der Kantönlischule vergiften müssen. Es ist keine Entschuldigung, wenn grosse Kantone sagen, sie hätten noch genug eigene stellenlose Lehrer. Dem Tüchtigen gehört der Vorzug, ihm die Bahn frei! Solange Kantönligeist und Vetterliwirtschaft dem Un-

fähigen alle Pforten öffnen, solange kann es vielerorts in unserer Schweiz noch nicht bessern. Wir Jungen aber, wir werden nicht davor zurückschrecken, und wenn wir auch manchmal den Kopf anstoßen müssen, gegen solch unbegreifliche und unverantwortliche Zustände zu kämpfen.

H. M.

Bevölkerungspolitik

Dem Leitartikel in Nr. 47 zum Thema *Bevölkerungspolitik* wurde eine Meinungsäusserung eines Kollegen zum Problem angeschlossen. Dazu sind zwei Antworten eingegangen, die mit den dort vertretenen Auffassungen nicht übereinstimmen. Die eine längere Auseinandersetzung wurde dem Einsender direkt zugestellt, die nachfolgende kurze Bemerkung zum letzten Absatz der erwähnten Einsendung stammt vom Verfasser des Leitartikels in derselben Nummer, von Dr. med. Otto Diem. Sie lautet:

Leider ist es damit nicht getan, dass wir unsere Jugend zu tüchtigen Menschen erziehen. Wir müssen auch dafür sorgen, dass in unserem Land gesunde Jugend in einer solchen Zahl auf die Welt gestellt wird, dass sie genügt, um unsern Volksbestand zu erhalten. Andernfalls werden Fremde — Ausländer — die Lücken ausfüllen, und unser Land wird wohl geographisch weiterbestehen, aber seine nationale Selbständigkeit und Eigenart verlieren. Ob es gerechtfertigt ist, einer solchen Entwicklung mit H. H. «getrost» entgegen zu sehen, möchte ich bezweifeln. Das ist richtige Vogel-Strauss-Politik, gegen die man nicht genug ankämpfen kann.

Ein abgelehnter Rekurs gegen die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die aargauische Lehrerschaft

Am 17. Juli 1941 beschloss der Grosse Rat des Kantons Aargau die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Staatsverwaltung einerseits und an die aargauische Lehrerschaft anderseits. Nach dem Beschluss, der sich auf die Lehrerschaft bezieht, sollen folgende Teuerungszulagen ausgerichtet werden: 1. an verheiratete Lehrer und Lehrerinnen, sowie an verwitwete oder geschiedene Lehrer und Lehrerinnen mit eigenem Haushalt Fr. 150.—. 2. an verwitwete oder geschiedene Lehrer und Lehrerinnen ohne eigenen Haushalt, aber mit gesetzlichen Unterstützungspflichten Fr. 100.—. 3. an verwitwete oder geschiedene Lehrer und Lehrerinnen ohne eigenen Haushalt und ohne gesetzliche Unterstützungspflichten Fr. 50.—. Der Grosse Rat erteilte dem Regierungsrat die zum Vollzug dieses Beschlusses erforderlichen Kredite, ohne dass im Beschluss selbst eingeräumt worden wäre, welchen Betrag die Gewährung dieser Teuerungszulagen erfordern werde. Den Grossratsverhandlungen und namentlich einem Votum des Finanzdirektors Keller war indirekt zu entnehmen, dass — im Gegensatz zu den Teuerungszulagen für die Beamten — die für die Lehrerschaft in Aussicht genommenen Teuerungszulagen mehr als Fr. 250 000.— erfordern werden. Vom Tische des Regierungsrates aus wurden nämlich unter Hinweis auf die Art. 25 und 33 der aargauischen Kantonsverfassung Bedenken über die Zuständigkeit des Grossen Rates zu einem derartigen Beschluss laut, da nach Art. 25 der Kantonsverfassung der Genehmigung des Volkes

zu unterstellen sind: «Schlussnahmen des Grossen Rates über eine einmalige Ausgabe für einen bestimmten Zweck von mehr als Fr. 250 000.—». Dieser Vorschrift entsprechend begrenzt denn auch noch Art. 33 der Staatsverfassung die Kompetenz des Grossen Rates ausdrücklich auf «neue einmalige Ausgaben bis auf den Betrag von Fr. 250 000.—».

Gegen diesen Grossratsbeschluss wandte sich der stimmberechtigte Bürger A. W. aus Stetten im Reustatal mit einer staatsrechtlichen Beschwerde an das Bundesgericht mit dem Antrag auf Aufhebung, indem er geltend machte, es handle sich um die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1923 und er habe als stimmberechtigter Bürger Anspruch darauf, zu einer solchen Ausgabe in einer Volksabstimmung Stellung zu nehmen.

Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichtes trat aber auf die materielle Behandlung dieses Rekurses wegen seiner mangelhaften Begründung nicht ein und liess sich dabei von folgenden Erwägungen leiten: 1. Der Rekurrent beruft sich in erster Linie auf Art 25 lit. a der Kantonsverfassung, wonach dem Referendum alle Gesetze unterstehen. Er macht dabei geltend, dass der angefochtene Grossratsbeschluss in seiner Wirkung auf die Abänderung eines Gesetzes, nämlich des geltenden Lehrerbesoldungsgesetzes vom Jahre 1923, hinauslaufe und daher ebenfalls der Gesetzesform bedurfte hätte. Er unterlässt es aber, die Bestimmungen jenes Gesetzes anzuführen, aus denen sich ergeben müsste, dass die Bezüge der Lehrerschaft darin in einer Weise abschliessend geordnet wären, die auch eine vorgehende Ergänzung durch eine Zulage der heute in Frage stehenden Art ohne Gesetzesrevision ausschliessen würde, und diesen Schluss irgendwie zu belegen. Es kann aber nicht Aufgabe des Bundesgerichtes sein, die fehlende Begründung zu ergänzen und von sich aus das Gesetz nach derartigen Anhaltspunkten zu durchforschen. 2. Wenn der Rekurrent außerdem auf Art. 25 lit. b der Kantonsverfassung verweist, der die Volksbefragung für einmalige Ausgaben von mehr als Fr. 250 000.— fordert, so liegt darin die Behauptung, dass man es bei den Teuerungszulagen für die Lehrerschaft mit einer diesen Betrag übersteigenden Ausgabe zu tun habe. An und für sich würde diese genügen; insbesondere kann man von ihm nicht verlangen, dass er genauere Angaben über die wirkliche Höhe der Ausgabe mache, nachdem der Beschluss selber darüber sich ausschweigt. Es wäre vielmehr am Regierungsrat oder am Grossen Rat gewesen, sich darüber auszusprechen, wenn diese Behörden sich auf den Standpunkt stellen wollten, die erforderliche Aufwendung halte sich innerhalb der Ausgabenbefugnis des Grossen Rates. Dagegen ist der Rekurs wegen Umgehung des Finanzreferendums aus einem andern Grunde ungenügend substantiiert. Aus dem vom Rekurrenten selbst vorgelegten Grossratsprotokoll ergibt sich, dass die Staatsrechnungsprüfungskommission, die den vom Grossen Rat angenommenen Antrag gestellt hat, dafür das Notrecht angerufen hat, d. h. die Befugnis des Grossen Rates bei einem ausserordentlichen Notstand auch Ausgaben endgültig zu beschliessen, die über die in den Art. 25 und 33 der Kantonsverfassung genannte Summe hinausgehen, und diese Auffassung auch näher darlegte. Unter diesen Umständen kann aber zur Rüge der Verletzung von Art. 25 und 33 die blosse Berufung auf den dort erwähnten Ausgabenbetrag nicht genügen; vielmehr hätte sich der Rekurrent in

diesem Zusammenhang auch mit der Frage des Notverordnungsrechtes auseinandersetzen müssen. Hierüber verliert er aber nirgends auch nur ein einziges Wort. Die Bezugnahme auf ein anderes Aktenstück, nämlich auf die im Protokoll wiedergegebenen Aeußerungen eines Mitgliedes der Regierung vermag nach feststehender Rechtssprechung die durch Art. 178, Abs. 3, des Organisationsgesetzes geforderte selbständige Begründung nicht zu ersetzen. Dem Staatsgerichtshof ist auch nicht zuzumuten, aus einem solchen Votum, das sich neben der erwähnten Frage auch noch mit andern Punkten des Problems befasst, diejenigen Argumente zusammenzusuchen, welche sich allenfalls für die Annahme einer Verfassungsverletzung verwerthen liessen. (Urteil der staatsrechtlichen Abteilung des Bundesgerichtes vom 17. November 1941.) -i.

Aus dem St.-Galler Schulwesen

Im Bericht der *staatswirtschaftlichen Kommission* des Grossen Rates (Kantonsrates) über das Jahr 1940 macht der Referent über das Erziehungswesen, Herr M. Schlegel, Lehrer, St. Gallen, eindringlich auf das seit Jahren bestehende *überstarke Angebot an Junglehrkräften* der Primar- und Sekundarschulstufe aufmerksam. Trotzdem die Erziehungsbehörden dieses bedenkliche Uebel durch Sanierung ungenügender Schulverhältnisse und durch Senkung der Aufnahmезiffern an beiden Lehrerbildungsanstalten zu bekämpfen versuchten, erhöhte sich die Zahl der Primarlehrkräfte, die zu Ende des letzten Schuljahres weder provisorisch noch definitiv angestellt waren, auf 123 und die der Sekundarlehrkräfte auf 30. Angesichts des Rückgangs der Gesamtschülerzahl in den letzten zwei Jahrzehnten um 25 Prozent ist auch für die Zukunft nicht mit einer grossen Zahl neuzuschaffender Stellen zu rechnen. Heute hat ein Teil der stellenlosen Junglehrer die Möglichkeit, Verweserdienste zu leisten; nach der totalen Demobilmachung der Armee aber wird sich das alte bedenkliche Bild wieder zeigen. Es ist deshalb zu begrüssen, wenn Massnahmen getroffen werden, damit nach dem Kriege die Arbeitslosigkeit im Lehrerberufe eingedämmt werden kann. (Wie wir vernehmen, ist bereits eine Kommission zum Studium solcher Massnahmen eingesetzt worden. Ihr gehören Vertreter des Erziehungsrates, der beiden Lehrerbildungsanstalten und der Lehrerschaft an. Der Korr.) Im Arbeitslehrerinnenberufe besteht seit Jahren keine Arbeitslosigkeit. Es wäre daher manchen jungen Töchtern, die sich zum Lehrfach berufen fühlen, anzuraten, sich eher für diesen Beruf ausbilden zu lassen, anstatt jahrelang als Primar- oder Sekundarlehrerin auf eine Lehrstelle warten zu müssen.

Der Bericht würdigt die Bestrebungen des Erziehungsdepartementes und der Lehrerschaft um bessere Erfolge im *Deutschunterricht der Volksschule* und erinnert an die Gründung einer vom Staate finanzierten Versuchsschule der Primarschulstufe im Oberland, der die Aufgabe wurde, durch Konzentration des Unterrichtes bessere Leistungen in den sogenannten Hauptfächern zu erzielen. Es ist zu hoffen, dass die organisatorischen Grundlagen und Vorbedingungen dieser Versuchsschule die Erreichung der gesteckten Ziele zu gewährleisten imstande sein werden. Vielen Jugendlichen fehlt in der Zeit zwischen Schulaustritt und Rekrutenprüfung die Uebung im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Es wäre daher zu begrüssen,

wenn die Schulbehörden nicht allein der Rekruteneprüfung wegen, sondern ganz allgemein im Interesse der Volksbildung den Fortbildungsschulen vermehrte Aufmerksamkeit schenken würden. Angesichts der steigenden Notlage der ärmern Volksschichten und der dahерigen gesundheitlichen Gefährdung namentlich der jüngern Volksschüler empfiehlt der Bericht den Schulgemeinden dringend, ihre *Schulfürsorgeinstitutionen* den gesetzlichen Anforderungen der Zeitlege anzupassen. Dem *Turnunterricht* wird trotz den Mahnungen des Erziehungsdepartements heute noch nicht überall die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei fehlt es nicht nur am Interesse einzelner Lehrer an diesem Fache, auch gewisse Ortsschulräte haben den gesundheitlichen Wert und den staatspolitischen Sinn der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend noch nicht erkannt. Vor allem gegen das Mädelenturnen bestehen noch da und dort Vorurteile. Der Bericht macht auf den gesundheitlichen Wert des Skilaufes aufmerksam und würde es begrüssen, wenn vorab Schulen mit ungünstigen Turnverhältnissen angehalten würden, den Skilauf als Mittel zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend klassenweise zu lehren und zu fördern. In neuester Zeit hat sich denn auch das Erziehungsdepartement bereit erklärt, Leihski-Ankäufe der Schulgemeinden zu subventionieren.

Das *Seminar Rorschach* hat im Laufe der Jahre verschiedene bauliche Verbesserungen erfahren. Doch konnte sich die *staatswirtschaftliche Kommission* bei einem Besuch des Seminars des Eindrucks nicht erwehren, dass besonders der von den untern zwei Klassen besetzte Schlafsaal, aber auch verschiedene Wohnzimmer der Schüler oberer Klassen gegenüber den Unterkunftslokalitäten der landwirtschaftlichen Schule ein recht nüchternes Gepräge aufweise. Sie hofft, dass bei einer kommenden Arbeitsbeschaffungsaktion auch an unserer Lehrerbildungsanstalt in dieser Hinsicht ein Mehreres getan werde. Dass das geistige Niveau der jetzigen Unterklassen der Uebungsschule nicht ein durchweg günstiges ist, sei kein Grund, eine Änderung in der Aufnahme der Schüler in die Uebungsschule eintreten zu lassen. Der junge Lehrer wird in seiner kommenden Lehrpraxis meistens auch schwierigere Verhältnisse antreffen und ist deshalb dankbar für jede Anregung betreffend die Schulung und Erziehung nicht leicht zu führender Kinder.

Die Erziehungsbehörde ist eifrig darauf bedacht, die *Kantonsschule* den Forderungen der Zeit anzupassen. Diesem Umstände mag wohl auch zum Teil der starke Zudrang zu dieser Schulanstalt zuzuschreiben sein. Doch glaubt der *staatswirtschaftliche Bericht*, dass sich wohl nicht alle zum Gymnasial- oder gar zum Hochschulstudium eignen, die sich dafür interessieren und anmelden und empfiehlt daher eine sorgfältige Auslese der Schüler in den untern Klassen des Gymnasiums.

Der Bericht begrüßt den Beschluss des Erziehungsrates, die *Anstalten für Jugendliche* einer besondern Begutachtung zu unterziehen. Je konsequenter bei der Aufnahme der Zöglinge in die Erziehungsanstalt die eigentliche heilpädagogische Zweckbestimmung der Anstalt gewahrt werde, um so leichter sei eine zweckmässige Arbeitsweise und Arbeitsteilung unter den verschiedenen Anstalten möglich. Voll entwicklungs-fähige Kinder sollten nicht mit hochgradig entwicklungsgehemmten, charakterlich abwegigen oder gei-

stesschwachen zusammen erzogen werden. Eine Homogenität des Anstaltsmilieus würde die Arbeit des Erziehungsheims erleichtern und den Erziehungserfolg verbessern.



Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Am 8. Dezember trafen sich in Herisau die hinterländischen Lehrer zu ihrer Bezirkskonferenz und Hauptversammlung. Prof. Dr. Georg Thürer sicherte als Tagesreferent mit seinem formell wie sachlich meisterhaften Vortrag: «Der Gotthard als Schicksalsweg unseres Volkes» eine selten grosse Zahl von Gästen, Kolleginnen und Kollegen. Erstmals hatte der Vorsitzende E. Lutz, Saum-Herisau, die Freude, den neuen kantonalen Schulinspektor Herr P. Hunziker, Teufen, in unserem Kreise zu begrüßen und ihm die Versicherung abzugeben, dass er das Vertrauen von Volk, Behörden und seitens der gesamten appenzellischen Lehrerschaft uneingeschränkt besitze. In seinem flotten, eine vierjährige Amts dauer umfassenden Jahresbericht verstand es der abtretende Präsident vorzüglich, ein Bild der inneren und äussern Weltgeschehnisse, sowie dasselbe der Ereignisse innerhalb unserer Institution zu zeichnen. An seine Stelle wurde als neuer Präsident Reallehrer E. Rüesch, Urnäsch, gewählt. Von Kollegen aus unserer Mitte wurde im Laufe der letzten vier Jahre zur Bereicherung der jeweiligen Tagungen u. a. über folgende Themen referiert: Tag der Heimat, Unsere Schweizerschule eine Lebensschule, Kindertümlicher Geschichtsunterricht?, Zwei Jahre als Schulmeister in Grindelwald, Randbemerkungen zum Naturkundeunterricht, Schweizer in fremden Diensten.

A.

Am 9. Dezember traten in Heiden die Mitglieder der Bezirkskonferenz Vorderland zu ihrer ordentlichen Hauptversammlung zusammen. In seinem Eröffnungswort gedachte der Präsident H. Kaufmann, Lutzenberg, auch des 25jährigen Bestandes des Lehrerturnvereins Vorderland. Neu in den Vorstand gewählt wurden die Kollegen E. Jakob, Walzenhausen, und M. Rohner, Reute. Im Mittelpunkt der Konferenz stand ein Referat von Kollege Max Eberle, St. Gallen, über das Thema: Bildbetrachtung. Anhand gut ausgewählter Bilder und schriftlicher Aeusserungen von Schülern verstand der Referent vorzüglich zu zeigen, wie das Unterrichtsganze durch Betrachtung künstlerisch wertvoller Bilder befruchtet und vertieft werden kann und wie damit die einzige gültige Form zur Pflege und Entwicklung des Kunstsinnes im Kinde gewonnen ist. Anlässlich der nächsten Konferenz werden sich die vorderländischen Lehrer durch Seminarlehrer Samuel Fisch, Kreuzlingen, in das Gesangslehrmittel «Schweizer Singbuch» einführen lassen. A.

Glarus.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Glarus. — Am 29. November versammelten sich die Sekundarlehrerschaft des Kantons zu ihrer 87. Tagung im Gemeindehaus Glarus. In einem gehaltreichen Eröffnungswort schilderte Präsident J. Jenny, Glarus, die Schwere unserer Zeit, die auch schweizerische Kultur und Geistesleben gefährdet und auf uns Erziehern mit besonderer Schwere lastet, ja unsere ganze Arbeit in Frage stellt. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten ist das Jahrbuch 1941 der Sekundarlehrerkonferenz

der Ostschweiz zu erwähnen, welches wiederum eine Reihe interessanter Arbeiten aus zahlreichen Unterrichtsgebieten enthält. Für die beiden Beiträge unseres Präsidenten über «Eine naturkundliche Exkursion ins Kaltbrunnerried» und «Vom Gestein zur Ackerkrume» wurde ihm aus der Konferenzmitte gedankt. Die Konferenz befasste sich sodann mit dem Zürcher Geometrielehrmittel von Gassmann und Weiss. Dieses hat sich an unseren Sekundarschulen in dreijähriger Probezeit bewährt, und es soll deshalb der Erziehungsdirektion als obligatorisches Lehrmittel empfohlen werden. Ein weiteres Traktandum bildete die Kritik an unseren Fremdsprachenlehrmitteln. Das Französischbuch von Hoesli weist viele Vorzüge auf. Aber es missfallen vor allem die Uebersetzungen durch das nicht immer genügende Deutsch, die zudem oft unbefriedigende französische Texte ergeben. Der grammatischen Stoff dürfte vielfach straffer angeordnet sein. Es soll bis zur nächsten Konferenz von den Sprachlehrern geprüft werden, ob sich «Pas à pas» von Dr. Widmer besser eignen würde. — Ueber die Lehrmittel für Italienisch referierte E. Blumer. Er fand Worte der Anerkennung für die im Gebrauch stehenden Bücher von Zuberbühler und Brandenberger, wünschte aber im Interesse der Kaufmännischen Schule, dass alle Italienischklassen des Kantons nun Brandenberger verwendeten.

Den Mittelpunkt der Tagung bildete ein Vortrag von Herrn Musikdirektor J. Gehring, Glarus, über den jungen Mozart, dessen 150. Todestag in diesem Jahr die musikalische Welt bewegt. In trefflicher Art schilderte der Referent das Leben des 21jährigen, noch knabenhafte wirkenden Mozart: geschmeidig und sicher in jeder Gesellschaft, unerfahren im Leben, immer bereit zu trüger Kritik, beseelt von gesundem Humor. Die Zuhörer erlebten das Entstehen seiner Mannheimer Sonate in C-Dur, welche seiner Klavierschülerin Mademoiselle Rose gewidmet ist, und folgten den Erläuterungen am Flügel und dem vollendeten Vortrag dieses bezaubernden Musikstücks mit voller Hingabe. Im Namen aller Anwesenden dankte der Präsident Herrn Direktor Gehring aufs herzlichste. Ae.

Graubünden.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt uns:

Am 1. Januar 1942 tritt im Erziehungsdepartement Graubünden ein Wechsel ein, indem *Regierungsrat Dr. A. Nadig* vom Amte zurücktritt. Dr. Nadig darf mit dem Bewusstsein scheiden, sein Departement (Armenwesen, Sanitätswesen und Erziehungswesen) mit Umsicht, taktvoller Bestimmtheit und unbeirrbarer Sachlichkeit geführt zu haben. Bringt das Armenwesen in unsrer Notzeiten vor allem zeitraubende Verwaltungsarbeit und *sorgenvolle* Verwaltungsarbeit, so hatte Nadig als Chef des Sanitätsdepartements Gelegenheit, den Bau des neuen Kantonsspitals auszuführen und damit Bleibendes zu schaffen, gegen Widerstände aller Art eine Aufgabe zu lösen, die ebenso viel Geduld wie zähe Ausdauer, ebenso viel wissenschaftliche Gründlichkeit wie entschlossenes Handeln verlangte. Das neue Kantonsspital ist in jeder Hinsicht ein stolzes und segensreiches Werk. Als Erziehungschef hat Dr. Nadig Lehrplanfragen, Revisions- und Reorganisationsvorschlägen volles Verständnis entgegengebracht und, unbekümmert um Popularität und Beliebtheit einer Sache, sich eingesetzt, wo er etwas für reif und fortschrittlich hielt. Unter seiner Leitung

sind die verschiedensten Reglemente des Erziehungswesens, die Lehrpläne des Gymnasiums, der Handelsabteilung und des Seminars neu formuliert worden. Er hat den in Graubünden wahrlich nicht populären Numerus clausus am Seminar eingeführt, die Erweiterungsbauten der Kantonsschule zur Abklärung gebracht und für Beschlussfassung in Rat und Volk gerüstet. Er hat den Mädchenarbeitsunterricht an der Bündner Volksschule erweitert und so die richtige Ansicht angebahnt, dass die Mädchenschulung Schritt für Schritt von Grund auf zu reorganisieren sei. Er hat endlich die neue Sekundarschulverordnung eingeführt und damit zwanzigjähriger Forderung der Sekundarlehrerschaft Verwirklichung gegeben. Seine Botschaft an den Grossen Rat über die Sekundarschulfrage ist ein Muster knapper, klarer und sachlich fundierter Formulierung. Dass man das (auch in Lehrerkreisen) nicht voll gewürdigt hat, spricht nicht gegen die Verordnung, eher gegen die Kritiker. Die Verordnung wird, sauber und mit den so viel berufenen Opfern durchgeführt, einmal einen bedeutenden Fortschritt im Bündner Schulwesen bedeuten. Auch die Versicherungskasse der Lehrer verdankt ihm ihre Förderung, und das Inspektoratswesen dürfte, nach seinen Richtlinien reorganisiert, neue Bedeutung erhalten. Das von Regierungsrat Nadig noch kürzlich eingeführte Schulblatt wird dem neuen Erziehungschef engere Verbindung und bessere Fühlung mit der Lehrerschaft ermöglichen.

Im Kollegium der Erziehungsdirektoren hatte sein Urteil Gewicht. Seine Kenntnis des Auslandes, seine Beherrschung der Landessprachen und seine wissenschaftliche Schulung machen Nadig zu einer Persönlichkeit von stets vornehmer Haltung und phrasenloser Sachlichkeit.

St. Gallen.

Flawil. Die St.-Gallische Landwirtschaftliche Schule hat im Oktober ihren Winterkurs mit unerwartet grosser Schülerzahl eröffnet. 25 Kandidaten mussten wegen Platzmangel zurückgewiesen und auf nächstes Jahr vertröstet werden. Es ist eine Freude zu sehen, wie die jungen Bauern sich in Theorie und Praxis für ihren schönen und besonders heute so anspruchsvollen Beruf vorbereiten. —

Am 22. November tagte in Flawil die Sektion Untertoggenburg des KLV unter dem Vorsitz von Kollege Güttinger. Nach reibungsloser Erledigung der statutarischen Traktanden hielt Lehrer Ruckstuhl aus Andwil ein Referat: «Aus der Praxis meines Sprachunterrichts» als Fortsetzung der letztes Jahr schon in Angriff genommenen Jahresaufgabe «Sprachunterricht». — Der Vortragende sucht schon jahrelang nach neuen Wegen und verbessert seine Methode. Verschiedene Publikationen zum Aufsatzunterricht, über Diktatstoffe u. dgl. sind Zeugen seiner Arbeit. Das anregende Referat fand gute Aufnahme und wurde lebhaft diskutiert. — Als wichtigste Erkenntnis nimmt man immer wieder nach Hause, dass es keine allgemein gültigen und für jeden Fall richtigen Rezepte geben kann. Die Persönlichkeit des Lehrers ist das Ausschlaggebende; doch darf man nicht der nahe liegenden Gefahr erliegen, damit sei das methodisch-pädagogische Schaffen eigentlich überflüssig geworden. Vergessen wir nie, dass Persönlichkeit ein Ziel und kein Faktum ist, und jenes «höchste Glück der Erdenkinder» wird nur dem ewig Strebenden zu teil.

Von sich selbst als Persönlichkeit spricht aber nur jener, der diesen Begriff in seiner erhabenen Grösse nicht erfasst hat.

Es ist bestimmt zu erwarten, der Sprachunterricht auf allen Stufen der Volksschule habe durch die gründlichen Erörterungen manche Förderung erfahren.

Der Vorsitzende beglückwünschte den zum Kantonsrichter gewählten Kollegen *M. Eggenberger*, Niederuzwil und freute sich, dass er als Erziehungsrat weiterhin die Interessen der Lehrerschaft vertreten wird.

J. Torgler, Niederuzwil, rapportierte über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des KLV in Uznach, und *E. Schläpfer*, Flawil, dankte für die dem SLV erwiesene Treue. Er empfiehlt das Schulwandbilderwerk und den Geschichtsbilderatlas der Aufmerksamkeit aller Lehrer undmuntert zu kräftiger Unterstützung der Lehrerwaisenstiftung auf. S.

Das Seminar *Mariaberg-Rorschach* veranstaltete am 30. November ein Konzert, dessen Programm dem Andenken Mozarts gewidmet war. Der Musiksaal auf Mariaberg war bis auf den letzten Platz besetzt, und die von den Herren Professoren Schmalz und Zehnder geleiteten Vorträge bewiesen begeisterte Hingabe an die klassische Kunst und ernteten reichen Beifall. ☉

Zürich.

In der Kantonsratssitzung vom 15. September erteilte Erziehungsdirektor Dr. K. Hafner die Antwort auf die Motion Reichling. Nach der Auffassung des Regierungsrates ermöglichen es die Verordnung, die im Einverständnis mit der kantonsräthlichen Kommission zum Lehrerbildungsgesetz erlassen wurde, ferner die Stundentafeln und Lehrpläne, dem zürcherischen Volksschullehrer eine gute Allgemeinbildung und eine sorgfältige beruflich-praktische Bildung zu vermitteln. Der Regierungsrat beantragt deshalb, die Motion abzulehnen. Auch der Senatsausschuss der Universität nahm Stellung zur Motion. Er ersuchte die Erziehungsbehörden dringend, sich jeder weiteren Einschränkung der allgemeinen Ausbildung am Unterseminar zu widersetzen. Eine Schmälerung der Allgemeinbildung müsste die Universität zwingen, in der Immatrikulationsbefähigung der Absolventen des Unterseminars an die juristische und philosophische Fakultät Änderungen eintreten zu lassen. *

Schulkapitel Zürich. — 4. Abteilung.

Urwüchsig, wie Forst, Fels und Firn, stellte sich uns Herr Dr. Max Oechslin, Kantons-Oberförster in Altdorf, in seinem Vortrag mit wunderschönen Lichtbildern aus eigenem Repertoire vor. Seit 1923 auf der Urnerischen Forschungsstation tätig, bot er uns viel Interessantes aus seinen Schnee- und Lawinenforschungen: Schnee ist etwas Lebendiges. Die hexagonalen Schneekristalle wandeln sich um in Schneekörner, Firn und Gletschereis bildend. Umwandlung der Kristalle zu Körnern, Schmelzvorgang und Zusammensinken lösen eine stete Bewegung der Schneeschicht aus. Das Hochgebirge zeigt uns vielfach die Spuren der Gletscherbewegung: Sichelform der Bäume, Grasrollen, Bodenanrisse, Steinausplättelung im Geröllfeld. Verschiedenheit von Temperatur und Kohäsion in einer Schneeschicht, Verdunstungskälte an der Oberfläche und Bodentemperatur von 0 Grad bewirken Zirkulationen im Schnee, die wieder Tem-

peraturverschiedenheiten hervorrufen. Schmelzwasser und Regen versickern in den Kapillaren; auf Harstflächen gibt es Stauungen: der Abfluss verzögert sich. Wind fegt bänderweise und vermag in kurzer Zeit Massen von Schnee zu verfrachten; es bilden sich Ogivenformen wie bei Sanddünen in der Wüste. Bei Lawinen unterscheidet man zur Kriechbewegung ein Auf- und Abwogen, die rollenden Teile erfahren Ruhe und Druck, sie regulieren wiederholt und werden zu Kugeln; alte Stiche stellen Lawinen als grosse Kugeln dar. Die Forschung unterscheidet Lockerschneelawinen und Schneebrettlawinen; der Volksmund nennt Oberlawinen mit sauberem Schneekegel, Grundlawinen mit schmutzigem Schneekegel, zu Boden greifend und meist an bestimmten Weg gebunden, und Staublawinen mit trockenem Schnee und oft ohne bestimmte Flugbahn. Die Geschwindigkeiten wechseln vom Minimum 15 m/sec bei Grundlawinen über 47 m/sec bei Oberlawinen zum Maximum von 96 m/sec bei Staublawinen. Letztere stauen die Luft vor sich her, bilden ein Luftkissen, das umgekehrt die fallenden Schneemassen zu stauen vermag. Eis- und Felslawinen können zu Staublawinen werden. Grund- und Oberlawinen wirken wie Walzen, Staublawinen wie Explosio-nen. Keile, Mauern und Galerien im Kegelgebiet führen die Lawinen schadlos vorbei; Verbaue, Terrassen, Schneebrücken, Mauern, Pfähle und Häge im Ein-zugsgebiet verhindern Lawinenbildung oder schaffen schadloses Abgleiten kleinerer Massen; der beste Schutz ist der Bannwald.

F. S.

Schulkapitel Bülach. Zum letztenmal in diesem Jahr tagte unser Kapitel im Schulhaus Wallisellen. Nach dem Eröffnungsgesang hielt Kollege Aeppli, Opfikon, einen ehrenden Nachruf auf unsren lieben, vom Tode leider allzufrüh dahingerafften, vorbildlichen Erzieher und Volksgenossen, Oberstlt. Paul Keller, Opfikon, und zeichnete uns sein ungemein vielseitiges und segensreiches Wirken zum Wohle von Schule und Volk. Als Hauptgeschäft des Tages hörte das Kapitel einen Vortrag von Kollege A. Meister, Rafz, über die gegenwärtige politische, wirtschaftliche und militärische Lage der Schweiz, der bei allen Hörrern einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterliess. Bezirksberufsberater Jucker, Rüti, referierte über Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in den gegenwärtigen kriegerischen Zeiten. Er betonte, dass jetzt eine richtige Berufsberatung notwendiger, aber auch schwieriger sei als je, denn auch in der Wirtschaft gilt es, eine starke Verteidigungsstellung zu beziehen, um unser Land und Volk in eine bessere Zukunft hinüber zu retten. Aber auch in solchen Krisenzeiten soll an der freien Berufswahl festgehalten werden und entscheidend soll und muss immer die berufliche Eignung bleiben. Auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt wird es im kommenden Frühling nicht schlecht bestellt sein, denn in Industrie und Landwirtschaft werden junge Arbeitskräfte sehr willkommen sein. Dagegen muss von der Ergreifung von kaufmännischen und intellektuellen Berufen entschieden abgeraten werden, da sie heute schon viel zu stark überfüllt sind und für mittelmässige oder gar schwache Kräfte überhaupt keine Zukunftsmöglichkeit mehr besteht. Im nächsten Geschäft wurde als Vertreter der Lehrerschaft Kollege Walter Hirt in Bülach in die Bezirksschulpflege gewählt.

Zum würdigen Abschluss trugen noch einige sangsfreudige Kolleginnen und Kollegen einige Weihnachtslieder aus dem neuen Schweizer Singbuch vor, womit sie eine dankbare Zuhörerschaft fanden. pf.

Schulkapitel Dielsdorf. Die Kapitelsversammlung vom 6. Dezember wurde mit einem Lied aus dem Probeband des neuen Kirchengesangbuchs eröffnet. In seinem Eröffnungswort, das der Vertiefung der Lehrerbildung gewidmet war, gab Präsident Brütsch die notwendige Aufklärung über Sinn und Zweck der im Kantonsrat eingereichten Motion Reichling, wobei er betonte, dass das neue Lehrerbildungsgesetz mit seiner fünfjährigen Ausbildung vor allem eine Erweiterung und Vertiefung der praktisch-beruflichen Bildung vorsah. Dann hielt Lehrer Zollinger, Weiach, einen warmen Nachruf auf den im 51. Altersjahr verstorbenen Kollegen Fritz Moor, Sekundarlehrer in Stadel, dessen Schaffensfreudigkeit in seiner grossen Schule volle Anerkennung zugesprochen wurde. Bezirksjugendsekretär Dr. Hans Wyss klärte die Kollegen über die Verhältnisse auf dem gegenwärtigen Arbeits- und Lehrstellenmarkt auf. Die Bedeutung der Landwirtschafts- und Haushaltungslehrstellen wurde gebührend ins Licht gesetzt. Es folgten drei Kurzreferate über den Aufsatunterricht, die Interpunktio-nen und Versuche in vereinfachter Rechtschreibung. Das erste derselben war durch seine praktischen Beispiele für die Kollegen besonders lehrreich und die in der regen Aussprache gemachte Anregung, die Mitglieder des Kapitels möchten gute Erfahrungen im Aufsatunterricht öfters gegenseitig austauschen, fiel auf guten Boden. Während der Versammlung hatte der Kapitelsbibliothekar eine Anzahl der in den letzten Jahren neuangeschafften Werke zur Ansicht ausgestellt.

A.

Das *Schulkapitel Pfäffikon-Zürich* versammelte sich am Samstag, den 13. Dezember, im Schulhaus von Oberhittnau. Der Vorsitzende, Herr Paul Ganz, Hittnau, eröffnete die Kapitelsversammlung mit einem eindrucksvollen Eröffnungswort. Herr Rudolf Kägi, aus Tann-Rüti, brachte den Kapitularen von seinen Mundarterzählungen und Gedichten zu Gehör. Viel Humor, aber auch tiefer Lebensernst sprachen aus seiner Geschichte «Der Nachtsack». In urechtem Zürcher-oberländerdialekt vorgetragen, wurde einem diese Erzählung zum Genuss. In seinen Gedichten aus dem Leben und speziell aus dem Schulleben zeigte er uns eine andere Seite seines mundartdichtenden Schaffens. Herr Kägi fand in den Kapitularen eine dankbare Zuhörerschaft. Den musikalischen Rahmen schufen zwei Geigenduetten, vorgetragen von den Herren Brunner und Ganz. Herr Fritz Hotz, Sekundarlehrer in Lindau-Kemptthal, tritt im Frühling 1942 in den wohlverdienten Ruhestand. Während 29 Jahren verkaufte er jeweils in der Dezemberkapitelsversammlung den Lehrerkalender, dessen Reinertrag der Waisenstiftung des schweizerischen Lehrervereins zu gute kommt. Seine in unserem Kapitel der Waisenstiftung geleisteten Dienste seien ihm herzlich verdankt.

L.

Schulkapitel Winterthur. Am 6. Dezember fand im Gemeindesaal der Zwinglikirche die 4. ordentliche Kapitelsversammlung des Nord- und Südkreises statt. Sie wurde eröffnet mit einem ausdrucksvollen Lied Anton Bruckners «Trösterin Musik», das die Stimmung schuf zum nachfolgenden Vortrag über «Anton Bruckner und seine Zeit». Als Referent stellte sich erfreuli-

cherweise ein Kollege zur Verfügung, Fritz Maeck, von Elsau. Seine Ausführungen, bereichert durch Lichtbilder und packende musikalische Vorträge, zeichneten das Leben, Schaffen und Kämpfen eines grossen, von den meisten seiner Zeitgenossen verkannten Meisters in der Musik, dessen Werke erst durch die Nachtwelt restlose Anerkennung und Bewunderung finden sollten.

In einem Nekrolog gedachte Herr O. Bühler, Winterthur, in warmen Worten des am 12. November dieses Jahres verstorbenen Kollegen Rudolf Zehnder. Das vorgesehene Referat von Herrn J. Nägeli, Berufsberater, Winterthur, über «Die berufliche Eingliederung unserer Abschlußschüler auf das Frühjahr 1942» musste wegen der vorgerückten Zeit verschoben werden.

E. S.

Lehrer Rudolf Zehnder †

Am 12. November 1941 nahmen wir im Krematorium Winterthur von einem Freund und Kollegen Abschied. Rudolf Zehnder ist am 10. November nach kurzem Leiden den einer schweren Operation folgenden Komplikationen erlegen.

Rudolf Zehnder verlebte eine schöne Jugendzeit in Iberg bei Seen, wo er als Sohn einer wenig bemittelten Kleinbauernfamilie in grösster Sparsamkeit und strenger Arbeit erzogen wurde.

Im Seminar Küsnacht 1892—1896 war er ein stiller, aber guter Schüler und gehörte zufolge seines anspruchslosen Wesens und bald auch wegen seiner schönen Tenorstimme zu den beliebtesten Klassengenossen. 1908 wurde er nach Winterthur gewählt. In seiner Schulführung ungekünstelt, grundehrlich und fleissig, war er ein bei Stadt- und Bezirksschulpflege anerkannter und geachteter Lehrer. Dass der Gesang sein Lieblingsgebiet war, auf dem er Ausgezeichnetes leistete, bewiesen je und je die Darbietungen seiner Schulstufe an den Schülerkonzerten.

Daneben arbeitete R. Zehnder, was überhaupt einer Menschenkraft zugemutet werden kann.

Seine Sangesfreudigkeit bekundete der Verstorbene durch seine ununterbrochene Zugehörigkeit zum Stadtsängerverein, wo er als guter Sänger allgemein geachtet und geschätzt war. Während 22 Jahren leitete er den Postgesangverein Winterthur, den er zu manch schönen Erfolgen führte.

Schneller aber, als er selbst oder irgendwer geahnt hätte, hat der Nimmermüde endgültig Ruhe gefunden. Gemeinde, Schulbehörden, Sängerfreunde und Kollegen werden den lieben Rud. Zehnder in dankbarem Andenken behalten.

B.

Kleine Mitteilungen

Nachrichten über das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Den vielfachen Bemühungen um die Propagierung des SWB ist es zu verdanken, dass der Abonnentenstand sich auf 1250 Bezieher erhöht hat. Er genügt noch nicht zur Sicherung des Unternehmens für die Zukunft.

**

Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.

Nächsten Sonntag, den 21. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, bringt die Kulturfilm-Gemeinde im «Orient» eine hochaktuelle

Filmserie: *Japan*. Der Film schildert das vielseitige Gesicht des heutigen Japans. Er zeigt, mit welcher Energie dieses Volk sich aus dem kleinen bäuerlichen Leben zu einer Industriekraft emporarbeitete, die über das eigene Land hinaus in Konkurrenzhandel mit der ganzen Welt getreten ist. Planvoll erzieht dieses Volk seine Jugend von den jüngsten Jahrgängen an für die Aufgaben des Vaterlandes. Tokio, die Hauptstadt des japanischen Kaiserreiches, zeigt, wie gewaltig der Sprung vom Alten in das Moderne gewesen ist.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

2. bis 10. Januar 1942: *Skilager* im Berghaus Sartons auf der Lenzerheide. Geheiztes Pritschenlager. Es besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an der Skischule oder am Eislaufsport. Auch Nichtabstinenter sind herzlich eingeladen. Kosten: ca. Fr. 55.— (inbegriffen Bahnbillet Zürich-Chur retour). Auskunft und Anmeldungen sind sofort zu richten an Robert Leuthold, Lehrer, Dietikon, oder an A. Maurer, Schweighofstr. 176, Zürich 3, Tel. 750 74.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Oeffnungszeiten während der Festzeit.

Die Bureaux und die Bibliothek bleiben geschlossen: Mittwoch, 24. Dez., ab 16 Uhr bis Sonntag, 28. Dez., und Mittwoch, 31. Dez., ab 16 Uhr bis Sonntag, 4. Januar.

Die Ausstellungen sind Samstag und Sonntag, 27. und 28. Dez., und am Berchtoldtag, Samstag und Sonntag, 2., 3. und 4. Januar, von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Der Leitende Ausschuss.

Ausstellungen bis 4. Januar 1942:

Selbstgemachtes Spielzeug.

Im Neubau:

Das gute Jugendbuch.

Veranstaltung: Samstag, 20. Dez., 14.30 Uhr: *Krippenspiel*.

3. Klasse von H. Leemann, Höngg, unter Mitwirkung von 2 Blockflötengruppen.

Eintritt: Schüler 30 Rp., Erwachsene Fr. 1.—, Mitglieder 50 Rp.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Ski-Funi Heiligkreuz—First—Hasle (Entlebuch). Nachdem in der letzten Auskündigung die Ermässigungen für die Schulen bei obgenannter Funibahn bekannt gegeben wurden, gelang es auch für die *alleinreisenden* Lehrpersonen dieselben Vergünstigungen zu erlangen wie für die Schüler (gegen Vorweis der Ausweiskarte), also Einzelbillette zu 70 Rp. statt 90 Rp., Abonnemente zu 5 Fahrten Fr. 3.— (nur werktags).

Für die Weihnachtsferien ist die Ausweiskarte 1941/42 zu Fr. 1.— plus Porto erhältlich bei der Geschäftsleitung: Frau Cl. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Büroschluss über die Feiertage.

Im Anschluss an die Heizsparmassnahmen des Pestalozzianums bleiben unsere Büros an den *Samstagen* nach Weihnachten und Neujahr, am 27. Dezember 1941 und am 3. Januar 1942, geschlossen.

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Der Vorstand der Lehrerkrankenkasse.
Die Redaktion der SLZ.

An der

Löwenstraße 2

Zürich (Schmidhof)

finden Sie große Auswahl in

praktischen Festgeschenken

zu äußerst günstigen Preisen, auch in
bezugsfreien Waren.

Herren-Popeline- und Sporthemden; Herren- und Damen-Trikotwäsche, Henkelplüsch, geraut; Strümpfe, Socken, Krawatten, Schals, Taschentücher, Hosenträger, Herren-Lederhandschuhe gefüttert, Barchent-Morgenröcke und Hausdress, beste Qualität, Bisen-Jupe, reine Wolle, schöne warme Blusen, punktfrei. Schöne Charmeuse-Garnituren und -Nachhemden. Reinwollene Westen, Pullover, Damen- und Kinder-Aermel-Schlupf- und Trägerschürzen. Bett-, Tisch- und Frottierwäsche etc. etc.

G. KUMMER, Löwenstraße 2, ZÜRICH (Schmidhof)

Sonntag, den 21. Dezember, von 11½—6½ Uhr geöffnet

Kleine Anzeigen

P 9576 V

Briefmarken

905

Ich detaillierte schöne Sammlungen Schweiz, etwas Ausland und sende Auswahl an Sammler. Einige gute Engros-Pöstchen ab Fr. 25.— für Wiederverkauf. Fach 853 Transit Bern.

Gebildete Frau (Selbstinserentin), Bankbeamtentochter, grosse anmutige Erscheinung mit häuslichem Sinn nebst schöner Anwartschaft wünscht liebevolle Bekanntschaft

zwecks Heirat mit ref. Lehrer mit treuem Charakter im Alter von ca. 32—42 Jahren kennenzulernen. Witwer mit Kind ebenfalls angenehm. Vertrauliche Zuschr. unt. Chiff. SL 9062 an die Administration der Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Weihnachtswunsch

Jüngere, freundliche Tochter, des Alleinseins müde, wünscht passenden Ehegefährten. — Offerten mit Bild unter Chiffre SL 904 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Christlich und häuslich gesinnte, dipl. Kinder- und Krankenschwester, sehr gutes Haussütterlein (etw. Vermögen vorhanden), wünscht soliden Ehegefährten kennen zu lernen im Alter von ca. 40—55 Jahren. Vertrauliche Zuschriften unter Chiffre SL 912 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Bernerin

909

28 jährige, frohmütige nette Erscheinung, mittlere Statur, vollschlank, dunkelblond, aus Beamtenfamilie, mit kompletter Wäscheaussteuer und Ersparnissen, wünscht zwecks Gründung eines trauten Heims mit charaktervollem Herrn in Verbindung zu treten. — Offerten unter Chiffre O. F. 1559 B. an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Zu verkaufen eventuell zu vermieten

901

Institut Merkur in Buochs

direkt am Vierwaldstättersee gelegen, mit großem Umgelände. Offerten an Familie Odermatt, Hotel Krone, Buochs.

Rasch und sauber heilen Wunden wenn mit **FIXOSAN** verbunden

Der neue Schnellverband Selbsthaftend Wasserfest Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in:
Apotheken, Sanitätsgeschäften und Drogerien. APPLICA S.A.USTER

Wo verbringe ich meine Winterferien?



Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants
für Ferien und Wochenende

Appenzell

Hotel Linde

Heiden

Kt. Appenzell

Altbekanntes Haus, in dem Sie sich wohl fühlen. Zentralheizung, fliessend Wasser. Pension ab Fr. 9.—. Telefon 14. Höflich empfiehlt sich Jean Ruppanner.

St. Gallen

Uebermüdet

Nervös

Gereizt

Depressionen

In Sennrütli finden Sie Ruhe und sorgfältige Pflege. Hier können Sie neue Kräfte sammeln für das nächste Quartal.

Verlangen Sie Prospekt Ci 21 bei der

Kuranstalt **Sennrütli** Degersheim

WO?

verbringe ich meine Winterferien - dies Jahr in der heimeligen

PENSION ROSMARIE IN AMDEN

Telephon 4 6117

Leitung: Fr. Rosa Wildermuth

FERIEN zum Ausruhen und Sport in der einfachen, heimeligen **Privat-Pension „Hägis“**, 1/2 Stunde ob **Wildhaus**. Alpine Lage. Idealer Ausgangspunkt für Ski- und Bergtouren (Fun). Temperierte Zimmer. Zentralheizung. Telephon 7 41 24. Pensionspreis Fr. 6.50.

Glarus

BRAUNWALD

Pension Sunnehüsti

das ganze Jahr geöffnet, 12 Betten, sorgfältige Verpflegung. Besitzer: Geschw. Voegelis Erben.

Obwalden

ENGELBERG

Hotel Central

Obw., Tel. 7 72 39. **Weekend:** 1 Logement und Frühstück Fr. 6.75 alles inbegri. **Pauschal-Arrangement:** 7 Tage Fr. 90.—, 14 Tage Fr. 175.65. B. Spahni.

Berner Oberland

Beatenberg

Angenehme Unterkunft und gute Verpflegung finden Sie im gut eingerichteten, heimeligen Hotel Silberhorn. Kur- u. Erholungsheim auf christlicher Grundlage. Nähe Eisenbahn und Skifelder. Prospekte. Telefon 4914.

Grindelwald

Hotel Schweizerhof
in bequemer Nähe Bahnhof. Gut geheizte Zimmer. Alle Tage fliessend warm Wasser. Aufzug. Telefon 32202. Höflich empfiehlt sich Familie Anneler

Waadt

Hotel Placida, Glion sur Montreux

geöffnet diesen Winter, gepflegte Küche, heißes Wasser alle Tage, gut geheizte Zimmer. Pensionspreis, Heizung inbegriffen, pro Tag Fr. 9.75. J. Léopold.

Wallis

Endroit de repos idéal

Hôtel Chandolin

Chandolin - Val d'Anniviers
Téléphone 27 Courses scolaires M. Pont, propr.

Tessin

Viele Leser dieser Zeitschrift kennen bereits die **Cademario-Kur** und holten sich bei uns Gesundheit und Schaffensfreude für ihre Arbeit. Erfolgreiche Naturheilkuren zu vernünftigen Preisen im komfortablen



KURHAUS CADEMARIO
Cademario 850 m ü. M. bei Lugano
Bitte verlangen Sie Prospekte! Telefon 32528.

Graubünden

AROSA Pension Edelweiß

Das gemütliche Haus für Skifahrer. Das ganze Jahr geöffnet. Gute bürgerliche Küche. Prospekte verlangen.
Höflich empfiehlt sich Frau Mazzoleni.

DAVOS Hospiz und Erholungsheim Bethanien
PLATZ empfiehlt sich Erholungsbedürftigen, Ferien- und Sportgästen. Gepflegte Küche, auf Wunsch Diät, gut geheizt, alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Prospekte. Telefon 233. 1550 m ü. M.

Eden Sporthotel

Davos-Platz

50 Betten, heimeliges, warmes Haus, gutes Essen. Wochenpauschale von Fr. 105.- an. Prospekte. Tel. 76

DAVOS -Dorf Sporthotel **SOLARIA**

Das gediegene Klein-Hotel m. allem Komfort. Beste Sonnenlage. Selbstgeführte Küche. Pensionspr. ab 13 Fr. Buchungen durch d. Reisebüros. Tel. 539. F. Dolder.

Pension Strela

Davos-Platz

Das heimelige, gut bürgerliche Haus in zentraler, ruhiger Lage, bietet Ferien- und Sportgästen volle Gewähr für einen angenehmen Aufenthalt. Schöne Zimmer mit fliessend Wasser und allem Komfort. Sonnenterrassen. Anerkannt gute Küche. Mässige Preise. Telefon 1008. Prospekt durch die Direktion.

Lenzerheide

Zur Durchführung v. Skikursen sind Sie im **Skihaus Sartons** bestens aufgehoben. 2 schöne heizb. Räume für 30-35 Pers. stehen zur Verfügung. Beschr. Preise, gute Verpflegung. Refer. Fam. E. Schwarz, Tel. 72.93.

PONTRESINA

Pension Hauser

Zimmer mit fliessendem Wasser. Pauschalpreis 7 Tage Fr. 78.— bis 86.— Höflich empfiehlt sich Fam. Hauser.

St. Moritz-Dorf

Hotel Bellavista

Wochen-Pauschalpreis Fr. 115.— bis Fr. 133.— Komfortables Familienhotel. Gute Küche. Telefon 2.37. B. Schucan, Inhaber.

ST. MORITZ

Hotel Bernina

sorgfältig geführtes, bürgerliches Haus. Zentrale Lage in nächster Nähe schönster Skifelder. Pensionspreis Fr. 11.—

WALDHEIM, Surlej bei Silvaplana

sonnig, heimelig und komfortabel, mitten im Skigelände. Eig. Eis- und Schlittelbahn. Pauschalpreis ab Fr. 90.— Spezialarr. für Skikurs. — Gleiche Leitung:

Pension AURORA, Silvaplana

günstige, zentr. Lage, heimelig. Hübsches Restaur. Nachm. u. abends Unterhaltung bei einem zwanglosen Tänzchen. Pauschalpreis ab Fr. 82.— F. Streit-Rieben.



BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.			

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 51740.

Bücherschau

«Der Bach-Choral im Gottesdienst.» Herausgegeben von Ernst Sigg. Heft 2: Dank-, Buss- und Betttag. Verlag: Gaiser & Haldimann, Basel. Preis Fr. 1.60.

Das zweite Heft der Sammlung «Der Bach-Choral im Gottesdienst» bietet eine Auswahl von 16 der schönsten Choräle, die ihrem Inhalt nach auch in der ganzen Zeit des Jahres Verwendung finden können, was besonders den Chören willkommen sein wird. Das Heft weist die von den Passions-Chorälen her bekannten Vorzüge auf: 2–3 Strophen direkt unter dem Notenbild, klare Notenschrift und billiger Bezugspreis.

Werner Lüdi und Balthasar Stüssi: *Die Klimaverhältnisse des Albisgebietes*. 69 S. Verlag: Hans Huber, Bern. Brosch. Fr. 4.20.

Für pflanzengeographische Studien genügen die üblichen meteorologischen Daten häufig nicht. Die Verfasser haben sich daher für ein wohl umschriebenes Gebiet die Aufgabe gestellt, «die Klimaverhältnisse auf kleinstem Raum» und im Zusammenhang mit den Veränderungen der Pflanzendecke zu erforschen, und es ist ihnen gelungen, für das Untersuchungsgebiet eine Menge bezeichnende Nuancierungen des Klimas festzuhalten. — Die Studie erscheint als 18. Heft der «Veröffentlichungen des Geobotanischen Instituts Rübel in Zürich». u.

Prof. Dr. Martin Dibelius: *Jesu*. Sammlung Götschen. 134 S. Verlag: Walter de Gruyter, Berlin.

Der Verfasser, Ordinarius für Neues Testament in Heidelberg, steht in der neutestamentlichen Wissenschaft in vorderster Reihe durch die Entdeckung neuer Zusammenhänge in der Formgeschichte der Evangelien. In diesem wohlfießen Götschenbändchen gibt er einen in aller Gedrängtheit aufschlussreichen Durchschnitt durch den Stand der heutigen Leben-Jesu-Forschung. In allgemein verständlicher Weise umreisst er Gestalt, Vor- und Umwelt und Wirkung des Evangeliums. Vorerst bietet er eine kleine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, dann weist er die Quellen vor, die Jesu so überliefert haben, wie wir ihn «buchstäblich» kennen. Das starke, auch oft aufgewühlte Glaubensleben seines Volkes ist die Frucht des alten Testamentes. Im Hauptteil wird das Neue und durch seine erschütternde Kraft Jünger und Feinde Schaffende in der Gestalt des Menschensohnes dargestellt und gleichzeitig gedeutet. So bringt das äußerlich bescheiden bemessene Buch eine Fülle sachlicher, jedoch zur persönlichen Stellungnahme herausfordernde Feststellungen. Gerade die wissenschaftliche Erhärting der Glaubwürdigkeit der Evangelien ermöglicht es manchem, vertrauensvoller die Zeugenberichte der Urchristenheit zu übersinnen.

—eg.

Vermessung, Grundbuch und Karte. Festschrift zur Schweizerischen Landesausstellung 1939. 287 S. Textbilder und 11 Karten. Verlag: Schweiz. Geometerverein, Zürich 1941. Leinen. Fr. 6.—.

Die glänzende Schau der Abteilung «Vermessung, Grundbuch und Karte» an der LA hat seinerzeit viele Besucher gefesselt. Das vorliegende Buch will nun nicht einfach das an der LA Gebotene festhalten, sondern darüber hinaus das von Fachleuten und Laien bekundete Verlangen nach Vertiefung der dort aufgerollten Probleme befriedigen. In rund 30 Abhandlungen kommen über 20 erste Fachleute zum Wort, von denen wir hier nur stichwortartig etwas von dem reichen Gehalt andeuten können: Geodätische Instrumente, Probleme des Vermessungswesens, Photogrammetrie, moderne Kartographie, Grundbuchsvermessung, Güterzusammenlegung, die neuen Landeskarten, Entzerrung, das Relief, geologische Karten, die Eidg. Landestopographie, Karten- und Reliefsammlungen der Schweiz. Ein Buch von bleibendem Wert. u.

Peter Kilian: *Junge Liebe — hartes Brot*. Roman. 328 S. Verlag: Hans Feuz, Bern. Lwd. Fr. 7.—.

Christian Uhl fühlt sich zum Schriftsteller geboren und muss, da er mittellos ist, alle Leiden des unbekannten Anfängers erfahren. Die Liebe zu Franziska macht ihm das Ertragen leicht und doch auch schwer, da seine Armut ihrem kleinbürgerlich-engdenkenden Vater ein Dorn im Auge ist. Die beiden jungen Leute stehen aber zusammen, und Christians Liebe ist so gross, dass er, als seinetwegen zwischen Franziska und ihrem Vater offener Streit ausbricht, die Schriftstellerei aufgibt, um durch die Ausübung seines erlernten Berufes die Heirat möglich zu machen.

Das Buch ist flüssig und lebendig geschrieben; Idealismus und Lebenswahrheit verbinden sich organisch: diese jungen

Menschen haben trotz der Härte des modernen Existenzkampfes noch Ideale, denen sie nachstreben und für die sie Opfer bringen.

E. Z.

Rudolph Bolo Maeglin: *Gilberte de Courgenay*. Ein Roman aus der Grenzbesetzung 1914 bis 1918. 246 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Lwd. Fr. 5.80.

Nach dem Singspiel, das auf allen Schweizer Bühnen grossen Erfolg erntete, ist dieser Roman geschrieben worden. Man merkt ihm die Entstehung an, leider nicht im guten Sinne. Die auf der Bühne sicher reizvolle Intrigen- und Liebesgeschichte, in der Gilberte Montandon, Véronique Burger, Peter Hasler und seine fünf Kameraden die Hauptrolle spielen, ist zu lang ausgesponnen.

Offenbar glaubte der Autor, das Milieu werde um so echter, je mehr Soldatenjargon geredet werde. Wir müssen jedoch das Gegenteil feststellen.

E. Z.

Hundert Jahre Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz 1841—1941. 95 S. Verlag: K. J. Wyss Erben A.G., Bern. Steif brosch. Fr. 4.—.

Zur Feier des hundertjährigen Bestehens veröffentlicht die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Société générale suisse d'histoire; Società generale svizzera di Storia) eine kurze Geschichte, d. h. einen wissenschaftlichen Rechenschaftsbericht. Der Uebersicht über die Gesellschaftsgeschichte aus der Feder des gegenwärtigen Präsidenten, Prof. Dr. Gilliard, Lausanne, folgen Lebensbilder bedeutender Präsidenten (Verfasser: Prof. Nabholz, Zollikon, Dr. A. Largiadèr, Zürich, Prof. Paul E. Martin, Genf, und Dr. P. Roth, Basel). Eine Geschichte der Gesellschaftsbibliothek von Dr. Hs. Bloesch, Bern, und eine Uebersicht über die Publikationen der Gesellschaft, die von Dr. Largiadèr zusammengestellt worden war, beschliessen das sehr interessante Werk.

tbl.

Emil Balmer: *Der Herr Diräkter*. Heimatschutztheater Nr. 122. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Fr. 2.20.

Der Einakter gibt Einblick in einen Bureaubetrieb, wo wir neben einigen sympathischen, lebenstüchtigen Gestalten eine Anzahl ausgequetschter Kriecherfiguren und als unerfreulichste Erscheinung einen mit ziemlich allen möglichen menschlichen Schwächen und Fehlern ausgestatteten Direktor treffen. Alle leiden unter dem zur Karikatur verzeichneten Schreibstübentyrannen, aber die Auseinandersetzungen verebben immer wieder und schliesslich endet der etwas breit geratene Einakter ohne dass eine wirkliche Lösung herbeigeführt oder auch nur eine Möglichkeit dazu angedeutet worden wäre. Deshalb befriedigt das Stück trotz guter Einzelheiten nicht recht.

Mr.

Hans Rudolf Balmer: *Hedi Hilfsdienst*. Heimatschutztheater Nr. 121. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Fr. 2.—.

Es handelt sich hier um eine Bühnenbearbeitung des Hörspiels: «Hedi Hälfer.» Es ist ein Stück, dem grosse dramatische Kraft fehlt, das aber in origineller, sympathischer Weise sich für die Idee des Hilfsdienstes einsetzt und den Zuschauer ebenso sehr zum Nachdenken über unsere heutige Not anregt wie zum Mithelfen in der grossen Aktion begeistert. Der Zuschauer verfolgt die knappen, einfach aber lebendig gestalteten Bilder mit steigender Freude und ist am Schluss über den Ausgang befriedigt. Für Gemeindeabende und auch für Abendunterhaltungen von Vereinen in einfachen Verhältnissen, wo man den Gästen etwas Gehaltvolles geben möchte, eignet sich das vieraktige Stück recht gut.

Hermann Hutmacher: *Peter, der Einschlagbauer*. Roman. 195 S. Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. Leinen. Fr. 5.50.

Hutmacher, der sich bereits einen Namen als Berndeutschschriftsteller gemacht hat, beschreibt hier einen Kampf zwischen Vater und Sohn: des Einschlagbauern Peter Höchstes ist der Reichtum, und so möchte er, dass sein Sohn Dani eine innerlich und äußerlich hässliche aber habliche Bauerntochter heiratet. Dani aber, der ein armes Mädchen liebt, wagt sich dem Vater zu widersetzen. Während sich die Sache mit Hilfe der Mutter und eines Vetters zum Guten wendet, entpuppt sich Peter immer mehr als wahres Scheusal.

Dieser etwas unwahrscheinlichen Häufung schlechter Eigenschaften entspricht der Stil des Buches: Hutmacher will volkstümlich schreiben, indem er im Bernerland geläufige bildhafte Redensarten aneinanderreihet. Er erreicht aber das genaue Gegenteil, nämlich den Eindruck eines gekünstelten Stils. — Das sonst sympathische Buch wird dadurch in seiner Wirkung auf sprachempfindliche Leser ziemlich beeinträchtigt.

E. Z.

Max Zollinger: Sinn und Gebrauch der Interpunktions. 76 S.
Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Kart. Fr. 2.80.

«Die Interpunktions ist eine durchaus männliche Angelegenheit», stellte vor Jahren ein Methodiker des Deutschunterrichts fest. Es wird schon so sein. Sie ist aber noch mehr. Sie ist nicht nur der Prüfstein des guten Willens, sondern auch der Ausdruck jenes Fingerspitzengefühls, das den Meister des souveränen gestaltenden Satzaufbaus beherrschen muss, soll der Rhythmus letzten Anforderungen genügen. So erträgt die Interpunktions weder Pederanterie noch jene Nachsicht, die man orthographischen Verstößen so gern zubilligt.

In diesem Sinne ist die Schrift Max Zollingers zu bewerten. Straff in den Hauptforderungen, von erfrischender Weitherzigkeit im Zweifelsfall. «Wer die Interpunktions missbraucht, überschätzt ihre Wirkung; wer sie vernachlässigt, begeht den umgekehrten Fehler.» Die sklavische Befolgung von Interpunktionsregeln wirkt sich besonders unheilvoll aus, so dass der Verfasser sich ausschliesslich an jene wendet, die auch noch von ihrem Verstand Gebrauch zu machen gedenken. Neben dem Kapitel über die Geschichte der deutschen Interpunktions wird für den täglichen Gebrauch die Anleitung zur vernünftigen Anwendung der Satzzeichen dem Gymnasiasten, aber auch jedem Lehrer und Akademiker noch einiges zu sagen haben. Die Kommasetzung erfährt eine besonders klare Deutung bei der Behandlung des verkürzten Nebensatzes und des «und-Satzes».

Max Zollinger ist ein frohgemuter Begleiter auf dem dornigen Gebiet der Interpunktions, so dass es keine abgebrauchte Redensart ist, wenn wir wünschen, es möchte das Heft in keiner methodischen Bibliothek der Deutschlehrer fehlen. h. s.

Kommission für Schnee- und Lawinenforschung: Lawinen, die Gefahr für den Skifahrer. 114 S. Herausgeber: Geotechn. Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. Kart. Fr. 3.90.

Das Büchlein entspricht einem Bedürfnis. In kurzer, prägnanter Form ist alles Wissenswerte über Schnee und Lawinen zusammengestellt, und zwar auf Grund der neuesten Forschungsresultate. Das erste Hauptkapitel übermittelt die theoretischen Grundlagen über Schnee, Schneedecke, Lawinenbildung; das zweite behandelt die Untersuchungsmethoden und die Beurteilung der Lawinengefahr; das dritte orientiert über die Massnahmen zur Verhütung der Lawinenunfälle; das vierte ist dem Rettungsdienst gewidmet.

Jeder Skifahrer — vom Hochtouristen gar nicht zu reden — sollte dieses Büchlein besitzen und studieren. Dem Lehrer kann es ein wertvoller Ratgeber sein bei der Behandlung des Naturstoffes «Schnee» und der Lawinen in der Schule. Das Büchlein ist reich und vorzüglich illustriert. Emil Kern.

André Roch und Guido Piderman: Quer durchs «Schweizerland». Grönlandexpedition des Akademischen Alpenclubs Zürich. 254 S. Verlag: Amstutz & Herdeg, Zürich/Leipzig. Leinen Fr. 12.90.

Im Erdkundunterricht unserer Volksschule wollen wir nicht nur topographisches Wissen vermitteln, die Schüler sollen Landschaften auch erleben. Bilder und Schilderungen können geographische Sachverhalte veranschaulichen, Interesse und Freude der Kinder wecken. Auch dieses Buch, begeisternd geschrieben, enthält zahlreiche Abschnitte, die sich zum Vorlesen in der Klasse vorzüglich eignen. Zwei von sieben Teilnehmern einer Expedition an die Ostküste Grönlands berichten uns von einem glücklichen Völklein, das, fern von Hast und Gezänk der zivilisierten Menschheit, auf schmalen, steinigem Landstreifen zwischen Meer und Gletschereis lebt. Wir erfahren interessantes über den Packeisgürtel, über Werden und Sterben der Eisberge, hören die Stimme einer «tausendfältig lebenden Natur». Wir sehen die Männer in der Polarsommernacht die stillen Fjorde durchfahren, mit Skiern und Schlitten über blendende Schneeflächen inmitten eines Meeres namenloser Gipfel bis zur höchsten Erhebung des Inlandes vorstossen. Es gelingen ihnen 16 Erstbesteigungen, der stolze Mt. Forel wird bezwungen und im Herzen des «Schweizerlandes», wie jene vom Berner A. de Quervain im Jahre 1912 entdeckte Gebirgsgegend am Saum der grossen Insel heute heisst, ein Eisbär erlegt. Wie schlicht, wie packend ist das alles erzählt! Viele herrliche Bilder schmücken das Buch, dem ich in Kreisen der Kollegen starke Verbreitung wünschen möchte. O. H.

Jakob Weidmann: Stoffsammlung für den Zeichenunterricht. 4. bis 6. Schuljahr. Jahrbuch 1941 der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Der Verfasser hat diese aus reicher Erfahrung hervorgegangenen Unterrichtsbeispiele und Themengruppen teilweise schon

in dem von ihm betreuten «Zeichnen und Gestalten» veröffentlicht, und nun finden wir sie, zu einem lebensfrischen Strauss erweitert und gebunden, als willkommenes Handbuch vor. Nach einer trefflichen Uebersicht über die allgemeinen methodischen Gesichtspunkte folgen 72 anschauliche Unterrichtsbeispiele; diesen reiht sich die anregende Fülle von 240 Themen an, und im Schlussteil sind 60 eindrückliche Wiedergaben von Schülerarbeiten vereinigt. Leider sah man sich in dieser Zeit genötigt, auf farbige Wiedergaben zu verzichten. Um so mehr freuen wir uns, dass es der Verfasser versteht, die Beispiele farbig zu beschreiben. Durch besondere Üebungen führt er die Schüler schrittweise in verschiedene Ausdrucksweisen, namentlich in den Gebrauch des Farbkastens ein. Er ist den Entwicklungswegen des kindlichen Schaffens gründlich nachgegangen und geht immer wieder vom Formbesitz des Kindes aus, um der natürlichen Entwicklung gerecht zu werden. Viele der anregenden Lektionen sind, entsprechend entwickelt, auch für die Oberstufe geeignet.

Dem Verfasser und dem Vorstande der Reallehrerkonferenz sind wir für die Herausgabe dieses dem Unterrichte dienenden Jahrbuches zu Dank verpflichtet. Es kann zum bescheidenen Preise von Fr. 3.50 beim Quästor (Herrn F. Biefer, Schulhaus Geiselweid, Winterthur) bezogen werden. E. E.

Wilhelm-Busch-Album. Humoristischer Hausschatz. Band 1, 370 S. mit 1509 Bildern. Fr. 11.50. Band 2, 313 S. mit 642 Bildern, Fr. 9.80. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen.

Der unvergleichliche Busch erscheint zum erstenmal in einer schweizerischen und — setzen wir es gleich hinzu — in einer höchst gediogenen Ausgabe. Ausstattung, Druck, Papier sind vorzüglich, das Format bequem, so dass beide Bände in einen Bücherschrank gestellt werden können. Es ist nicht notwendig, auf den Inhalt dieses ewig jungen Werkes, auf die ergötzlichen Zeichnungen, die immer wieder erheiternden Verse hinzuweisen,

«denn die Zeit wird schlamm und schlimmer.

Oder kann in unsern Tagen
einer wagen, Nein! zu sagen,
der mit kindlichem Gemüt
morgens in die Zeitung sieht?»

Die beiden Busch-Bände werden manchen düstern Winterabend erhellen. —er

Jeremias Gotthelf: Der Geldtag, Kleinere Erzählungen. 352 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach. Leinen Fr. 6.80.

In den vom Eugen-Rentsch-Verlag herausgegebenen «Volks-Gotthelf» erschienen zwei neue Bände, der «Geldtag» und «Kleinere Erzählungen» (Wassernot im Emmental, der Ball, die Rotentalerherren, Niggi Ju, ein deutscher Flüchtling, Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen). Es sind keine weiteren Worte nötig, um die nunmehr auf 16 Bände angewachsene Reihe zu empfehlen. Man kann nur der Freude Ausdruck geben, dass das kraftvolle, urgesunde Werk des grossen Berner Meisters in einer sorgfältigen, nach Text und Ausstattung mustergültigen, im Preise aber erschwinglichen Ausgabe herausgegeben wird. Wie gesund ist diese bodenständige Kost im Vergleich zu den nervenkitzelnden Uebersetzungen dickleibiger Bände, die man vielleicht in jagender Hast verschlingt und dann für immer zur Seite legt. Der «Volks-Gotthelf» sei bestens empfohlen; jeder Band ist auch einzeln käuflich. -er.

J. R. von Salis: Giuseppe Motta. 30 Jahre eidgenössische Politik. 472 S., mit 18 Abbildungen. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Leinen Fr. 11.—.

Eines der wertvollsten Bücher, die im Laufe dieses Jahres dem gebildeten Leserkreis angeboten wurden, ist unstreitig die von Prof. Salis verfasste Lebensbeschreibung von Bundesrat Motta. Was den stattlichen Band besonders anziehend macht, ist die schlichte Art der Darstellung. Motta wird nicht verherrlicht, es werden keine Sensationen aufgetischt, keine Geheimnisse ausgeplaudert. Motta erscheint als Mensch mit Vorzügen und Schwächen, vor allem aber als Schweizer, der alle seine Kräfte rückhaltslos in den Dienst des Landes stellt. Ein weiterer Vorzug des Buches besteht darin, dass der gelehrte Verfasser das rein Biographische ausweitet zu einer Schilderung von drei Jahrzehnten eidgenössischer Politik. Wie ein grosses historisches Wandbild geht die Zeit von 1911 bis 1939 am Leser vorbei: Gotthard-Vertrag, Mobilisation, Weltkrieg, Völkerbundszeit, Zonenhandel, Anerkennung der umfassenden Neutralität und wiederum Mobilisation — das sind einige Stichworte aus dem reichen Werk. Der buchtechnisch vorzüglich ausgestattete Band wird auch auf dem Weihnachtstisch willkommen sein. P.

Eugène de Savitsch: Komplikationen. Das abenteuerliche Leben eines Chirurgen. 312 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Leinen Fr. 12.—

In den letzten Jahren haben eine Reihe von Aerzten in Form von Erinnerungen oder Biographien sich an einen weiteren Leserkreis gewandt. Savitsch erlebte als Knabe die russische Revolution, flüchtete mit seiner Mutter nach Japan, kam nach entbehrungsreichen Jahren in die Vereinigten Staaten, wo er sich nach allerlei Peripetien dem Medizinstudium zuwandte. Ausgedehnte Studienreisen führten ihn nach Frankreich, in den Kongo, nach Antwerpen und zurück nach Washington. Was zwischen der Schulzeit in Zarskoje Selo und der medizinischen Tätigkeit in europäischen Spitälern liegt, ist ein bunter Wechsel von Abenteuern, Enttäuschungen, Erfolgen, Rückschlägen, Kämpfen, alles in einer vorwärtsdrängenden, fesselnden Art geschrieben. S.

Giuseppe Zoppi: Antologia della letteratura italiana. Ad uso degli stranieri. III. Band, 690 S., mit 56 Illustrationen. Scrittori del cinquecento, seicento e settecento. Verlag: Mondadori, Mailand. Leinen 55 Lire (ca. Fr. 14.—).

Aus der verhändigten Reihe italienischer Anthologien liegt der dritte Band vor, umfassend das 16., 17. und 18. Jahrhundert. Prof. Zoppi, der bekannte Schriftsteller und Inhaber des Lehrstuhls für italienische Sprache an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, hat die Auswahl für Nichtitaliener getroffen und deshalb mit Recht auf sprachlich schwierige Proben verzichtet. So wurde z. B. die Zahl der Gedichte, die ja dem Ausländer besondere Schwierigkeiten bereiten, auf ein weises Mass beschränkt und jedem Abschnitt sind sprachliche und sachliche Erläuterungen beigegeben. So gewinnt der Leser ein anschauliches Bild vom literarischen Schaffen eines jeden Jahrhunderts. Es ist außerordentlich reich. Wir finden Proben aus den klassischen Werken eines Ariosto und Tasso; neben Machiavelli und Michelangelo finden wir Vittoria Colonna; das 17. Jahrhundert ist, u. a. mit Galilei, das 18. mit Goldoni und Alfieri vertreten. Insgesamt weist das Verzeichnis gegen 50 Namen auf. Ganz hervorragend sind die Einleitungen, die Zoppi den einzelnen Jahrhunderten vorausschickt. In glänzender Sprache, die zu lesen an und für sich schon ein Genuss ist, werden die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse geschildert, von deren Hintergrund sich das künstlerische Schaffen abhebt. Ebenso willkommen sind die feinsinnigen biographischen Erläuterungen. Das ganze Werk erhält eine willkommene Erweiterung durch die Aufnahme von 56 ganzseitigen Bildtafeln, die Gemälde, Skulpturen, weltliche Baudenkmäler und Kirchen wiedergeben. Auswahl und Kommentare besorgte der Kunstkritiker Vinzenzo Costantini. Auch der neue Band der Antologia wird dem stark verbreiteten Bedürfnis nach einer gründlicheren Kenntnis Italiens entgegenkommen; besonders sei auch der Umstand vermerkt, dass der hochangesehene Verlag Mondadori einen Schweizer mit der Bearbeitung der vier Bände betraute. P.

Gottfried Keller: Gesammelte Werke in 10 Bänden. Schweizerische Klassikerausgabe. Verlag: Rascher, Zürich. Jeder Band einzeln käuflich, Leinen Fr. 7.50.

An Stelle der schweizerischen Gottfried-Keller-Ausgabe, die seit einiger Zeit nicht mehr erhältlich ist, gibt der Verlag Rascher eine neue, 10bändige, in Druck, Papier und Einband ungewöhnlich schöne Reihe heraus. Es ist eine in jeder Beziehung einwandfreie, im Text sorgfältig revidierte Ausgabe und kann als wahrhaft würdiges, der Universität Zürich im 650. Jahre seit der Gründung der Eidgenossenschaft gewidmetes Geschenk bezeichnet werden. Jeder Band enthält ein Bildnis des Dichters aus der Zeit, da das Werk erschien, so z. B. der Grüne Heinrich 1. und 2. Teil die Zeichnung von Eduard Süffert aus der Münchner Zeit, dazu die Unterschrift aus dem Briefe Kellers an seinen Götti, ein Beispiel für den erfolgreichen Kalligraphieunterricht, den der Knabe genossen hatte. Das angenehme Format, die klare Antiquaschrift sind weitere Vorzüge dieser auch für Geschenzkzwecke hervorragend geeigneten Ausgabe. R.

August Jakob Ackermann: Satadana. Hundert Sprüche altindischer Weisheit. 130 S. Verlag: Rascher, Zürich und Leipzig. Leinen Fr. 5.80.

Der gelehrt Herausgeber hat hier eine Auswahl altindischer Sprüche ins Deutsche übertragen. In einer Einleitung gibt er einen Ueberblick über die Bemühungen August Wilhelm Schlegels, Friedrich Rückerts, Daumers u. a., die deutsche Leserwelt mit den Schönheiten der altindischen Spruchpoesie bekannt zu machen. Im Anhang verbreitet er sich über das Sanskrit im allgemeinen und seine Versformen im besondern. Abschliessend gibt ein Kommentar zu jedem der hundert Sprüche den Sanskrittext und eine wörtliche Uebersetzung in Prosa.

Zwei Beispiele mögen einen Begriff vermitteln von der Tiefe und Weisheit des altindischen Spruchgutes und von der Kunst des Verfassers, dieses Gold in deutschen Versen auszumünzen:

Wird über Nacht im Nachbarhaus gestohlen,
Dann hältst du Wacht!
Doch kommt der Tod tagtäglich Menschen holen,
Gibst du nicht acht!
Wach auf, o Mensch!

Wer den Blick zur Erde senket,
Freut sich seiner eignen Grösse;
Wer den Blick nach oben lenket,
Fühlt sich klein in seiner Blöße.

Das vorbildlich ausgestattete Büchlein darf als das Werk eines feinsinnigen Gelehrten allen denen empfohlen werden, die, dem lauten Tagesgeschehen entfliehend, hie und da nach einem Trunk aus den Quellen ewiger Weisheit verlangt. A. F.

Helmut Schilling: Das wandernde Lied. 86 S. Verlag: A. Francke, Bern. Pappbd. Fr. 4.—.

Fünf anmutige, wunderzarte Prosadichtungen, von denen jede in einem der fünf Erdeite lokalisiert ist. Es ist das Lied der hohen Liebe, das um die Welt wandert. Ins Gewand einer edlen Sprache gehüllt, sind diese Frauengebilde von herückender Schönheit und werden namentlich auf jugendlich-empfängliche Gemüter ihre nachhaltige Wirkung nicht verfehlten. A. F.

Paul Ilg: Das Menschlein Matthias. 215 S. Verlag: Rascher, Zürich/Leipzig. Leinen Fr. 5.80.

«Das Menschlein Matthias», die dichterische Gestaltung sciner Jugend, ist Ilgs bedeutendstes Werk geblieben. Neuerdings ist es durch seine Verfilmung wieder der unverdienten Vergessenheit, in die es geraten war, entrissen worden. Mögen diese ergreifenden «Leiden eines Knaben» auch unter der inzwischen herangewachsenen neuen Generation viele dankbare Leser finden! A. F.

Gunnar Johansson: Wir wollten nicht sterben. Verlag: Rascher, Zürich und Leipzig 1942. Geb. Fr. 7.50.

Während des finnischen Winterfeldzuges (1939/40) wurde Johansson rasch bekannt durch seine glänzenden Schilderungen von der Front, wo er selber mitkämpfte. Bei einem Wettbewerb erhielt obiges Buch den Preis von 50 000 Finnmark für die beste Kriegsschilderung in schwedischer Sprache. Mit dem Fähnrich Hjalte Janson, dem ehemaligen cand. phil. Janson, erleben wir das erste Heulen der Sirenen in Helsingfors, nehmen teil am Krieg an der Front von Suomussalmi und sind Zeuge seiner kühnen Patrouillengänge in jener weltvergessenen Gegend, wo zwei feindliche Divisionen ihrem Untergang entgegengehen. Der Schwerpunkt des Buches liegt in der Schilderung des zähen und verzweifelten Kampfes eines einsamen Bataillons gegen die Uebermacht bei Kuhmo. Tief erschüttert durchleben wir nochmals jene hundert Tage finnischen Heldenkampfes und legen das Buch mit dem Wunsch auf die Seite, es möchte Finnland und der ganzen Welt der so heiss ersehnte Friede bald wieder geschenkt werden. —i.

Rudolf Geering-Christ: Lebensgarben. 150 S. Verlag: Verlagsgenossenschaft der Europa-Union, Basel 1941. Leinen Fr. 6.50.

Gedichte aus einem halben Jahrhundert — eine poetische Selbstbiographie — so kündet der Verlag dieses Buch an und nicht ohne Berechtigung. Der Verfasser ist nicht ein eigentlicher Dichter, aber er ist ein ganzer Mann, dem ein poetisches Gemüt eignet und der, in überliefelter Sprache und übernommenen Formen, zu allen wichtigen Vorkommnissen seines privaten und des öffentlichen Lebens seinen gescheiten und tadellosen Vers zu machen versteht. Ein aufgeschlossener Mensch, ein Freund des Friedens, ein guter Patriot tritt uns aus diesem Versbuch entgegen. Das Gedicht «Unser Herz» mag als Beleg für die Art gelten, in der Rudolf Geering Zeit seines Lebens vom Tagesgeschehen berührt worden ist und seinen Eindrücken bereitete Ausdruck zu geben verstanden hat. Es sind Verse aus dem Jahr 1938.

Zu klein ist unser Herz, zu hilflos schwach,
Um all das Leid, das heut' uns wild umflutet,
Die Schmerzen Tausender, ihr Weh und Ach,
Auch nur zu fassen, ob's auch weint und blutet.

Es kann nicht, wie es sollte, all den Graus
Der Schreckenszeit mitleiden und mittragen.
Die Flamme wütet in des Nachbars Haus!
Dein Bruder ist's, den sie ins Elend jagen!

Zerbrechen würde unser schwaches Herz,
So heftig müsst' in Gram und Scham es pochen,
Würd' es umfassen aller Menschheit Schmerz,
Wie einst auf Golgotha ein Herz gebrochen.

A. F.

Kernworte aus ernster Zeit. Verlag: Bischofsberger, Chur. Brosch.

«Eine Sammlung von grossen und stillen Gedanken, die geeignet sind, auf die letzten und tiefsten Verantwortlichkeiten hinzuweisen und der Seele Trost zu bieten in der Flut der politischen Tagesereignisse.» Mit diesen Worten kennzeichnet der Herausgeber, Dr. Max Vischer, die kleine Anthologie vor trefflich. Grosse Denker aus dem Altertum und der neuern und neuesten Zeit kommen zum Wort. Das Hauptgewicht ist aber auf das Schweizerische gelegt. Bundesrat Etter hat diesem «Schweizerischen Trostbüchlein» ein schönes Begleitwort mitgegeben.

A. F.

Hans Rhyn: Tag und Traum. 75 S. Verlag: A. Francke A.-G. Brosch. Fr. 2.80.

Der bekannte Berner Lyriker legt uns ein neues Gedichtbuch vor. So bescheiden es äusserlich auftritt, von so edlem Gehalt ist es. Wieder zeigt sich Rhyn als der Sinnierer, der mit der Natur innig Verbundene, als der Gottsucher auch, der in ungestillter Sehnsucht nach dem Ewigen lebt. Ergreifend seine Hingabe an die Dinge, die vom Geheimnis umwebten: ein Stuhl, eine Bank, eine Truhe, ein Ofen, ein Türschloss, die Ziegel auf dem Dach, ja sogar ein Nagel in der Wand. Diese Alltäglichkeiten, an denen wir andern achtlos vorbeigehen, offenbaren dem Dichter ihr inneres Leben. Geben wir dem Dichter selbst das Wort mit seinem

Lied der Hoffnung.

Wenn das Licht die Flügel breitet
Und das Reich der Nacht zerfällt,
Steigt aus Dunkelweigkeiten
Eine liebend blühete Welt.

Herrlich wachsen Berg und Hügel
In den lichtgeborenen Raum.
Gräselin, Blatt und Frucht und Blüte
Schmücken seines Mantels Saum.

In das Dunkel unsrer Schmerzen
Zittert zager Dämmerschein?
Bricht in unsrer Qualen Nächte
Bald ein neuer Tag herein?

O wir ahnen Tiefverborgnes,
Und wir spüren Licht und Glanz.
Unsrer Seele stille Pforte
Oeffnet sich dem Kommenden ganz.

Rhyns neue Sammlung hält sich durchweg auf der Höhe dieses Beispiels. Nieten und Nichtigkeiten gibt es da nicht. A. F.

Hans Müller-Einigen: *Der Spiegel der Agripina.* 110 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Pappband Fr. 4.20.

«Mit einer zwingenden Kraft der Sprache, in Farben von tiefem und brennendem Glanz ist hier ein Fresko des antiken Roms hingemalt.» Also kennzeichnet ein Gewährsmann des Verlages Inhalt und Stil der Novelle. Leider erweist sich die zwingende Kraft der Sprache als blinkende Wortmacherei und ihre Farben von tiefem und brennendem Glanz sind bengalisch Feuerwerk, das einen die Augen beizenden Rauch hinterlässt. Die 110 anmutig gebundenen Seiten bilden eine wahre Fundgrube falsch angewandter Vergleiche und Bilder. Dafür drei Beispiele: Der Kaiser von Rom sah «sich zitternd nach jedem beschenkten Trunkenbold um, ob er in den verglasten Triefaugen nicht Drohung, Spott und Zweifel läse». Es gibt verglaste Augen, es gibt triftende Augen, aber nicht beides miteinander. Und weder verglaste, das heisst leblose, tote, noch triftende Augen, das heisst jammervolle, kranke, können Leidenschaften: Drogungen, Spott und Zweifel ausdrücken. — Man prüfe ferner folgenden Satz: «Kam die Antwort an ihn, dann schielte seine Rede, einem geduckten Prügelknaben gleich, unsicher in die Ecken.» Kommentar überflüssig! — Auf der gleichen Seite liest man: «Wenn er (Nero) im Sattel sass, schien ihm, als bäume sich mit dem Pferd das Gewühl des Volkes ringsum, und seine Peitsche schwänge nicht über dem geschmeidigen Tierleib hin, sondern über dem drohenden Basilikenblick der Menge.» Man stelle sich einmal den drohenden Basilikenblick einer Menschenmenge vor, über dem der wahnsinnige Kaiser die Peitsche schwingt! Form und Inhalt der Novelle weisen jene Züge auf wie ihr Held, Nero, der «am Ende nur im Uebernützlichen den Schlüssel zu seinem Geheimnis fand», oder deutlicher ausgedrückt: im Unnatürlichen, Geschraubten, Gekünstelten.

O. B.

Rudolf Schnetzer: *Schicksal am Gotthard.* Roman. 251 S. Verlag: Friedrich Reinhart, Basel. Lwd. Fr. 5.50.

Die Handlung spielt zur Zeit des Gotthardtunnels: es gärt in den Leuten um den Berg; Streit droht auszubrechen zwischen

denen, die bis jetzt an der Strasse verdienten, und denen, die an der Bahn zu verdienenhoffen. In der Seph verdichtet sich der Zwiespalt: sie liebt Brosi, der am Tunnel arbeitet, ihr Vater aber zwingt sie, den Gotthardpostillon Fidel zu heiraten. Als sie durch einen Unglücksfall Witwe wird, kann sich Brosi, der ihren Verlust nie verschmerzt hatte, nicht mit dem Gedanken abfinden, Fidels Kind Vater sein zu müssen. Seph aber gibt ihrer Liebe nicht Raum, bevor Brosi sich selbst überwunden hat.

Es ist dem Verfasser, der Land und Leute am Gotthard offenbar genau kennt, in Inhalt und Sprache vortrefflich gelungen, den Zwiespalt Strasse-Bahn lebendig zu gestalten, so gut, dass es auch den Leser zu bedrängen beginnt: das idyllische und doch gefahrvolle Leben auf der Strasse, und daneben das gigantische Werk des Gotthardtunnels, ein Triumph der Idee und der Technik. Das Buch verdient es, recht volkstümlich zu werden.

E. Z.

Frau Brigitte: *Auf der Sonnenegg.* Erzählungen. 102 S. Verlag: Loepthien, Meiringen. Lwd. Fr. 3.—.

Ausser den zwei ersten Erzählungen beschreibt jede dieser Geschichten einen Menschen, der direkt oder auf Umwegen die Aufgabe seines Lebens darin gefunden hat, den Mitmenschen zu raten und zu helfen und Liebe zu erweisen. Sie alle, der Oehi-Götti, das Mineli, die Gret und die Nane, können deshalb ruhig und zufrieden in die Ewigkeit hinübergehen. — Die Titelerzählung schildert, wie die Sonnenegg-Bäuerin, die mit ihrem Geiz schon ihren Mann in die Fremde getrieben hat, an ihrem Kind erleben muss, dass Geld nichts ist, Liebe aber alles. In «Heimatlos» kommt das Auslandschweizerkind Ursula in Versuchung, bei ihren Verwandten auf dem Lande festzuwachsen, schliesslich behält aber ihre musikalische Begabung die Oberhand.

Einfache Geschichten, ohne viel äussere Handlung, aber mit um so mehr innerem Gehalt und volkstümlich erzählt. E. Z.

Rösy von Känel: *Der Sohn Johannes.* Roman. 319 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Lwd. Fr. 6.80.

Grundproblem: Kann ein Mann, dessen Vater an einer erblichen Krankheit gelitten hat, es verantworten, Kinder zu haben? In Rösy von Känels Roman beantwortet Hermann Keller diese Frage mit «Nein», seine Frau Christine aber, die erst nach der Eheschliessung merkt, was auf Mutterglück verzichten heisst, hofft auf ein gütiges Geschick. Eine Grippeepidemie raubt ihr den Gatten noch vor der Geburt des von ihm ungewollten Kindes, und so überwacht sie allein das anfänglich hoffnungsvolle Aufwachsen des kleinen Johannes. Mit der Zeit zeigt der Bub immer deutlicher gewisse geistige und moralische Defekte, die sich bis zu ausgesprochener Schizophrenie steigern, so dass es auch für die Mutter eine Erlösung ist, als Johannes 20jährig von einer Lungenentzündung weggerafft wird.

Rösy von Känel beleuchtet in diesem Roman ein gewichtiges soziologisches Problem, indem sie mit eiserner Folgerichtigkeit Wirkung aus Ursache entstehen lässt. Die Tendenz ist offensichtlich und bringt es mit sich, dass psychologische Probleme, die sich dem einfühlungsfähigen Leser aufdrängen, gar nicht oder ganz nebenständlich behandelt werden. Trotz dem erzählirischen Geschick der Verfasserin wird man daher oft den Eindruck nicht los, dass die Handlung konstruiert und nicht aus dem Leben gegriffen ist. Dies tut aber der Wirkung des Buches auf die literarisch weniger feinschmeckerische Leserwelt keinen Abbruch, was uns, da die Tendenz ja durchaus gut ist, nur freuen kann.

Carl Friedrich Wiegand: *Einhard und Eva.* Roman. 417 S. Verlag: Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. Lwd. Fr. 8.50.

Der junge Einhard Cornelius zweifelt nicht daran, dass sich am Gymnasium seiner Heimatstadt eine Lehrstelle für ihn finden werde. Schon ist er ja Vertreter eines plötzlich verstorbenen Lehrers und kann seine Tüchtigkeit beweisen. Wenn sich auch Widerstände gegen seine modernere Behandlung der Schüler geltend machen, so hat er doch Freunde und findet dank seiner Kenntnis der französischen Literatur Eingang in mehrere Familien der Stadt. Zu alledem erblüht zwischen ihm und Eva Barta eine hoffnungsvolle Liebe, die sich stärker glaubt als alle trennenden Unterschiede. Doch gerade Einhards Unbekümmertheit wird ihm zum Verhängnis, und eine nach der andern bewahrheiten sich die Befürchtungen seiner erfahrenen Mutter.

In der Geschichte dieser unglücklichen Liebe verkörpert sich die ganze Tragik des Kampfes eines Einzelnen gegen eine Welt von Konventionen und Vorurteilen. — Der anspruchsvolle Stil und die weltanschaulichen und wissenschaftlichen Diskussionen machen das Buch schwer zugänglich und nur für gebildete Leser geeignet.

E. Z.



Bücher

ein stets willkommenes und praktisches Weihnachtsgeschenk



Das diesjährige Weihnachts-Geschenk

Bücher

Um Ihnen den Ankauf von Büchern zu erleichtern, gewähren wir auf Wunsch **bequeme Teilzahlungen** ohne Zuschlag. Wir führen neben den neuesten Romanen, Belletristik, Lexika, auch techn. und wissenschaftl. Fachbücher

Verlangen Sie Prospekte, Kataloge gratis

Buchhandels AG. Zürich

Löwenstraße 20 — Telephon 3 25 02

Soeben erschienen: **Forschen und Schauen**

Ausschnitte aus dem Insektenleben

Von DR. ROBERT STÄGER

224 Seiten mit 25 Kunstdrucktafeln und einem Bilde des Autors.
In Leinen gebunden Fr. 8.50.

Dr. Stäger ist der bestbekannte Ameisenforscher und Autor verschiedener Schriften auf dem Gebiete der Naturwissenschaft.

Kein Lehrer sollte versäumen, sich dieses hochinteressante Buch zur Belebung des Unterrichtes anzuschaffen. Es bringt in so leichtflüssigem Stil bisher unbekannte Lebensäußerungen vieler Insekten dem Leser fast spielerisch zur Kenntnis.

Verlag Bargezzi & Lüthy, Bern

NEU ERÖFFNET!

Deutsches und französisches Antiquariat

Bücherstube Zeltweg

Zeltweg 52
Telephon 4 2332

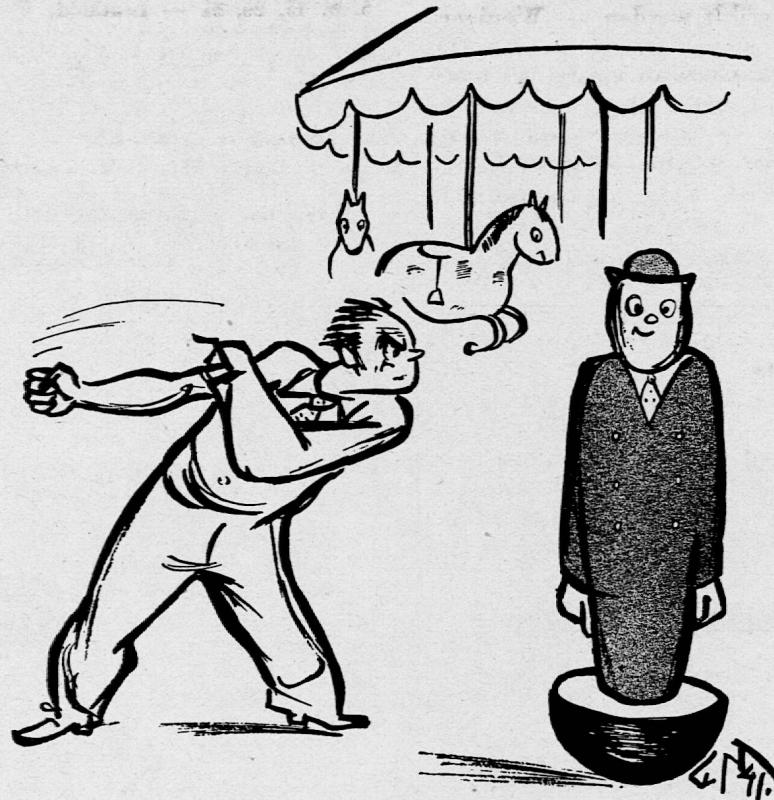
Das Buch

ein beliebtes Geschenk

Wir führen ein sehr grosses Sortiment von Jugendschriften und Bilderbüchern sowie unterhaltender und belehrender Literatur.

Verlangen Sie Zusendung des offiziellen Bücher-Kataloges

Buchhandlung **JELMOLI** Zürich



TROPONWERKE
TROPON
KÖLN-MÜLHEIM

Wer seine Muskeln kräftig gebrauchen will, kann seine Leistungen durch erhöhte Kalkzufuhr steigern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim



Mitglieder, übt Solidarität
*und berücksichtigt für Eure Weihnachtseinkäufe die nachstehenden,
bestempfohlenen Spezialgeschäfte*



Grösste Auswahl in mollig-warmen Wollsachen

Für warme Wolle ging
man immer am besten zu



Zürich

Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82

Stoff-Verkauf im Rennwegtor Zürich 1

Spezialgeschäft in aparten **Seiden-** und
Wollstoffen, für Damen und Herren, alles
nur la Qualitätsware

Höfliche Empfehlung

Rob. Leuthert & Co.

Rennweg 59 II. Stock Lift Tel. 5 7516

An den Sonntagen des 14. und 21. Dez. geöffnet von 13 $\frac{1}{2}$ –18 Uhr

DAS FACHGESCHÄFT FÜR GUTE SCHIRME

Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen und Überzüge
H. MULLER ZURICH 1
Bahnhofstrasse 61



Geschenke von Optiker UHL
erfreuen das ganze Jahr

Bahnhofplatz 9, Zürich
Ecke Lintheschergasse

PARFUMERIE SCHINDLER

ZURICH 1, Bahnhofstr. 90 (oberhalb Kino Rex), Tel. 5 1955

Weihnachtsgeschenke

in riesiger Auswahl zu zeitgemässen Preisen



Stahel - Zürich 1

Sihlstrasse 3
vis-à-vis Jelmoll

HERRENMODE

ch. Fein-Kaller

Bahnhofstraße 84 ZÜRICH



Bekannt für gute Qualität

Alles für den **WINTER** sport

Naturfreunde
SPORTHAUSS

ZÜRICH 4, Bäckerstrasse/Ecke Engelstrasse

BERN, Von-Werdt-Passage

WINIERTHUR, Metzggasse

PESTALOZZIANUM

**MITTEILUNGEN DES
INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES
SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG**

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ACHTUNDDREISSIGSTER JAHRGANG

1941

A.-G. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI, ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis des Pestalozzianums 1941

Zur Pestalozzforschung.

	Seite
Der Pestalozzianer Martin Heusi (1788—1841)	5
Ein Brief Franz Georg Hofmanns aus dem Jahre 1827	6
Ein bündnerisches Plagiat einer Schrift Pestalozzis	9
Pestalozzi in vier Altersbildern	12
Ein Brief Pestalozzis an Friedrich Münter	17
Passavant, Vater und Sohn	27
Drei Briefe über Martin Heusi	28
Ein Brief Krüsis an Stapfer	29
Gedenkblätter aus Plantas Institut in Haldenstein (1767)	31
Pestalozziana	31

Aus dem Pestalozzianum.

Das Jahr 1940 im Pestalozzianum	1
Ausleihverkehr 1940	3
Unsere Ausstellungen und deren Besucher im Jahre 1940 .	3
An die Vorstände von Schulkapiteln und Lehrerkonferenzen	4
Neue Bücher	4, 7, 12, 19, 31
Herbsttagung im Waadtland, 13.—18. Oktober 1941 (Programm)	13
La patrie vaudoise	14
Herbsttagung im Waadtland, 13.—17. Oktober 1941 (Bericht)	21
Vereinigung Schweizerischer Schulausstellungen	31

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. DEZEMBER 1941

38. JAHRGANG • NUMMER 7/8

Passavant, Vater und Sohn

Zum Profil Jakob Ludwig Passavants schreibt Lavater im zweiten Band seiner «Physiognomischen Fragmente» (1776): «ein ausgezeichnetes Gesicht, von einem der treusten, männlichsten, festesten und zugleich zärtlichsten, edelsten Charakter.» Bei einem zweiten Bild Passavants, das Lavater gleich anschliesend vorlegt, spricht er von «tiefster, reinster, edelster Zärtlichkeit, die mit höchster Manneskraft und Geistesstärke zusammengeschmolzen» sei.

Jakob Ludwig Passavant, der in Frankfurt a. M. aufwuchs und mit Goethe während der Gymnasialzeit befreundet war, weilte nach Abschluss seiner theologischen Studien vom Frühjahr 1774 bis zum Oktober 1775 in Zürich, wo er mit Bodmer, Breitinger und Gessner in Verbindung stand und mit Lavater, Pfenniger, Hess und Häfeli befreundet war. Auch der Schaffhauser Schulmann Johann Georg Müller — der Bruder des grossen Historikers — gehört seinem Freundeskreis an. Nach pfarramtlicher Tätigkeit an der holländischen Gemeinde in Hamburg und im hannoverschen Münden wurde er erst Prediger, dann Superintendent in Detmold, wo die regierende Fürstin Pauline ihm besondere Anerkennung zuteil werden liess. Seit 1795 Prediger an der deutsch-reformierten Gemeinde in Frankfurt a. M., trat er in jenen Kreis, dem Jakob Willemer, Jung Stilling, gelegentlich auch Goethe angehörten. Als Pestalozzis Vetter, Dr. Johannes Hotze, nach Frankfurt übersiedelte, fand er in Passavant den vertrauten Freund, den einst Lavater ihm zugeführt hatte.

Der Sohn, Carl Wilhelm Passavant, scheint als junger Theologe von jener Fürstin Pauline zu Lippe-Detmold den Auftrag erhalten zu haben, Pestalozzis Methode am Wirkungsort des Meisters selbst zu studieren. In seiner «Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode nach Beobachtungen in Burgdorf» legt er von seinen Studien Rechenschaft ab. Seine Darlegungen sind um so wertvoller und interessanter, als sie auf direkter Beobachtung sowohl wie auf dem Studium der massgebenden — auch kritischen

Schriften beruhen und zugleich erkennen lassen, dass Passavant es verstand, von Pestalozzi noch genauere Aufschlüsse zu erlangen. Der sorgfältig abwägende, ausgeglichene Bericht lässt einen Verfasser erkennen, der sich bei aller Jugend seiner Verantwortung bewusst ist.

Bevor Passavant auf den Begriff der Elementarbildung eingeht, möchte er Pestalozzis Ansichten über die Bestimmung des Menschen darlegen und dabei vor allem auch auf dessen Stellung zur religiös-sittlichen Erziehung eingehen, da in dieser Hinsicht gegen das Unternehmen in Burgdorf Vorwürfe erhoben wurden. Passavant berichtet über Pestalozzis Ansichten folgendermassen:

«Sittlich nennt er denjenigen, welcher den Ansprüchen seines Gewissens folgt, denjenigen, welcher das Gute, die Pflicht, das Recht achtet, liebt und übt. Sittlichkeit ist ihm also Uebereinstimmung des Willens mit den Forderungen des Gewissens als des Fundaments aller Sittlichkeit; oder auch die Uebereinstimmung des Willens mit der Einsicht oder mit dem Verstande, wiefern nemlich durch Einsicht das Gewissen verfeinert und berichtigt werden kann und muss, obgleich die Einsicht in das Gute sich doch zuletzt wieder auf das Gewissen gründet. —

Religiös nennt er den Menschen, welcher von denjenigen Gesinnungen gegen Gott belebt wird, denjenigen

Pflichten gegen Gott nachkommt, welche ihm sein Gewissen gegen Gott, sobald er von ihm Kenntnis hat und ihn glaubt, auferlegt. Religion von dieser Seite betrachtet, ist ihm Zweck, so wie die Tugend oder Sittlichkeit überhaupt ihm Zweck an sich ist, von welcher die Religion nur einen Teil ausmacht, denjenigen nemlich, welcher sich auf Gott bezieht. Von einer andern Seite betrachtet, ist ihm Religion Mittel, Mittel zur Tugend und zum Wohlseyn, weil der Glaube an Gott, weil Liebe, Vertrauen, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen ihn eben so stark für das Gute beleben, als sie Beruhigung und Heiterkeit gewähren.

Wohlseyne hält er mit einer religiösen Sittlichkeit aus den allgemein angenommenen Gründen für untrennbar verbunden, sowohl in Bezug auf den innern



P.....t.

Karl Ludwig Passavant
1751—1827.

(Aus Lavaters Physiogn. Fragmenten) Bd. 2 (1776).

als äussern Zustand des Menschen... Er hält sich deswegen für berechtigt, eine religiöse Sittlichkeit und das damit verbundene Wohlseyen als die Bestimmung des Menschen zu betrachten, weil alle Kräfte des Menschen offenbar nur zu dem Endzwek in ihm liegen können, damit er einerseits gut und religiös, andererseits aber glücklich seye und es immer mehr werde.» (Passavant, p. 20—22.)

Weitere Ausführungen Passavants lassen erkennen, wie Pestalozzi den jungen Menschen seiner Bestimmung entgegenführen will:

«Befördert wird die Bestimmung des Menschen, wenn durch die Bildung des Gefühls- und Erkenntnisvermögens und durch Uebung unserer körperlichen Kraft, so gut wie der Willenskraft, das Gewissen geweckt, verfeinert und berichtigt, der Gehorsam gegen dasselbe erleichtert, das Gemüth in einen für Zufriedenheit und Ruhe günstigen Zustand gesetzt und Tauglichkeit für einen nützlichen Beruf mitgetheilt wird; denn zu einer nützlichen Thätigkeit ist jeder verpflichtet; ohne sie ist kein Wohlseyen gedenkbar und in den allermeisten Fällen — wohl in allen — ist sie nur dann in einem bedeutenden Grade möglich, wenn jeder sich einem eigenen Berufe weiht.» (Passavant, p. 22—23.)

Diese Darlegungen Passavants mögen hier wiedergegeben werden, weil sie auf unmittelbarer Aussprache mit Pestalozzi beruhen und für Pestalozzis religiöse Stellungnahme in der Burgdorfer Zeit charakteristisch sein dürften.

Auch für andere Gebiete der Tätigkeit in Burgdorf sind Passavants eingehende Darlegungen von Wert. Hier seien seine Bemerkungen über den ersten Leseunterricht noch angeschlossen, weil sie deutlich zeigen, dass Pestalozzi die Buchstabiermethode überwunden hat und ein zweckmässiges Verfahren fand: er geht von den Selbstlauten aus und schliesst an diese die Konsonanten an, ohne sie zu benennen, so dass gleich Silben gebildet werden. Die Namen der Konsonanten nenne man erst später; noch besser: man «hauche» den Laut vor!

Passavant hat sich nicht mit dem Besuche in Burgdorf begnügt; er hat auch einzelne jener Schulen aufgesucht, in denen nach Pestalozzis Methode unterrichtet wurde, so die Schule zu Stäfa, «in der ein junger Mann, ohne Anleitung wissenschaftlich gebildeter Personen Pestalozzis Methode eingeführt und seine Kinder in kurzer Zeit sehr weit gebracht hatte». Es war J. J. Dändliker.

Den stärksten Eindruck erhielt Passavant in der Schule, die Pfarrer Gessner, Lavaters Schwiegersohn, in Zürich nach Pestalozzis Grundsätzen führen liess; dort scheint sich sein Wunsch, zu unterrichten, erfüllt zu haben: «Die beste Gelegenheit dazu wurde mir in Deiner Schule, mein Gessner! Du warmer, thätiger Freund alles Guten und Wahren! Wie gerne, Unvergesslicher! ergreife ich die Gelegenheit, hier auch öffentlich Dir das Geständnis meiner innigen Achtung und Dankbarkeit zu wiederholen: Könnte ich doch noch einmal die glücklichen Tage durchleben, welche ich in Deiner Nähe zubrachte! und in der Nähe der Edlen, welche ich meine Freunde nennen zu dürfen mich glücklich schätze.» (Passavant, p. 137.)

So ist dem Sohne offenbar auf seiner Studienfahrt an derselben Stätte, an der dem Vater Freundschaft zuteil wurde, aufs neue Freundschaft erwachsen. S.

Drei Briefe über Martin Heusi (1788—1841)

Bei meinen Forschungen nach Material über die Wirksamkeit Pestalozzis machte mich Prof. Dr. L. Kempter auf drei Briefe aufmerksam, die in der Stadtbibliothek Schaffhausen aufbewahrt werden. Es handelt sich um Schreiben des Pfarrers Alexander Kirchhofer in Schleitheim aus den Jahren 1813—16, welche neues Licht auf die Tätigkeit des Pestalozzischülers Martin Heusi (damals auch Heussy geschrieben) werfen.

Pfarrer A. Kirchhofer entstammte einem alten Geschlechte der Stadt Schaffhausen, das viele Geistliche hervorbrachte. Er wirkte lange Jahre an der Landgemeinde Schleitheim. In der Zeit der Erweckungsbewegung, die durch Frau von Krüdener und D. Spleiss in Buch angeregt wurde, zeigte er Sympathie für die Neuerung, wusste aber ihren Auswüchsen gegenüber eine ruhige Besonnenheit zu wählen. Im besten patriarchalischen Sinne förderte er die Bildung seiner Gemeinde. Ihm war es zu verdanken, dass Martin Heusi mit sieben Kindern aus Schleitheim nach Yverdon gehen durfte, um sich daselbst als Lehrer auszubilden; denn durch seine Fürsprache erhielt Heusi von Amtmann Sigrist das zinslose Darlehen für die Schulkosten. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn Heusi sich an Pfarrer Kirchhofer wandte, als er 1813 daran dachte, in einer Gemeinde seines Heimatkantons eine Privatschule nach Pestalozzischen Grundsätzen zu errichten.

Adressat der Briefe war Joh. Georg Müller in Schaffhausen (1759—1819), der Bruder des berühmten Historikers Johannes von Müller. Dieser wirkte zuerst am Gymnasium, war dann auch Kleinrat, erliess 1804 als oberster Schulherr eine neue Landesordnung und förderte auch nach seinem Rücktritt das schaffhausische Schulwesen in tatkräftigster Weise.

Die Briefe geben wenige, aber interessante Schlaglichter zur damaligen Schulgeschichte. Unterstützt vom Pfarrer und vom Amtmann Sigrist, konnte Heusi trotz der früheren Bedenken Kirchhofers 1815 in Schleitheim eine Privatschule errichten, welche in kurzer Zeit die Gemeindeschule weit übertraf. Der tüchtige Lehrer wusste auch den Präsidenten Martin Stamm für sich zu gewinnen, dessen biederer Bauernsinn sonst nicht allzu viel für das Geistesleben übrig hatte. Später auch an die Gemeindeschule berufen, hat sich Heusi im Dienste der Schule verzehrt, so dass er nur ein Alter von 53 Jahren erreichte E. D.

* * *

Die Briefe Kirchhofers an Joh. Georg Müller haben folgenden Wortlaut:

Schleitheim, den 6ten August 1813.

Hochzuverehrender Herr Oberschulherr.

Martin Heussy, Lehrer am Pestalozzischen Institut schreibt mir, ob ich nicht glaubte, dass er in hiesiger Gemeinde seinen Unterhalt als Privatlehrer finden könnte. Da ich nun seine oeconomische Lage genau kenne, und weiss, wie gering die Zahl der Bürger hie ist, die gerne Geld und Zeit auf die Bildung ihrer Kinder wenden, so muss ich ihm sagen, für jzt seye es nicht räthlich, hie so etwas anzufangen. Auf der anderen Seye aber glaube ich, auf den Mann mit Recht gute Hoffnungen setzen zu dürfen, und

dieses macht, dass ich ihn ungern von der Hand lasse. Desselbigen möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, ob Sie nicht glauben, er könnte etwa in Schaffhausen seine Rechnung finden. Er hat kein eignes Vermögen und ist dem hiesigen Herrn Amtmann noch das Geld für seine Bildung zum Lehrer schuldig, daher ist er durchaus genöthiget, auf ein richtig fliesendes Einkommen zu sehen. Wenn Sie etwa nähere Kenntnis von diesem jungen Mann zu haben wünschen, so haben Sie die Güte, den Studiosus Sigerist zu fragen; dieser kennt ihn ganz genau.

Verzeihen Sie, dass ich Sie beunruhige und genehmigen Sie die Versicherung der Achtung, mit der ich bin

dero ergebener Diener
Alex. Kirchhofer, Pfarrer.

Schleitheim, den 9ten Juny 1815.

Hochgeachter Herr Oberschulherr.

Die Uebersendung des Lehrplans von Martiu Heussy, den er in seiner neu errichteten Privatschule befolgt, ist unterblieben, weil ich befürchtete, Ihre Gesundheitsumstände erlauben Ihnen nicht, sich mit dergleichen Gegenständen zu beschäftigen. Nun hoffe und wünsche ich zu Gott, dass Sie mit erneuter Kraft sich der Beförderung des Wohls unseres Landes werden widmen können.

Zu allerförderst muss ich Ihnen anzeigen, dass die Zahl der Kinder, welche diese Schule besuchen, sich nur auf 13 Knaben und 2 Mädchen beläuft, also nur die Hälfte von der Zahl, die mir anfänglich angezeigt war. Alle Kinder, die sie besuchen, sind aus hiesiger Gemeinde, ausgenommen ein Knab des Präsidenten von Beggingen. Das Schulgeld für ein jedes Kind ist S. 33.

Ueber die Fortschritte, welche die Kinder in der Schul machen, kan noch kein Urtheil gefällt werden, weil die Kinder noch nicht an einander und auch noch nicht an die Methode gewöhnt sind. Im allgemeinen möchte ich vorläufig davon sagen: sie ist für die Lehrer zu anstrengend und für die Kinder zu wenig anstrengend.

Heussy hat eine gute Art, mit Kindern umzugehen, und nimmt liberal, so viel möglich, ihren Verstand und Herz in Anspruch. Von dieser Seyte übertrifft er alle die Lehrer weit, die ich in ihrem Beruf arbeiten zu sehen Gelegenheit habe. Die Kenntnisse, die er hat, sind weder tief noch ausgebreitet, aber was er hat, versteht er auch anderen zu geben. Sein Kahrakter ist ruhig, gutmüthig, aber auch kalt und verschlossen. Sein Blik ist in allem begränzt, über die unserer Zeit gewöhnliche Ansicht erhebt er sich nicht, die Volendung dieser Ansicht liegt ihm in der Pestalozzischen Form. Wenn seyne Schule fortbesteht, so kan sie wohlthätig auf den Sin der hiesigen Bewohner einwirken; aber so lang unsre Lehrer unwissend und nicht kindlich gläubig in dem sind, wovon allein alles Heil für die Menschheit ausgeht, eben so lange werden wir auch vergeblich nach einer heilsamen Erneuerung des Menschengeschlechts aussuchen. Mein Trost bey diesem allem ist, es wird und muss am Ende alles zur Beförderung des von dem Herrn gestifteten Reiche Gottes dienen.

Genehmigen Sie die Versicherung der besonderen Hochachtung, mit der ich mich nenne

dero ergebener Diener
Alex. Kirchhofer, Pfarrer.

Schleitheim, den 26ten April 1816.

Hochgeachter Herr Oberschulherr.

Martin Heussy bittet Sie durch mich, ihm mit Ihrem Rath und Ihrer kräftigen Fürsprache an die Hand zu gehen, damit er als Lehrer der Militärdienste entlassen werden möchte. Denn die Anschaffung des Benöthigten würde ihn in seiner Oeconomie, die ohnehin sehr grosse Genauigkeit in Ausgaben erfordert, zurücksetzen, und dann würde er dadurch genöthiget seyn, viel Zeit zu verlieren, die er wirklich besser und heilsamer für das Vaterland auf die Bildung der Jugend zu verwenden versteht. Er ist gewiss dieser Auszeichnung werth, und die Verständigen in der Gemeinde wünschen, dass ihm entsprochen werde. Selbst der Herr Präsident, dem doch sonst alle Auszeichnung und Begünstigung für Kirchen und Schulen ein Gräuel sind, hat schon Schritte für ihn gethan.

In Hoffnung, das Vergnügen zu haben, so der Herr wilt, Sie zu sprechen, habe ich die Ehre, mich zu nennen

dero ergebener Diener
Alex. Kirchhofer, Pfarrer.

Ein Brief Krüs's an Stapfer

A. R. Das nachfolgende Aktenstück enthält die Antwort, die einer der beiden Lehrer von Gais, Hermann Krüsi, auf die Enquête von Minister Stapfer über den Zustand des helvetischen Schulwesens erteilte. Der Bericht ist in mehrfacher Beziehung interessant. Einmal zeigt er, dass der junge Krüsi ein entschiedener Gegner der alten Schule war und mit kritischen Bemerkungen darüber nicht zurückhielt. Da die frühere Ordnung zu jeder Verbesserung unfähig war, wie er persönlich hatte erfahren müssen, so erwartete Krüsi, wie die grosse Mehrheit der aufgeklärten schweizerischen Lehrer, um so mehr von der neuen helvetischen Republik und ihrem Unterrichtsminister Stapfer eine tiefgreifende Reform des öffentlichen Erziehungswesens. Das Dokument vermittelt uns schliesslich einen wertvollen Einblick in die Jugend und Familienverhältnisse dieses sympathischen Appenzeller Schulmeisters, der ein Jahr später Pestalozzi Mitarbeiter werden sollte.

*

Freiheit.

Gleichheit.

Bürger Minister!

Lebhaft fühlte ich die Unzweckmässigkeit der bisherigen Schuleinrichtungen, musste mich aber, da mir thätige Unterstützung der Vorgesetzten fehlte, bequemen, den gewohnten Gange zu gehen, und den alten Schlendrian als Regel anzunehmen.

Sie können daher leicht denken, B. Minister, wie erwünscht es mir habe seyn müssen, aus dem Helvetischen Volksblatte, dem Schweizerischen Republikaner und dem Schweizerbotten zu vernehmen, dass die Helvetische Regierung das Schul- und Erziehungsessen, so wie die Wichtigkeit der Sache es erfordert, ihrer Aufmerksamkeit würdige und bereits an verschiedenen Orten Anstalten zur Verbesserung desselben getroffen habe.

Mein beynahe gesunkener Muth erhebt sich nun wieder, indem Ihre Nachforschungen über den Zustand der Schulen mich hoffen lassen, Sie werden mit Ihrer gewohnten rastlosen Thätigkeit die bessere Ein-

richtung derselben, so viel möglich, auch bey uns beschleunigen.

Ich eile also, Ihre vorgelegte Fragen, so weit sie mich und meine Schule betreffen, mit offener Freymüthigkeit zu beantworten.

1) *Lokalverhältnisse der Schule*. ... Sie ist in der Gemeinde Gais, im Dorf daselbst... Im Dorf und innerhalb einer Viertelstunde um dasselbe herum befinden sich ohngefähr 160 Häuser, innerhalb der zweiten Viertelstunde 60. Für diesen Bezirk sind im Dorf 2 Schulen, wo jeder Hausvater seine Kinder schicken kann in welche er will...

2) *Unterricht*.

Die Schule wird Sommer und Winter gehalten. Durchs ganze Jahr dauert sie am Vormittag von 9 bis 11 Uhr, und am Nachmittag nimt sie um 1 Uhr ihren Anfang und währet im Winter bis 3, Frühling und Herbst bis $3\frac{1}{2}$ und im Sommer bis 4 Uhr.

Anmerkung. Ermüdend für Lehrer und Lernende ist in der heissen Sommerszeit das 3 Stunden lang ununterbrochene Schulhalten, bey einem Gedränge von Kindern, die sehr verschiedene Lektionen haben; denn es ist einmal äusserst schwer, alle diese Kinder gehörig zu beschäftigen; ferner ist leicht zu erachten, dass der unnatürliche Zwang zu 3 Stunden langem Stillsitzen Kindern von 5, 6, 7 Jahren, die voll Leben sind, nicht behagt; zudem schadet die durch Ausdünstung vermehrte Hitze ihrer Gesundheit, macht sie niedergeschlagen und benimmt ihnen die Lust zum Lernen.

Ich machte vor ein Paar Jahren die Probe, die Schulzeit am Nachmittag einzutheilen, und liess die kleinen Kinder, welche nur Buchstaben kennen, Buchstabieren und Lesen lernten, von 1 bis 2 Uhr, die grössern hingegen, welche schreiben mussten, von 2 bis 4 Uhr in die Schule kommen. Die Vortheile dieser Eintheilung für mich und die Kinder waren auffallend, indessen da einige Eltern unzufrieden waren, dass ihre Kinder nicht zu gleicher Zeit in die Schule gehen konnten, blieb es seither wieder beym Alten.

Klassen. Soviel es sich thun liess, habe ich meine Schüler in 3 Klassen getheilt, nemlich in die Buchstabier-, 1. und 2. Leseklasse.

Bücher. Vor einigen Jahren wurden zum Buchstabieren und Lesen zwey für hiesige Schulen verfertigte Bücher eingeführt, wovon aber keine neue mehr zu haben sind. Zum Auswendiglernen werden grösstentheils der Zürcherische Katechismus und die sogenannte Heilsordnung (Herisau bey Konrad Walser) gebraucht.

Gegenstände des Unterrichts. Dasjenige was bisher in der Schule gelehrt wurde, bestand der alten Gewohnheit zufolge, hauptsächlich in Buchstabieren, Lesen, Schönschreiben und Auswendiglernen. Indessen bemühe ich mich, sie auch zum Rechtschreiben zu gewöhnen, besonders aber ihren Verstand und ihr Herz zu bilden. Zu dem Ende diktiere ich ihnen zuweilen etwas in die Feder und mache sie mit den nöthigsten orthographischen Regeln bekannt, erkläre ihnen dasjenige, was sie lesen, katechisiere sie darüber, mache Anmerkungen dazu, erzähle ihnen biblische und andere Geschichte u. so w.

Anmerkung. Dass die Kinder rechnen und allerley schriftliche Aufsätze verfertigen lernen, dafür war bisher sehr wenig gesorgt; nur an den Winterabenden hatte ich 4, 6 bis 10 in der Nähe wohnende Kinder

(zu) im Rechnen zu unterrichten; die weitern blieben auch in dieser Absicht zurück.

Wenn die Kinder das 10. Jahr erreicht haben, gemeinlich noch früher, werden sie der Schule entzogen und bleiben bis ins 15. Jahr, wo sie sich zur Vorbereitung auf den Genuss des Abendmahls einschreiben lassen, ohne allen Unterricht, vergessen also natürlich noch dasjenige, was sie in der Schule gelernt haben. Unbeschreiblich ist der Schade, der daraus entsteht, dass in diesem Zwischenraum, wo sie am fähigsten wären, nützliche Kenntnisse zu erlernen, ihr Verstand und Herz unbearbeitet bleibt.

3) *Personalverhältnisse*.

Erwählungsart. Bisher wurden die hiesigen Schullehrer von den Gemeindsvorgesetzten in Beyseyn des Pfarrers gewählt. Das Examen ist nicht der Rede werth. Ein Kapitel lesen und einige Zeilen schreiben, war alles.

Nahme, Alter, Stand. Mein Nahme ist Hermann Krüsi, gebürtig von hier, 24 Jahr alt, unverheurathet; (dessen ohngeachtet habe ich nicht für mich allein zu sorgen, denn mein sel. Vater, welcher schon vor 10 Jahren starb, hinterliess eine arme Wittwe mit 6 grösstentheil unerzogenen Kindern; mir also, als dem ältesten Sohn lag es ob, bey zunehmendem Alter Vatterstelle bey meinen jüngern Geschwistern zu vertreten).

Voriger Beruf. Anfangs musste ich, um meiner Mutter und übrigen Geschwistern unsern Lebensunterhalt verdienen zu helfen, wöchentlich 5 Tage weben und alle Samstag als Bott auf St. Gallen gehen. In meinem 18. Jahre wurde mir der Schuldienst anvertraut. Ohne alle Vorbereitung erhielt ich da einen Beruf, wo Einsicht, Erfahrung und Menschenkenntniss so unentbehrlich nothwendig sind, und wo beim Mangel dieser Eigenschaften unzählige Hindernisse und Schwierigkeiten den neu angehenden Lehrer bestürmen. Diess erfuhr ich auch. Nur meine natürliche Neigung zu diesem Geschäft war vermögend, jene zu besiegen.

Gerne würde ich meine ganze Zeit den Schulgeschäften wiedern, allein meine ökonomischen Umstände und die geringe Besoldung nötigen mich, die Nebenstunden zum Weben, copieren u. s. w. zu benutzen. (Hoffentlich wird die Erwartung eines bessern Schicksals für die Schullehrer nicht lange mehr unerfüllt bleiben. Ohne diess — sähe ich mich gezwungen, wieder meine Neigung eine andere Berufsart zu wählen.)

Anzahl der Schulkinder. Die Anzahl der Schulkinder ist sehr ungleich, überhaupt im Sommer gross, im Winter klein. Sie mag zur Sommerszeit bey gutem Wetter bis 90 und darüber seyn, im Winter hingegen gewöhnlich 20 bis 40, bey schlechter Witterung noch weniger, mehrentheils mehr Knaben als Mädchen, besonders im Winter.

Schulfond. Das Schulkapital beträgt 4800 Gulden. Aus dessen Zinsen werden die Schullehrer während der Freyschul, das heisst, im Sommer, 20 bis 24 Wochen besoldet; (durch Vermächtnisse erhält es zuweilen einen Zuwachs).

Während dieser zahlen die Gemeindgenossen und diejenigen aus solchen Gemeinden, wo auch Freyschulen sind, keinen Schullohn, im Winter hingegen für jedes Kind wöchentlich 6 Kreuzer. Diess mag nebst der Witterung eine der vornehmsten Ursachen seyn, warum im Sommer so viel, im Winter aber so wenig Kinder die Schule besuchen.

Einkommen. Das Einkommen für mich als Schullehrer ist also folgendes: Während der Freyschul für jede Woche fl. 2.30 Kr. In der Lohnschule wöchentlich für jedes Kind 6 Kr., ferner an der Jahrrechnung am End des Jahrs 10 Gulden Trinkgeld.

Schulhaus ist keines vorhanden; für Hauszins und Holzgeld wird hier auch nichts bezahlt; folglich müssen alle dergleichen Ausgaben aus obigem Einkommen bestritten werden.

Diess ist, B. Minister, der Zustand meiner Schule. Ihrer Klugheit überlasse ich es ganz, diejenigen Massregeln zu ergreifen, welche Ihnen zur zweckmässigern Einrichtung derselben nöthig scheinen.

Geiss, den 28. Feb. 1799.

Gruss und Hochachtung
Hermann Krüsi.
Schullehrer.

Helv. Arch. Bd. 1458, f. 69—72.

Gedenkblätter aus Plantas Institut in Haldenstein (1767)

*Dass man inskünftige kan sicher auf ihm wachen
Sucht man die Lücken voll, den Thurn recht fest
zu machen.*

*Zu Wächtern hat der Herr die Jünger sich
bestellt,*

*Darum macht er sie stark und schickt
sie in die Welt.*

UT PERDURARE. Queat

Symb:
1767
d. 11^{ten} April

Dieses hinterlässt
dem Besitzer dieses Stamm-
buchs zum Andenken einer
aufrichtigen Freundschaft
Joh. Bapt. Tscharner
von Chur. —

Pestalozziana

Die «Gemeinnützigen Helvetischen Nachrichten» schreiben in ihrer Nummer vom 19. September 1801: «Sind nicht unsere Land- und Stadtschulen in dem elendesten Zustande, dessen man sich nur gedenken kann, in einem so traurigen Verfalle, dass sich an vielen Orten kaum mehr ein rechtlicher Mann den itzt so verächtlich gemachten und verächtlich gewordenen Landschuldiensten mehr wiedmen will; wie beschämend elend sind nicht ihre Besoldungen, was kann man für Subjecte von Fähigkeiten für solche Stellen erwarten; wo ist eine Aufmunterung, sich diesem Berufe zu wiedmen; wo ist in ganz Helvetien (Pestalozzis edles Particularunternehmen ausgenommen) eine Anstalt zur Bildung der Schullehrer, und gesetzt, es wäre eine, was soll nur irgend einen talentvollen Kopf reizen, diesen Stand zu seinem künftigen Nahrungsberufe zu erwählen? Wie sind die Stadtschulen, Gymnasien und Akademien nicht an vielen Orten so schlecht bestellt!»

Vereinigung Schweizerischer Schulausstellungen

Samstag, 27. September 1941, versammelten sich in der Schulwarte in Bern die Leiter der schweizerischen Schulmuseen unter dem Vorsitz von Dr. W. Schweizer, Bern. Ausser der Schulwarte Bern waren vertreten: die Schulausstellungen in Basel (A. Gem-

peler), Fribourg (Dr. F. Rüegg), Genf (Dr. R. Dottrens), Lausanne (Schulinspektor A. Chessex), Luzern (Schulinspektor W. Mauer), Neuchâtel (G. Stroelé), Pestalozzianum Zürich (Stettbacher). Leider waren die Vertreter von Sion und Locarno am Erscheinen verhindert.

Die Aussprache galt vor allem den Massnahmen zur Erhaltung des Bundesbeitrages an die Schulausstellungen. Nach den wiederholten Kürzungen, die dieser Beitrag erfahren hat, muss alles unternommen werden, um eine weitere Herabsetzung zu verhindern, da sonst die Schulausstellungen außerstande sind, ihre Aufgabe zu erfüllen; diese Aufgabe aber liegt im Interesse des schweizerischen Bildungswesens, namentlich des Volksschulwesens. Einzelne dieser Institute wirken durch ihre Ausstellungen, Tagungen, ihre Bibliotheken und ihren Ausleihdienst weit über die Grenzen der betreffenden Kantone hinaus.

Als neuer Vorort der Vereinigung schweizerischer Schulausstellungen wird für die nächsten zwei Jahre Luzern gewählt. Ihm liegt in Verbindung mit dem bisherigen Vorort die Vorbereitung einer Statutrevision ob.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 3 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Adler Mortimer J.: Wie man ein Buch liest. VIII C 131.
Baumgarten F.: Die Charakterprüfung der Berufsanwärter. m. Abb. VIII D 142.
Begert Fritz Jean: Auf dem Bühl. Gruppenbildung und Gemeinschaftsleben. VIII C 133.
Carrard A.: La jeunesse de demain. II C 286.
Enfant ...: Je suis enfant de parents divorcés. Récit authentique. II E 464.
Forster Alice: Das Gefahrenmoment in der Mädchenerziehung. VIII C 132.
Freizeitgestaltung in der Gemeinde. Tagungsbericht. II F 857.
Joho E.: Wettbewerb betreffend die Verkehrsvorschriften. II J 413.
Moor Paul: Sucht. — Eine heilpädagogische Betrachtung. Sonderdruck. II M 1126.
Moor Paul: Sucht und Halt. SA. Referat. II M 1127.
Tournier Paul: Krankheit und Lebensprobleme. VIII D 143.

Schule und Unterricht, Lehrer.

Brenner Wilh.: Die Lehrerseminare der Schweiz. II B 1630.
Grundlagen, Die philosophischen und religiösen, des schweizerischen Gymnasiums. II G 942.

Philosophie und Religion.

Bänninger Konrad: Zwischen Denken und Handeln. VIII E 135.
Böhm Othmar: Unter dem Sonnenkreuz einer lichteren Welt entgegen. II B 1628.
Farner Oskar u. H. Hoffmann: Die grosse Wende in Zürich. Otto Münchs Zwingli-Türe am Grossmünster erläutert. m. Abb. VIII F 834.
Grisebach E.: Was ist Wahrheit in Wirklichkeit? II G 943.
Mensch und Gottheit in den Religionen; hg. von der Universität Bern. VIII F 82.

Sprache und Literatur.

Berger Berta: Der moderne deutsche Bildungsroman. VII 2516, 69.
Bromfield Louis: Nacht in Bombay. VIII A 713.
Busch Wilhelm: Wilhelm-Busch-Album. Humoristischer Hausschatz. Gesamtausgabe. m. Abb. VIII A 715.
Chiesa Francesco: Racconti del passato prossimo. J 102.
Chiesa Francesco: Villadorna. VIII A 708.
Curti Arthur: Jahre der Jugend, Jahre der Reife. Bd. II. VIII A 673, II.
Duun Olav: Der Mensch und die Mächte. VIII A 705.
Forester C. S.: Das verlorene Paradies. VIII A 703.
Hemingway Ernest: Wem die Stunde schlägt. VIII A 707.

Hiltbrunner Herm.: Fallender Stern. Eine Dichtung. VIII A 701.
Kring Alfred: Das Wort zwischen Babel und Pfingstwunder. VIII B 89.
Lavater J. C.: Land! Land! Worte von J. C. Lavater, zusammengestellt von Oskar Farner. VIII A 700.
Lofts Norah: Hester Roon. VIII A 704.
Meyer C. F.: Huttens letzte Tage. Illustr. von O. Baumberger. VIII A 712.
Roelli Hans: Hier bin ich. VIII A 702.
Rüdiger Horst: Briefe des Altertums. m.Abb. VIII B 90.
Savitsch E. de: Komplikationen. Das abenteuerliche Leben eines Chirurgen. VIII A 710.
Truog-Saluz T.: Mengiarda. 2. A. VIII A 709 b.
Welti Albert J.: Wenn Puritaner jung sind. VIII A 714.
Zermatten M.: Der Heimweg. VIII A 706.

Biographien und Würdigungen.

Claparède Ed./P. Bovet/J. Piaget: Autobiographie / Les dernières années d'Ed. Claparède / La psychologie d'Ed. Claparède. II C 287.
Lavater J. C.: Zum Gedächtnis seines Geburtstages am 15. November 1741. P V 866.
Osann Christiane: Rainer Maria Rilke. Der Weg eines Dichters. VIII A 711.
Peuckert W.-E.: Paracelsus. Die Geheimnisse. m.Abb. VIII G 307.
Steiger Karl: Matthäus Schiner — Huldrych Zwingli. Ein Freundschaftspaar. SA. II S 2343.

Kunst.

Lüdeke H.: Frank Buchsers amerikanische Sendung, 1866—1871. m.Abb. VIII H 110.
Mandach C. von: 136 Gemälde und Zeichnungen von Albert Anker. VIII H 1124.
Meisterwerke europäischer Malerei des XV.—XIX. Jahrhunderts aus der Sammlung Oskar Reinhart. Mappe IV. VIII H 100^a, IV.
Pallucchini R.: Veronese. m.Abb. VIII H 111.
Rittmeyer R.: Bauwerk, Bäume, Busch und Blumen. Ein Beitrag zur Pflege der schönen Heimat. m.Abb. II R 807.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

Heye Artur: Die Wildnis ruft. VIII J 143.
Huber Max: Rotes Kreuz. Grundsätze und Probleme. VIII G 302.
Job Jakob: Italienische Städte. m.Abb. VIII J 146.
Koch Rudolf: Das Zeichenbuch. 3. A. VIII G 301 c.
Meyer Karl: Der Freiheitskampf der eidgenössischen Bundesgründer. m.Abb. II M 1128.
Meyer Karl: Der Ursprung der Eidgenossenschaft. Sonderdruck. VIII G 303.
Naegeli J.: Sudan. Eine Bilder-Reportage. VIII J 145.
Noack Ulrich: Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit. m. Abb. VIII G 304.
Renner Eduard: Goldener Ring über Uri. VIII G 306.
Stadt Müller G.: Die Bulgaren und ihre Nachbarvölker in der Geschichte. Sonderdruck. II S 2344.
Stauber Emil: Geschichte der Kirchengemeinde Andelfingen. Bd. II. m.Abb. VIII G 247, II.
Winkler Ernst: Das Schweizer Dorf. Beiträge zur Erkenntnis seines Wesens. VIII G 305.
Zweig Stefan: Brasilien. Ein Land der Zukunft. m.Abb. VIII J 144.

Naturwissenschaft.

Bavink Bernh.: Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften. 7.*A. m.Abb. VIII N 37 g.
Büscher Gustav: Wirkende Strahlen. m.Abb. II B 1631.
Disler C.: Stratigraphischer Führer durch die geologischen Formationen im Gebiet zwischen Aare, Birs und Rhein. m.Abb. VIII Q 9.
Fischer Eugen: Unsere Heilpflanzen in neuer Wertung und Geltung. m.Abb. VIII O 27.
Gruner Isa u. L. Heinemann: Die Natur im Jahreslauf, beobachtet mit Kindern. m.Abb. VIII N 38.
Habersaat E.: Schweizer Pilzbuch. 3. A. m.Abb. VIII O 28 c.
Müller Hans: Vom Schweizerwald. m.Abb. VII 9510, 22.
Stemmler-Morath C.: Freundschaft mit Tieren. m.Abb. VIII P 63.
Vogel Traugott: Regine im Garten oder Das Gemüsejahr. VIII O 26.
Wohlböhl H.: Das Wunder des Instinktes. m.Abb. VIII P 64.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Heller Alfred: Aufgabensammlung für den Geometrieunterricht auf der Realschulstufe. Heft I/II. III Gm 3, I/II.
Honegger Rob.: Rechenbuch für die Primarschule des Kantons Zürich. 5. Schuljahr. / Ausgabe für den Lehrer. III M 4, II / II a.
Kühn Walter: Schnellsehbüchungen zur rhythmisch-metrischen Schulung. MM 799.
MacCallum T. W.: English for the Young. / Wörterverzeichnis. III E 3 / 3 a.
Schächlbin Max: Geometrie für Mädchen an Sekundarschulen. / Lösungen. III Gm 2 / 2 a.
Wyss Alfred: Angewandte Uebungsbeispiele für das schriftliche Rechnen auf der Mittelschulstufe. 4.*A. III M 4 d.

Hygiene und Sport.

Gut Paul: Unfallhilfe und Hygiene im Alpinismus und Wintersport. 2.*A. m.Abb. VIII L 24 b.

Technik, Gewerbe und Hauswirtschaft.

Bronsart H. von: Biologisches Düngen. m.Abb. GG 1040.
Feldmann Alfred: Grundfragen schweizerischer Wirtschaft. GV 570.

Riesen Anna: Praktische Krankenpflege. Hk 321.

Jugendschriften.

Bertrand P. u. P. Robert: Dein Vaterland. Eine Schweizergeschichte für Kinder. m.Abb. JB I 2685.
Bloesch Hans / M. Walden: Jeremias Gotthelf. Sein Leben und sein Werk. / Frau Henriette Bitzius-Zeender. JB III 83 B, 201.
Brauchlin Ernst: Hans und Rosmarie kämpfen sich durch. m. Abb. JB I 2684.
Chalmers Muriel: Der Hirte und seine Herde. m.Abb. JB I 2690.
Egg Gerti: Koffis letzte Heimat. Eine Schimpansengeschichte. m.Abb. JB I 2680.
Gotthelf Jeremias: Der Knabe des Tell. m.Abb. JB I 2678.
Graf Marie: Tambi. Wie ein Negerlein das Fürchten verlernte. m.Abb. JB I 2688.

Held Kurt: Die rote Zora und ihre Bande. JB I 2682.
Lienert O. H.: Das gelobte Sündenböcklein. JB I 2679.

Meyer Olga: Das Licht im Fenster. m.Abb. JB I 2681.

Modena Maria: Neue Märchen. m.Abb. JB I 2683.

Mohr-Reucker M.: Vaters Hut macht eine Reise und andere drollige Geschichten für Kinder. m.Abb. JB I 2686.

Nevil E. M.: Ah Fu. Ein chinesischer Schifferbub. m.Abb. JB I 2692.

Nevil E. M.: Esa, die Geschichte von einem kleinen Knaben in Nazareth. m.Abb. JB I 2691.

Spriggs E. H.: Die drei Kamele. Eine Kindergeschichte aus Indien. m.Abb. JB I 2689.

Stähle Caroline: Fest am Märcenhensee. / Mäppchen mit Bildern zum Kolorieren dazu. JB I 2687 a.

Italienisch :

Andersen H. C.: La luna racconta. m.Abb. JBJ 24.

Bossi Elda: La principessina nel bosco. m.Abb. JBJ 25.

Bossi Elda: Noveline piccine picciò. m.Abb. JBJ 26.

Bilderbücher.

Balzli Ernst / Lilly Renner: Winter im Wald. JB II 1007.

Grimm / B. Schlötter: Aschenputtel. Brüderchen und Schwestern. JB II 1005.

Grimm / B. Schlötter: Brüderchen und Schwesterchen. JB II 1006.

Thoma H. / A. Keller: Silvelis Wunderlämpchen. JB II 1008.

Vidoudez Marcel: Kinderlieder. JB II 1011.

Vidoudez M. / P. Vidoudez: Pataud. Aventures d'un chien. JB II 654.

Wild M. / M. Vidoudez: Miezlis Lebenslauf. (Eine Katzengeschichte.) JB II 1010.

Wild M. / M. Vidoudez: Schwalbenreise. JB II 1009.

Wild M. / M. Vidoudez: Waldis Abenteuer. (Eine Hundegeschichte.) JB II 1012.

Theater.

Hägni R.: Schwaan, chläb aa! VII 7647, 17.

Morf Werner: Di heilig Hütte. Es Wienachtsspiel. VII 7647, 18.

Schmid Martin: Für Herd und Glauben. VII 7647, 15.

Tanner Paul: Die heiligen drei Könige. VII 7647, 16.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZURICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. DEZEMBER 1941 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 35. JAHRGANG • NUMMER 19

Inhalt: Teuerungszulagen — Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde — Inhaltsverzeichnis pro 1941

Teuerungszulagen

Im Sinne einer vorläufigen Orientierung geben wir im folgenden den Antrag des Regierungsrates vom 11. Dezember 1941 an den Kantonsrat betr. Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal, eingeschlossen Pfarrer und Lehrer aller Stufen, bekannt. Wir werden später in einer ausführlichen Darstellung auf die Teuerungszulagen zurückkommen.

Der Kantonalvorstand.

§ 1. Mit Wirkung ab 1. Januar 1942 werden dem Staatspersonal Teuerungszulagen ausgerichtet. Die Teuerungszulagen bestehen aus Grundzulage, Familienzulage und Kinderzulagen.

§ 2. Die Grundzulage beträgt für sämtliche im Vollamt im Staatsdienst stehende Beamte, Angestellte und Arbeiter Fr. 240.— im Jahre.

§ 3. Die Familienzulage beträgt:

a) für Ledige mit Unterstützungspflicht, sofern die Unterstützungsleistungen mindestens 15 Prozent des Gesamtgehaltes ausmachen, bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von Fr. 4500.— Fr. 120.— jährlich.

Für je volle Fr. 500.— mehr ermässigt sich die Zulage um Fr. 12.—. Die niedrigste Zulage beträgt Fr. 60.—. Sie wird bis Fr. 7500.— ausgerichtet.

b) für Verheiratete bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von Fr. 4500.— Fr. 180.— jährlich. Für je volle Fr. 500.— mehr ermässigt sich die Zulage um Fr. 12.—. Die niedrigste Zulage beträgt Fr. 60.—. Sie wird bis Fr. 10 000.— ausgerichtet.

Verwitwete und Geschiedene erhalten die Verheiratetenzulagen, sofern sie einen eigenen Haushalt führen und im Haushalt für den Unterhalt eines Kindes, das die Voraussetzungen von Art. 4 erfüllt, aufkommt. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, so werden sie wie Ledige behandelt.

§ 4. Die Kinderzulage beträgt

bei einem

Gesamteinkommen und	1 Kind Fr.	2 Kinder Fr.	3 Kinder Fr.
bis zu Fr. 4000.—	120.—	240.—	324.—
von Fr. 4001.— bis 7000.—	84.—	168.—	252.—
über Fr. 7000.—	—	84.—	168.—

Für jedes weitere Kind erhöht sich die Zulage um Fr. 84.— im Jahre.

Die Kinderzulage wird gewährt:

a) für jedes noch nicht 18 Jahre alte Kind des Angestellten. Sie kann auch gewährt werden für Kinder über 18 Jahre, für deren Unterhalt der Zulageberechtigte aufkommt, insbesondere wenn sie noch die Schule besuchen oder sich in einer Berufslehre befinden oder erwerbsunfähig sind;

b) für erwerbsunfähige Angehörige, für deren Unterhalt der Angestellte aufkommt.

§ 5. Für Angestellte und Arbeiter, die im Tag- oder

Stundenlohn beschäftigt sind, bestimmt der Regierungsrat die Höhe der Zulagen.

Der Teuerungsausgleich soll für sie nicht geringer sein, als für das unter die Bestimmungen des vorliegenden Beschlusses fallende Staatspersonal.

§ 6. Das teilweise beschäftigte Personal erhält die Zulagen in einem Ausmass, das dem Verhältnis des Beschäftigungsgrades zur vollen Beschäftigung entspricht. Angestellte, deren Tätigkeit für den Staat im Jahresdurchschnitt weniger als einen Sechstel der normalen Arbeitszeit umfasst, erhalten keine Teuerungszulagen.

§ 7. Angestellte, die beim Staat freie Kost beziehen, erhalten die Teuerungszulagen in nachfolgendem Ausmass:

a) Ledige ohne Unterstützungspflicht einen Viertel des normalen Ansatzes.

b) Ledige mit Unterstützungspflicht die Hälfte der normalen Ansätze.

c) Verheiratete, aa) sofern nur der Angestellte selbst freie Kost bezieht, nicht aber seine Frau und seine Kinder, zwei Drittel der Grund- und Verheiratenzulage und die volle Kinderzulage.

bb) sofern sowohl der Angestellte selbst, wie seine Frau und allfällig vorhandene Kinder vom Staat freie Kost beziehen, keine Zulage.

§ 8. Die Lehrer an der Volksschule erhalten die gleichen Zulagen wie das übrige Staatspersonal. Staat und Gemeinden teilen sich in die Zulage im gleichen Verhältnis, in dem sie das Grundgehalt des Lehrers aufbringen.

Gemeinden, die ihren Lehrern ein festes Gesamtgehalt ausrichten, können vom Regierungsrat ermächtigt werden, den Lehrern an Stelle der staatlichen Teuerungszulagen die gleichen Teuerungszulagen auszurichten wie dem übrigen Gemeindepersonal. Der Staat beteiligt sich auch in diesem Fall an der Teuerungszulage im gleichen Verhältnis, in dem er an das Grundgehalt des Lehrers beiträgt; der staatliche Anteil soll dabei jedoch nicht höher sein als bei Ausrichtung der staatlichen Teuerungszulagen.

§ 9. Die Zulagen werden monatlich, erstmal Ende Januar 1942, ausgerichtet.

§ 10. Die Zulagen zählen im Verhältnis zur Beamtenversicherungskasse nicht zur versicherten Besoldung.

§ 11. Der Beschluss des Kantonsrates über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter vom 13. November 1939/8. April 1940 findet auf die in diesem Erlass vorgesehenen Teuerungszulagen keine Anwendung; Grundzulage, Familien- und Kinderzulage werden auch während des Aktivdienstes voll ausgerichtet.

§ 12. Durch diesen Beschluss wird der Beschluss des Kantonsrates über die Ausrichtung von Kinderzulagen an einen Teil des staatlichen Personals vom 19. Mai 1941 aufgehoben.

§ 13. Der Beschluss des Kantonsrates über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an einen Teil des staatlichen Personals vom 12. Mai 1941 wird mit Wirkung ab 1. Januar 1942 ebenfalls aufgehoben.

Angestellten und Arbeitern, die am 31. Dezember 1941 im Besitz solcher Zulagen sind, ist der Weiterbezug in dem Sinne garantiert, dass ihre Grundbesoldung (ohne Berücksichtigung der in diesem Erlass vorgesehenen Zulagen) mit Wirkung ab 1. Januar 1942 mindestens so hoch sein soll, wie Grundbesoldung und Teuerungszulage am 31. Dezember 1941 zusammen.

Der Regierungsrat erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.

Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde

(Preisaufgabe für die Schuljahre 1939/40 und 1940/41. Lösung von Heinrich Hedinger.)
(Fortsetzung).

Konfessionelle Jugendgruppen haben ebenfalls etwa Lehrer als Mitarbeiter, die darnach streben, das so wichtige christliche Erbe der Schweiz in der Gegenwart zu erhalten. Sie dienen damit auch der vaterländischen Erziehung, ganz nach den Worten des Bundesrates Etter: «Eine religiöse, gläubige Jugend bildet die sicherste Bürgschaft für eine glückliche Zukunft unseres Landes.»

So kann die Lehrerschaft zu Stadt und Land gar mancherlei dazu beitragen, dass sich die Jugendlichen nicht nur dem Vergnügen, den Lockungen der modernen Unterhaltungsindustrie oder der Rekordsucht eines übermässigen Sportbetriebes hingeben, sondern auch geistigen Problemen zuwenden und damit auf ihre späteren Aufgaben vorbereitet werden können. Alle solche Bemühungen sind aber nur Ersatzmittel für die Erziehung durch die Familie; denn eine rechte Wohnstube ist wie «die Muttererde der Sittlichkeit», sagte schon Pestalozzi. Würden die Eltern z. B. selbst mit ihrem Jungvolk mehr wandern, kämen am Familientisch überall auch viele politische und religiöse Fragen zur Sprache, wären die Väter die alleinigen Berufsberater ihrer Nachkommen und würden sie alle sich auch sonst viel mehr um deren geistige Fortbildung kümmern, so hätte ein Volkserzieher nicht viel zu tun. Weil dieses Ideal aber noch lange nicht erreicht ist, wird er nicht untätig beiseite stehen, sondern in Zusammenarbeit mit den Eltern gern dort mitmachen, wo er die Ueberzeugung hat, seine Hilfe sei notwendig. Nur damit etwas Betrieb ist in der Gemeinde, sollen die Jungen nicht zu früh der Familie entzogen werden!

Auch die nun folgenden Vorschläge zur *Erwachsenenbildung* sind einigermassen nach Schwierigkeiten geordnet. Für die ersten Unternehmungen eines Anfängers eignen sich sehr gut die vielen *Wohltätigkeitseinrichtungen*, z. B. die segensreichen Institutionen Pro Juventute, Pro Infirmis, «Für das Alter» oder gegen die Tuberkulose, die mancherlei Kollekten sowie die Veranstaltung von Ferienkolonien. Die neuesten Versuche, solche in anderssprachige Landesteile zu verlegen, dienen z. B. auch der nationalen Erziehung und sind darum aller Beachtung wert. Leicht findet man ferner Arbeit bei gewissen Organisationen unserer Gemeinnützigen Gesellschaften, wie etwa bei den Sparkassen oder der Einrichtung von hauswirtschaftlichen Kursen, die viel zum Glück der Familien beitragen können. Bei der Betätigung in den Verbän-

den für Volks- oder Arbeitsdienst sowie in zahlreichen Institutionen der Fürsorge hat der Lehrer Gelegenheit, Mitmenschen auf der Schattenseite des Lebens behilflich zu sein und seinen sozialen Sinn zu schärfen. Er kann im Verkehr mit den Erwachsenen ganz andere Register ziehen, wenn er allerlei menschliches Elend nicht nur aus Zeitungen oder Romanen kennt.

Nicht lauter Freuden erwachsen dem Volkserzieher durch die verschiedenen *Vereine*, die ihn oft schon früh in Anspruch nehmen. Ueber diejenigen der Schützen ist hier nicht viel zu sagen. Das sind nicht kommunale, sondern eidgenössische Organisationen zum Schutze des Vaterlandes. Ist der Lehrer Soldat, so muss er dabei sein, wird gern etwa ein Aemtchen annehmen und bei passender Gelegenheit mithelfen, den richtigen Patriotismus der Mitglieder zu fördern. — Viele andere Vereine kranken aber in der Hauptsache daran, dass sie Selbstzwecke verfolgen, statt in erster Linie der Gemeinde und ihren Bewohnern zu dienen. Aeusserliche Betriebsformen und die bekannte Festseuche überwuchern manchmal den ursprünglichen Sinn und Geist. — So waren die Turner einst nach dem Muster Jahns auch bei uns schwungvolle Vorkämpfer politischer Ideen wie etwa der Parole «Freiheit durch Bildung». Ihre Turnfahrten hatten nicht selten eine der vielen Volksversammlungen zum Ziel, daneben besprach man in ihren Reihen nach den Uebungen sehr oft vaterländische Probleme und auch solche betreffend die geistige Fortbildung. Von einem Turnverein aus wurde z. B. der bekannte «Lesezirkel Hottingen» gegründet, und auch sonst blieb Juvenals Forderung «Mens sana in corpore sano» noch lange ungeteilt in Ehren. Als dann aber die sportlichen Anforderungen und Konkurrenzen grösser wurden und andere Organisationen sich eher geistiger Fragen annahmen, mussten sich die Turnvereine auf die körperliche Ausbildung beschränken. Bei den Gesangvereinen bemerkte man eine ähnliche Entwicklung. Vor 100 Jahren waren unsere Männerchöre mit ihren zündenden Vaterlandsliedern politisch von hervorragender Bedeutung. Heute huldigt man oft, vielenorts mühsam genug, einem übertriebenen Kunstgesang, um damit an Sängerfesten vor andern Vereinen Erfolge zu erringen, während es viel wichtiger wäre, dass in allen Dörfern zur Verschönerung des Gemeindelebens etwa bei einer Hochzeit, Bundesfeier, Weihnachten oder Beerdigung immer einige passende Lieder gesungen würden oder dass bei einem Anlass ein paar Männer oder Frauen imstande wären, auch ohne Dirigent «eins anzustimmen» und auswendig zu singen oder dass nach Feierabend wieder, wie früher überall, unsere heimeligen Volkslieder ertönen würden. — Was für Geschmacklosigkeiten gelegentlich unsrer dörflichen Theatergesellschaften passieren, ersieht man etwa aus der Landpresse. Auch da sind grossartige Kulissen und Kostüme oft wichtiger als der Inhalt der Stücke. — Um die genannten Auswüchse zu beschneiden und das ganze Vereinsleben seines Dorfes zu veredeln, genügt es nicht, nur in den Uebungsstunden an die Leute heranzureden, sondern der Volkserzieher braucht dazu eine neutrale Stelle, wo er sie aufklären und nach und nach mit besseren Ideen bekannt machen kann. Ein solches Kulturforum ist auf ganz einfache Art zu begründen, zuerst durch persönliche Einzelbesprechungen, bei privaten Zusammenkünften kleiner Kreise in Schul- oder Bauernstuben oder auch durch Benützung einer schon be-

stehenden Lesegesellschaft. Da organisiert man z. B. vorerst etwa eine Ablage der Volksbibliothek oder eine Mappenzirkulation, womit die auch bei Erwachsenen nicht ausgestorbene Schundliteratur verdrängt werden kann. Später veranstaltet man vielleicht einen anziehenden Lichtbildervortrag oder eine gediegene, aber einfache Abendunterhaltung und sucht sich dann wie bei der Jugendbewegung langsam eine kleine Kerntruppe aufrechter Männer und Frauen geneigt zu machen, eine Art «Ortswehr des Geistes», wie das Prof. Thürer formulierte. Solche Hilfskräfte können im Dorfe allerlei Widerstände, ohne die es kaum abgehen wird, oft besser bekämpfen als der Lehrer, da ihnen die Ursachen eher bekannt sind. Dann kann man die Reformpläne im grösseren Kreise durch passende, mundartliche Vorträge eindringlich erläutern und besprechen lassen; denn Diskussion gehört als Lebenselement der Demokratie stets zu derartigen Veranstaltungen. Bei dieser Erwachsenenbildung soll die Gemeinde vorerst im Mittelpunkt stehen. Als Themen eignen sich darum besonders solche betreffend die lokale Geschichte, Geologie, Natur- und Volkskunde, die einem eifrigem Dorflehrer ja schon für Schulzwecke geläufig sein sollten. Gerade die Ortsgeschichte trägt viel bei zur heute so notwendigen Stärkung des Heimatgefühls; denn wer sie genau kennt, wird seine Gemeinde und manche demokratische Einrichtung noch lieber haben als sonst. Diese oft verspottete Anhänglichkeit zum Kirchturm ist nach der Ansicht namhafter Historiker die beste Grundlage für die Liebe zum ganzen Vaterland. Auch einige Nebengebiete ergeben wertvollen Stoff für solche Besprechungen, z. B. alle jene Fragen betreffend eine richtige Mundartpflege und die Erhaltung oder Veredlung der Sitten und Bräuche. Damit wird etwas von der Eigenart unseres Volkes geschützt. Der nicht weniger wichtige Familiensinn kann gefördert werden, indem man Interessenten anleitet, nach Möglichkeit sich selbst mit dem Studium ihrer Herkunft, des Stammbaums oder des Geschlechtswappens zu befassen. — In rein landwirtschaftlichen Gegenden werden auch spezielle bürgerliche Kulturprobleme zur Sprache kommen, wofür der schweizerische Bauerverband eine eigene Zentralstelle hat. In diesem Zusammenhang ist alles Volk ferner auf die achtunggebietenden Bestrebungen für Natur- und Heimatschutz, der Trachtenverbände und des Heimatwerkes hinzuweisen, überhaupt auf seine ganze Tradition. — Ist alles recht im Gang, so sollen auch ausserhalb der Gemeinde bestehende Kulturfragen besprochen werden, mit geschickter Umschreibung sogar solche, die schon von der Schule oder Jugendgruppe her bekannt sind. Da kann der Leiter sich etwa in der grossen Kunst üben, gelehrt Darstellungen in populärer Form mitzuteilen, nicht als volkstümlich verdünnten Aufguss, aber so, dass jedermann die Hauptsache versteht. Gerade im Zürichbiet ist das eine notwendige und dankbare Aufgabe; denn es liegen in unsern grossen Bibliotheken noch viele wissenschaftliche Abhandlungen, Dissertationen und andere Forschungsergebnisse über Geographie, Naturkunde, Geschichte, Genealogie, Heraldik, Dialekte oder wirtschaftliche Fragen einzelner Landesteile, die ihren Bewohnern merkwürdigerweise fast unbekannt sind und gewiss wert wären, an Stelle von oft darüber kursierenden falschen Ansichten von ihren Verfassern oder eben auf obgenanntem Weg der Allgemeinheit besser vermittelt zu wer-

den. Gelegentlich würde sich dazu auch die Lokalpresse eignen, zu ihrer eigenen Bereicherung. Der Volkserzieher braucht in seinem neuen Gemeinde- oder Kulturverein absolut nicht immer selbst aufzutreten. Hier und da kann er zur Abwechslung das Radio, das ja in hohem Masse ebenfalls Erwachsenenbildung betreibt, mitwirken und gemeinsam abhören lassen. Für ihm weniger geläufige Themen wird er leicht passende Redner seiner Umgebung finden. Sprechen könnte z. B. der Pfarrer über religiöse Probleme, der Arzt über Vererbung oder Hygiene, ein Kantonsrat von den verschiedenen Parteizügen, eine Bäuerin von der Trachtenbewegung, der Dorfsmensch von seinen Wanderjahren, ein Fabrikarbeiter über gewerkschaftliche Fragen, ein Landwirt vom Mehranbau, der Ortsmonteur über Licht- und Kraftstrom, ein Ehemaliger von der Rekrutenschule, die Präsidentin des Frauenvereins über eine geplante Schulküche, ein Kaufmann von der Mustermesse oder ein Maler über Wege zum Kunstgenuss usw., ferner lassen sich schon in den einfachsten Verhältnissen allerlei Besuche und Exkursionen ausführen, und gelegentlich werden dann auch allgemeine, nicht speziell kulturpolitische Themen behandelt. Bei alledem soll das gewonnene Wissen immer Einfluss haben auf das Leben in Familie, Gemeinde und Staat. Von dieser höheren Warte aus ist nun das dörfliche Vereinsleben leichter zu verbessern und den Gemeindebedürfnissen unterzuordnen als sonst.

Eine derartig vorbereitete Einwohnerschaft ist auch reif für Veranstaltungen der *Volkshochschule*, die einigermassen an Stelle der obgenannten Art von Erwachsenenbildung treten kann, falls diese noch keinen rechten Anklang findet. Der Lehrer hat dann einfach aus dem reichhaltigen Programm eine passende Vorlesung auszusuchen, rechtzeitig dem Vorstand zu melden und genug Hörer anzuwerben, nötigenfalls auch solche aus Nachbargemeinden.

Und nun, wie steht es diesbezüglich in den Städten? Da ist zu sagen, dass hier naturgemäß das Bildungsbedürfnis leichter befriedigt werden kann als auf dem Lande, wo die Leute viel weniger dazu kommen, Bücher und Zeitungen zu lesen, häufig Vorträge zu besuchen oder extra am Radio zu sitzen. Immerhin könnte auch da etwas getan werden, um die Städter, die den Mitmenschen ja selbst im gleichen Hause oft kaum kennen, einander näher zu bringen. Das wäre z. B. möglich in einer Quartier-, Siedlungs-, Strassen-, Häuser- oder *Hofgemeinschaft*, in der die Bewohner eines eng begrenzten Gebietes sich zusammenschliessen, im Hof zwischen ihren Mietkasernen eine Art Bildungsgemeinde gründen, in einer grossen Stube oder Wirtschaft unter Leitung eines Lehrers oder andern Volksfreundes Vorträge veranstalten, besonders das Problem «Stadt und Land» diskutieren und gemeinsame Exkursionen machen würden.

Im *Militär* kann der Lehrer ebenfalls solche Erwachsenenbildung betreiben, wenn auch nur nebenbei. Schon im letzten Weltkrieg kamen massgebende Persönlichkeiten der Armee zur Einsicht, es sollte auch für die Seele des Wehrmannes etwas getan werden, damit sie in der langen Dienstzeit nicht verkümmere. Heute befassen sich wiederum besondere Organisationen mit derartigen Darbietungen, wobei da und dort Kollegen mitwirken, und es ist ein schönes Zeugnis, wenn ihre Kameraden sagen, zu ihnen würden sie gern in die Schule gehen.

In kleineren Gemeinden kommt es manchmal vor, dass der Lehrer auch in *Behörden* gewählt wird, wo er ebenfalls Gelegenheit findet, seine republikanischen Ideen unaufdringlich an den rechten Mann zu bringen oder etwa den so undemokratischen Bürokratismus zu bekämpfen. Allerdings sind seinen amtlichen Nebenbeschäftigungen gesetzliche Schranken gezogen: Er darf nur mit Bewilligung des Erziehungsrates und ganz ausnahmsweise noch eine andere Stelle haben, die bezahlt oder zeitraubend ist.

Eine schwierige Frage ist immer die, ob sich ein Lehrer auch mit all den Bemühungen abgeben dürfe oder müsse, die man gemeinhin als *Politik* bezeichnet. Für ihn kommt es dabei mehr auf das Wie als auf das Was an. Vom blassen Kanneigessern, Wühlen oder Hetzen wird er sich fern halten, nicht aber nach dem wirklichen Sinn des Wortes von der täglichen Teilnahme an kommunalen oder staatlichen Angelegenheiten. Das geht schon aus allen bisher erwähnten Forderungen hervor, dann aber auch aus der Tatsache, dass er die gleichen Rechte und Pflichten hat wie seine Mitbürger und z. B. im Dorfe meist einer der wichtigsten Steuerzahler ist. Daher wird er nicht stets nur von der stillen Klaue aus zuschauen, wie die öffentlichen Mittel verwendet werden, sondern etwa nach Kräften, aber in sachlicher, unverletzender Weise sich einsetzen für einen gesunden, fortschrittlichen Gemeindehaushalt als der Grundlage eines geordneten Staatsbetriebes. Das Wort Rousseaus «Zur Demokratie müssten die Menschen Götter sein» umschreibt für ihn eine grosse Erziehungsaufgabe, die schon für sein Dorf gilt. Wenn er auch bei der Besetzung der verschiedenen Gemeindeämter nicht selbst als Agitator auftritt, so kann der von ihm gepflanzte neue Geist doch dazu beitragen, dass wirklich die am besten geeigneten Männer gewählt werden. — Weniger gefährlich als die dörfliche und darum oft persönliche Politik ist für ihn jene sachlichere in bezug auf kantonale oder eidgenössische Fragen. Da wird ein besorgter Volkserzieher nicht versäumen, wenn nötig seine Mitbürger vor bedeutungsvollen Abstimmungen kultureller Natur aufzuklären. Ganz angebracht ist ferner seine Mitarbeit bei Jungbürgeraufnahmen, Bundesfeiern oder andern nationalen Gedenktagen. — Schliesst er sich einer bestimmten politischen Partei an, so ist das sein gutes Recht, viele sagen sogar seine Pflicht. Da hat er Gelegenheit, ähnlich wie bei den Vereinen, das Parteileben z. B. in dem Sinne zu beeinflussen, dass es nicht für einen momentanen Selbstzweck, sondern für das allgemeine Wohl da ist und dass aus dem politisch «garstigen Lied» wieder mehr ein zwar vielstimmiger, aber geordneter und erhabender Gesang wird zu Ehren des Vaterlandes, in dessen Dienst auch er steht. (Fortsetzung folgt.)

Inhaltsverzeichnis pro 1941

Altersversicherung, Zur Volksabstimmung über die (H. Frei), S. 29 — Ansprache bei einer Schulhauseinweihung (H. C. K.), S. 45 — Aufgabe, Die kulturpolitische, des Lehrers in der Gemeinde (H. Hedinger), S. 69 — Aus dem Erziehungsrat (H. C. K.), S. 53, 64, 68 — Auszahlung der Vikariatsbesoldungen, Die (H. C. K.), S. 2.
Binder, J.: Präsidentenkonferenz des ZKLV, S. 1 — Böschenstein, Jakob (H. C. K.), S. 8 — Budget für das Jahr 1941 (A. Zollinger), S. 31.
Das erste schweizerische Jugendkäfig in Pontresina, S. 17 — Das Obergericht des Kantons Zürich als Disziplinargerichts-

hof (Dr. Emil Klaus), S. 42, 47 — Delegiertenversammlung des ZKLV: Bericht (S. Rauch), S. 41; Einladung, S. 33, 37 — Die Auszahlung der Vikariatsbesoldungen (H. C. K.), S. 2 — Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde (Heinrich Hedinger), S. 69, 74.

Eidgenössische Wehrsteuer (Kantonalvorstand), S. 72 — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Ordentliche Jahresversammlung 1940 (W. Leuthold), S. 10 — Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht (Prof. Dr. Fanconi), S. 57, 65 — Erziehungsdirektion, Aus dem Geschäftsbericht 1940 der, S. 51 — Erziehungsrate, Aus dem (H. C. K.), S. 53, 64, 68 — Ess, J. J.: Ausserordentliche Tagung der Sekundarlehrerkonferenz, S. 48; Jahresversammlung der Sekundarlehrerkonferenz, S. 6; Vorstandssitzungen der Sekundarlehrerkonferenz, S. 24, 44, 55, 64.

Fanconi, Prof. Dr.: Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht, S. 57, 65 — Festbesoldetenverband: Delegiertenversammlung, S. 49; Jahresrechnung, S. 56; Mitgliederverzeichnis, S. 56 — Frei, Heinrich: Sitzungen des Kantonalvorstandes, S. 11, 14, 39, 55, 67; Zur Volksabstimmung über die kant. Altersversicherung, S. 29.

Hedinger, Heinrich: Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde, S. 69, 74.

Jahresbericht 1940 des ZKLV (H. C. K.), S. 13, 19, 23, 25, 33, 37 — Jugendkäfig, Das erste schweizerische, in Pontresina, S. 17.

Kantonalvorstand: An die Mitglieder, S. 40; Eidg. Wehrsteuer, S. 72; Kant. Schulsynode, S. 49; Revalinitiative, S. 17; Unfall- und Haftpflichtversicherung, S. 21, 28; Sitzungen, S. 11, 14, 39, 55, 67; Teuerungszulagen, S. 69, 73; Zur kant. Steuererklärung, S. 12; Zur Abstimmung über die Altersversicherung, S. 29.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Delegiertenversammlung, S. 49; Jahresrechnung 1940, S. 56; Mitgliederverzeichnis, S. 56 — Klaus, Emil, Dr.: Das Obergericht des Kantons Zürich als Disziplinargerichtshof, S. 42, 47 — Kleiner, H. C.: Ansprache bei einer Schulhauseinweihung, S. 45; Aus dem Erziehungsrate, S. 53, 64, 68; Böschenstein, Jakob, S. 8; Jahresbericht des ZKLV, S. 13, 19, 23, 25, 33, 37; Mantel, Dr. Alfred, S. 52; Vikariatsbesoldungen, S. 2 — Kreis, Dr. Hans: Die Lehrerbildung im Kanton Zürich, S. 3, 5, 9, 15, 26, 31.

Lehrerbildung im Kanton Zürich, Die (Dr. Hans Kreis), S. 3, 5, 9, 15, 26, 31 — Leuthold, W.: Jahresversammlung der ELK 1940, S. 10.

Mantel, Dr. Alfred (H. C. K.), S. 52.

Obergericht des Kantons Zürich als Disziplinargerichtshof, Das (Dr. Emil Klaus), S. 42, 47.

Präsidentenkonferenz des ZKLV (J. Binder), S. 1.

Rauch, S.: Bericht über die Delegiertenversammlung des ZKLV, S. 41 — Rechnung 1940, Zur (Alfred Zollinger), S. 35 — Reval-Initiative (Kantonalvorstand), S. 17.

Schulhauseinweihung, Ansprache bei einer (H. C. K.), S. 45 — Schulsynode, Kantonale (Kantonalvorstand), S. 49 — Sektion Zürich des ZKLV, S. 4 — Sekundarlehrerkonferenz: Ausserordentliche Tagung, S. 48; Jahresversammlung, S. 6; Vorstandssitzungen, S. 24, 44, 55, 64 — Steuereinschätzung, Kantonale, S. 8, 12, 40.

Teuerungszulagen (Kantonalvorstand), S. 69, 73.

Unfall- und Haftpflichtversicherung (Kantonalvorstand), S. 21, 28.

Vikariatsbesoldungen, Die Auszahlung der (H. C. K.), S. 2 — Volksabstimmung über die Altersversicherung, Zur (H. Frei), S. 29 — Voranschlag für das Jahr 1941 (A. Zollinger), S. 31 — Vorstandssitzungen der kant. Sekundarlehrerkonferenz (J. J. Ess), S. 24, 44, 55, 64.

Wehrsteuer, Eidgenössische (Kantonalvorstand), S. 72.

Zollinger, Alfred: Zum Budget für das Jahr 1941, S. 31; Zur Rechnung 1940, S. 35 — Zum Budget für das Jahr 1941 (A. Zollinger), S. 31 — Zur Rechnung 1940 (Alfred Zollinger), S. 35 — Zur Volksabstimmung über die Altersversicherung (H. Frei), S. 29 — Zürcher. Kant. Lehrerverein: Abkommen mit dem Berufsdirigentenverband, S. 49; An die Mitglieder, S. 40; Eidg. Wehrsteuer, S. 72; Jahresbericht 1940, S. 13, 19, 23, 25, 33, 37; Kantonale Schulsynode, S. 49; Ordentliche Delegiertenversammlung, S. 33, 37; Präsidentenkonferenz, S. 1, 4; Reval-Initiative, S. 17; Unfall- und Haftpflichtversicherung, S. 21, 28; Teuerungszulagen, S. 69, 73; Vorstandssitzungen, S. 11, 14, 39, 55, 67; Zur Steuertaxation, S. 12; Zur Volksabstimmung über die Altersversicherung, S. 29.